

# **(Nach-) Gedanken zu Covid-19**

für Christen

## **Vorwort**

*Mit meiner Seele verlangte ich nach dir in der Nacht; ja, mit meinem Geist in meinem Innern suchte ich dich früh; denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit..*

*Jesaja 26,9*

Wir stehen in Deutschland (aktuell) hinter dem Höhepunkt von Covid-19. Einige Wochen lang war es teilweise verboten, die eigene Wohnung zu verlassen. Das war nur erlaubt, wenn man nachweisen konnte, dass man zum Arbeitsplatz oder Einkaufen fahren wollte. In anderen Bundesländern durfte man sich in der Öffentlichkeit nur noch Kontakt mit einer einzigen weiteren Person haben.

Auch Gottesdienste in Kirchen wurden untersagt bzw. von den offiziell anerkannten Kirchen abgesagt. Viele dieser Kirchen und viele christliche Gemeinschaften sagten daraufhin alle Zusammenkünfte ab und „trafen“ sich nur noch auf digitale Weise.

Das alles ist – vorerst – Vergangenheit. Wir wissen nicht, was in der nächsten Covid-Saison wieder auf uns zukommen mag. Auch auf andere Weise kann es in unseren ehemals christlichen Ländern zu Herausforderungen kommen. Da ist es gut, innezuhalten und zu überlegen: Waren unsere Überlegungen und Handlungen in Übereinstimmung mit Gottes Gedanken? Sind wir am Ort und darüber hinaus in Gott wohlgefälliger Weise miteinander umgegangen? Gibt es Entscheidungen, die wir heute anders treffen würden?

Wir wollen lernen. Oft lernen wir nicht einfach dadurch, dass wir Gottes Wort lesen und auf unser Leben anwenden. Aber das muss immer das Erste sein, was wir tun (wollen). Unsere Lebenserfahrung zeigt allerdings, dass wir oft nicht aus der Geschichte, sondern aus unseren eigenen Fehlern lernen. Wohl uns, wenn wir wirklich lernen, wenn wir dazu lernen und mehr und mehr „geübt“ sind, Gerechtigkeit zu praktizieren.

Die hier zusammengestellten Artikel aus der Covid-19-Zeit sind als Anregung gedacht. Es ist sicher hilfreich, die vergangene Zeit zu überdenken und die richtigen Schlüsse zu ziehen. Dieses Dokument ist eine Art Zusammenstellung der Artikel, die in den vergangenen Monaten auf dieser Seite veröffentlicht worden sind. Einige Punkte habe ich ergänzt. Es erscheint mir hilfreich, die überarbeiteten Veröffentlichungen an einer Stelle zusammenzuführen. Wer daher die einzelne Beiträge unserer Homepage zu diesem Thema sucht, wird nun an einer Stelle fündig.

Wie immer muss Gottes Wort der Maßstab für alle Überlegungen sein. So sollten auch die Gedanken dieses Dokuments an Gottes Wort geprüft werden.

Manuel Seibel

**Inhaltsverzeichnis**

Vorwort.....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
Einleitung.....	6
Einschränkung von vielen Freiheiten.....	6
Verbot der Religionsausübung war keiner Erwähnung wert.....	7
Gliederung.....	8
Gott spricht.....	8
Wer oder was steht hinter Corona?.....	9
Satans Ziele und Absichten.....	9
Was Ungläubige betrifft.....	9
Was Gläubige betrifft.....	11
Gottes Ziele und Absichten.....	16
Was Ungläubige betrifft.....	17
Was Gläubige betrifft.....	19
Die Krankheitsgeschichte des Menschen.....	22
Krankheit in der Menschheitsgeschichte.....	22
Wie kam der Tod auf diese Erde?.....	22
Befreiung für die Einen – Gericht für die anderen.....	24
Wie gehen wir mit den staatlichen Eingriffen als Christen um?.....	27
Gehorsam: Das Wort der Regierung und das Wort des Herrn.....	27
Der Regierung gehorsam sein.....	27
Gott mehr gehorchen als Menschen.....	28
Das Gewissen des anderen achten und respektieren – gilt auch umgekehrt!.....	29
Risikogruppen.....	30
Das Brotbrechen in Zeiten des Corona-Virus.....	30
Grundsätze aus Gottes Wort.....	31
Zeugnis vor der Welt.....	33
Gedächtnismahl in schwierigen Zeiten.....	35
Die Obrigkeit.....	35
Das Wort des Herrn.....	36
Das Muster (1).....	36
Das Muster (2).....	37
Unser Bekenntnis.....	37
Der Engel der Versammlung (Gemeinde).....	38
Sterne und Engel.....	39
Fragen und Antworten.....	40
Denkanstöße aus Covid-19.....	47
Bringt die Corona-Krise Menschen zum Nachdenken über Gott?.....	47
Die Gute Botschaft weitersagen.....	48
Ein zweites Unglück?.....	49
Zusammenkommen in Häusern und „an einem Ort“.....	50
Jerusalem (in den ersten Tagen der christlichen Zeit).....	50
Versammlungen in Häusern: Jerusalem, Rom, Kolossä, Laodizea.....	51
Eine Familie?.....	53
Binden und Lösen.....	54
Muss man nicht an „einer Stelle“ zusammenkommen?.....	54
Die Versammlung Gottes örtlich darstellen.....	57
Einheit des Leibes ausdrücken: am Tisch des Herrn.....	57
Der Leuchter in Ephesus.....	58
Chancen und Grenzen virtueller Möglichkeiten im „Nach-Corona-Zeitalter“... ..	60

Möglichkeiten auf Basis des Wortes Gottes.....	61
Trends, die auch uns betreffen .....	63
Livestreams.....	64
Gute geistliche Beurteilung.....	64
Zusammenkünfte wertvoll machen.....	65
Ein geographischer Ort: „wo“ .....	66
Das Mahl des Herrn – an einem „gemeinsamen“ Ort.....	67
Grundsatz 1: kein digitales Brotbrechen.....	67
Grundsatz 2: kein virtuelles Versammeln im Namen des Herrn.....	69
Grundsatz 3: keine aktive virtuelle Beteiligung am Zusammenkommen .....	70
Grundsatz 4: Persönliche Zuwendung bei Kranken und Alten .....	71
Geht es heute vor allem um Nächstenliebe?.....	72
Das erste Gebot und Priorität .....	72
Das Konzept „Nächstenliebe“ .....	73
Das Kennzeichen der Liebe.....	75
Gefahren in der Nach-Corona-Zeit.....	75
Die Gefahr einer Spaltung.....	76
Viele Glieder – ein Leib.....	76
Gläubige, die auf der Strecke bleiben .....	77
Unabhängigkeit und Verselbstständigung von „Häusern“ .....	78
Dem Frieden nachjagen .....	78
Friede und Heiligkeit .....	79
Einheit des Geistes bewahren im Band des Friedens.....	80
Corona und die Nazizeit.....	81
Verharmlosung der Vergehen der Nazis? .....	81
Regierungen und Medien.....	83
Versammlungsverbote und Regierungsgebote.....	84
Durchsetzbarkeit und Reaktion der Gläubigen .....	85
Satan kann auch lächeln .....	85
Der brüllende Löwe.....	86
Die listige Schlange.....	86
In Einfalt gegenüber Christus .....	87
Die Versammlung und der Staat.....	87
Die Versammlung als Neuschöpfung .....	87
... lebt in der ersten Schöpfung .....	88
Der Erlöste – die Versammlung .....	88
Eingriff in die Versammlungsabläufe?.....	89
Tradition ist nicht Gottes Wort!.....	90
Der Christ und die Regierung.....	91
Ehre den König! .....	91
Reden und Beten.....	91
Zwei Merkmale der Regierungen .....	92
Gut oder böse? .....	92
Darf man Kritik an der Regierung äußern? .....	93
... in der Zeit Neros .....	94
Herodes, der Fuchs.....	95
Der Sauerteig des Herodes.....	95
Brutalität des Pilatus .....	95
Brutalität der Fürsten .....	97
Gesetzlosigkeit der Fürsten.....	97
Schlussfolgerungen .....	98
Gesundheit & Angst.....	99
Kann Gesundheit zum Götzen werden? .....	99
Paulus und Aquila & Priszilla .....	100

Motive überprüfen .....	100
Der Christ und die Angst .....	100
Paulus und Samuel.....	101
Der Glaubensmann Noah.....	101
Prophetische Hinweise zu Covid-19.....	103
Coronavirus mit einem Blick auf die Prophetie.....	103
Die biblische Prophetie .....	104
Warnung .....	104
Gefügig machen.....	105
Der Gräuel der Verwüstung .....	106
Die Zeit der Drangsal.....	107
Der Römische Kaiser .....	107
Ausklang.....	109

## **Einleitung**

*Du wirst dich nicht fürchten vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeil, der am Tag fliegt, vor der Pest, die im Finstern umgeht, vor der Seuche, die am Mittag verwüstet.*

*Psalm 91,5.6*

Stell dir vor, die Bundesregierung schließt die Kirchentüren zu und das gesamte Volk (beispielsweise in Deutschland) ruft: „Amen!“

Genau das ist im Frühjahr dieses Jahres passiert. Das Coronavirus „Covid-19“ ist vermutlich in der chinesischen Millionenstadt Wuhan ausgebrochen. Es entwickelte sich im Januar 2020 in China zu einer Epidemie und breitete sich dann weltweit aus, so dass man relativ bald von einer Pandemie sprach.

Viele Menschen steckten sich mit diesem Virus an. Daraufhin mussten sich viele mit ernsthaften Atemwegserkrankungen in Krankenhäusern behandeln lassen. In einzelnen Ländern waren die Kliniken und auch die Intensivstationen total überlastet. Viele starben an oder mit Covid-19. Nachdem diese Entwicklung, die sich in China angebahnt hatte und über Asien nach Europa schwappte, absehbar wurde, handelten viele Regierungen sehr restriktiv. Sie ordneten erhebliche Einschränkungen im sozialen und wirtschaftlichen Leben der Menschen an. Das führte zu einem regelrechten „Shut down“ der Wirtschaft, des öffentlichen Lebens und des sozialen Miteinander.

### **Einschränkung von vielen Freiheiten**

In diesem Zuge wurden in Deutschland und vielen anderen Ländern verfassungsrechtlich zugesicherte Freiheiten stark eingeschränkt. Dazu gehörten die Versammlungsfreiheit und die freie Religionsausübung. Beispielsweise wurden Gottesdienste der Kirchen, Religionen und Glaubensgemeinschaften in weiten Teilen des Landes verboten.

Die überwiegende Mehrheit der deutschen Bürger fand diese Einschränkungen verhältnismäßig und zudem notwendig. Sie hatte nichts gegen die Schließung der Kirchen einzuwenden. Auch unter bekennenden Christen, die gewohnt waren, jeden Sonntag christliche Zusammenkünfte zu besuchen, waren viele der Meinung, dass diese Einschränkungen gut und nützlich waren. Da die Regierung nichts Böses im Sinn habe, sollten auch Christen mithelfen, die weitere Ausbreitung der Pandemie und ihrer negativen medizinischen Folgen zu verhindern. Zwar sei der Auftrag des Herrn, zu seinem Gedächtnis zusammenzukommen, wichtig und wertvoll. Aber man dürfe das Leben der Mitmenschen nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen.

In Deutschland agierten die Bundeskanzlerin, ihre Regierung sowie die Ministerpräsidenten der jeweiligen Landesregierungen in selten gekannter Einmütigkeit. Verbote wurden gemeinsam verabschiedet und durchgesetzt. Sogar die Oppositionsparteien schlossen sich in den ersten Wochen den Anordnungen an.

Bemerkenswert ist die Zustimmung der deutschen Bürger zu diesen einschneidenden Maßnahmen. Einen solchen Schritt von Einschränkungen der Freiheiten kannte man bis dahin aus Diktaturen. Bis vor Kurzem war es unvorstellbar, dass solche Entscheidungen in einer Demokratie auch nur erwogen würden.

### **Verbot der Religionsausübung war keiner Erwähnung wert**

Als die Bundeskanzlerin zusammen mit den Ministerpräsidenten Freiheiten von Verfassungsrang einschränkte, gab sie dafür auch einige Begründungen ab. Mit keinem Wort allerdings erwähnte sie, dass damit die freie Religionsausübung nicht mehr gegeben war. Das ist insofern bemerkenswert, als sie Tochter eines Pastors ist und zugleich in einem Staat aufwuchs, der durch Repression geprägt war: in der DDR. Uns kann es ja nicht um Politik gehen, denn was sollten wir von einem weltlichen Staat erwarten? Aber wenn eine Kanzlerin durchaus in der Öffentlichkeit zu ihrem „Glauben“ steht, gewinnen solche Fragestellungen Bedeutung.

Der Kanzlerin war die Einschränkung der Religionsausübung durch das Versammlungsverbot zu Beginn keinen Hinweis wert war. Das dokumentiert, was für einen Stellenwert der Glaube an den Herrn Jesus Christus heute noch besitzt, auch bei Parteien, die sich christlich nennen.

Auch heute ist nicht absehbar, ob man in Deutschland irgendwann wieder vollständig zum alten Zustand der Freiheit zurückkehren wird. Es gibt nunmehr auch einen Live-Probelauf, der offenbart, dass man dem Volk über Monate manche Freiheiten nehmen kann, ohne größeres Murren zu erzeugen. Es ist erstaunlich, dass dies auch noch Monate nach den einschneidenden Maßnahmen weiter der Fall ist und solche, die protestieren, die Minderheit darstellen.

Man muss nur die Angst betonen oder Panik herbeiführen über etwas, was Menschen teuer ist: Ihre Gesundheit. Nicht, dass man dies den Regierungen in Deutschland unterstellen dürfte! Vermutlich haben sie wirklich in der Meinung gehandelt, dass ihre Entscheidungen dem Wohl der Bürger dienen. Da sie noch immer einen großen Rückhalt dafür bei vielen besitzen, müssen wir mit derartigen Einschränkungen bei einer nächsten Epidemie oder bei anderer Gefahr wieder rechnen.

Viele Christen haben sich gefragt, wie es in der kommenden Drangsalzeit möglich sein wird, dass Menschen sich freiwillig einem Diktator beugen. Wir sprechen von Bürgern, die eine Demokratie *gewohnt* sind und Einschränkungen grundsätzlich ablehnen. Eigentlich ist eine Gewaltherrschaft im heutigen demokratischen Europa unvorstellbar. Aber unsere politische Demokratie wird einer Diktatur weichen, die fast ohne Vorbild ist.

Der Prophet Daniel zeigt uns, dass der künftige Kaiser dieses wiedererstehenden Römischen Reiches mit einer Härte regieren wird, die unvorstellbar grausam ist. Wenn es aber nur eines vergleichsweise „normalen“ Virus bedarf, um weltweit Menschen gefügig zu machen und enorme Einschränkungen klaglos

hinzunehmen, kann man sich vorstellen, wie leicht es auch in Zukunft sein wird, Menschen ruhig zu stellen.

## **Gliederung**

Wir wollen uns auf diesen Seiten vor allem damit beschäftigen, was wir Christen im Rückblick aus der Covid-19-Pandemie lernen können. Wir tun das unter verschiedenen Gesichtspunkten:

1. Wir fragen uns zunächst, wer oder was hinter diesem Corona-Virus und seiner Ausbreitung steckt. Herkunft und Ziel einer solch drastischen Intervention interessiert uns.
2. Dann überlegen wir uns, wie Christen darauf reagieren können.
3. Dann möchte ich einige Denkanstöße im Blick auf unser Leben geben. Viele sind der Auffassung, dass Gott uns durch das Virus etwas zu sagen hatte. Viele werden auch der Meinung beipflichten, dass unser Verhalten als Reaktion „auf dieses Virus“ offene Flanken in unserem Leben entlarvt hat.
4. Schließlich möchte ich noch eine prophetische Sicht auf der Basis dieses Virus weitergeben. Denn Gott hat einen großen Teil seines Wortes der Prophetie gewidmet. Sie muss für uns daher von Bedeutung sein.

## **Gott spricht**

Gott spricht täglich in unser Leben hinein. Manchmal tut Er das mit einem leisen Säuseln, wie Elia das erlebte (1. Kön 19,12.13). Manchmal spricht Gott aber auch mit einer Fanfare wie bei Noah (1. Mo 6) oder in Sodom und Gomorra (1. Mo 19). Der Herr wendet sich sowohl an den Menschen allgemein als auch an uns Gläubige.

Covid-19 ist eine solche Fanfare. Die Frage ist, ob wir ihr zugehört haben. Haben wir, persönlich und gemeinschaftlich, Gottes Stimme durch dieses Virus und seine Folgen verstanden? Dann werden wir auch die richtigen Lehren und Konsequenzen daraus für unser individuelles und kollektives Leben ziehen.



## ***Wer oder was steht hinter Corona?***

*Da sprachen die Wahrsagepriester zum Pharao: Das ist Gottes Finger! Aber das Herz des Pharaos verhärtete sich, und er hörte nicht auf sie, so wie der HERR geredet hatte.*

*2. Mose 8,15*

Wer steckt eigentlich hinter diesem Coronavirus? Einfach nur eine „zufällige“ Epidemie, eine besondere „Influenza“? Nein, da muss mehr dahinter sein – kein Zweifel! Wir werden sehen, dass es mächtige Agenten gibt. Vor allem darf der Mensch die Rechnung niemals ohne Gott machen. Aber auch wir Menschen selbst können uns nicht aus der Verantwortung stehlen.

## **Satans Ziele und Absichten**

*Der Teufel ist der große Durcheinanderbringer. Das ist die Übersetzung seines Namens „Teufel“. Daher müssen wir uns nicht wundern, dass alles, was er anfasst, zum Schaden der Menschen ist. Manchmal scheint er Gutes zu bewirken. Dann ist das aber nur kurzfristig so. Auf längere Sicht ist sein Tun immer zum Schaden.*

Gott lässt diesen Widersacher, so die Übersetzung seines zweiten Namens „Satan“, wirken. Das lernen wir bei Hiob. Er lässt diesen Feind aber immer nur in einem festgelegten Bereich aktiv sein (Hiob 1,12; 2,6). Voraussetzung für diese Freiheit ist, dass dieser große Drache, der auch als listige Schlange auftritt (Off 12,9), letztendlich Gottes Zielen dient.

Wir singen – mit Recht – in einem Lied: „Auch wenn der Weg durch Wogen, durch Dunkelheiten führt, steht Jesus doch am Ufer, von uns oft unerkannt. Was unsre Augen sehen, ist nur, was uns beschwert, doch *Er* ist in den Leiden – von uns oft unerkannt.“

Das wollen wir unbedingt festhalten, dabei aber nicht verkennen, dass es auch eine andere Seite gibt. Von dieser spricht zum Beispiel der Apostel Paulus: „Deshalb wollten wir zu euch kommen (ich, Paulus, nämlich), einmal und zweimal, und *der Satan* hat uns daran gehindert“ (1. Thes 2,18).

Nun fragen wir uns: Was oder besser gesagt wer steht eigentlich hinter dem Coronavirus, das uns seit Wochen nun in Atem hält? Dazu skizziere ich einige Gedanken zu dieser Frage, die ich aus Gottes Wort herleiten möchte.

## **Was Ungläubige betrifft**

### **1. Der Panikmacher**

Was ist die Reaktion vieler Menschen auf das Virus gewesen? Angst, Panik. Nur mit großem Abstand voneinander durfte man gehen und stehen. Und wehe, man näherte sich zu sehr: Sofort wurden etliche sofort laut. Angst, die für die meisten Menschen im Blick auf die Gefahr dieses Virus völlig überzogen war.

Wer löst Panik aus? „Der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1. Pet 5,8). Keine Frage, der Teufel ist der große

Angstmacher, der Panik auslöst. Er versucht, die Menschen einzuschüchtern und sie in Angst zu versetzen. Dann sind sie nicht mehr in der Lage, nüchtern und besonnen Entscheidungen zu treffen. Ratlosigkeit ist die Folge.

Wir denken auch daran, dass Satan derjenige ist, von dem Gott durch einen Schreiber sagt, dass er die Macht des Todes hat: „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch *er* in gleicher Weise daran teilgenommen, damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel“ (Heb 2,14). Der Herr Jesus hat den Teufel zunichtegemacht. Aber vollzogen wird dieses Gericht erst in der Zukunft. Noch immer hat Satan viel Macht. Wann immer er kann, schreckt er die Menschen mit Todesangst. Er hat viel Erfolg damit. Das Paradoxe ist: Auch mit dem Gegenteil hat er bei Menschen, die anders empfinden erfolgt: Ihnen versucht er, die Angst vor dem Tod zu nehmen.

## 2. Der Beschäftiger

Man möchte eigentlich glauben und hoffen, dass die Menschen angesichts der Angst zum Nachdenken kommen. Dass sie überlegen, was nach ihrem Tod sein wird. Aber es gibt einen, der das nicht will. Dieser Feind des Menschen fokussiert den ungläubigen Menschen auf sein irdisches Leben. Nur damit soll der Mensch sich beschäftigen.

Dieser Widersacher möchte, dass Menschen sich mit ihrer Angst beschäftigen. Zugleich versucht er zu verhindern, dass sie sich mit dem „Danach“ auseinandersetzen. Er will, dass man sich mit dem Thema des Virus beschäftigt, statt mit Gott und mit der Zukunft der Seele. Sein Ziel ist, die Gedanken und Herzen der Menschen gefangen zu nehmen, damit sie nicht offen sind für die gute Botschaft.

Wir denken an den prophetischen Hinweis: „Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt“ (Off 12,9). Noch ist dieses Ereignis nicht geschehen, nämlich dass der Teufel auf die Erde geworfen wird. In der künftigen Drangsalzeit, von der dieser Vers spricht, wird der Teufel noch schlimmer wüten. Aber schon heute ist er als die *listige Schlange* unterwegs, der die Menschen von den richtigen Gedanken wegbringen möchte. Er will nicht, dass sie sich mit dem Heil beschäftigen.

## 3. Der Beschwichtiger

Dann gibt es auch solche Menschen, die nichts ernst nehmen. Selbst ein solches Virus kann ihnen keine Angst einjagen. Das Bemerkenswerte: Der Widersacher der Menschen ist sehr vielseitig. Auch diese Haltung redet er Menschen ein, wenn es besser ihrer Lebenshaltung oder ihrem Charakter entspricht.

Er fördert Gedanken wie: Es wird schon wieder besser werden. Du wirst schon von der Schippe springen. Du bist bestimmt nicht betroffen, höchstens andere.

Ähnlichen Unfug hört man von manchen Politikern, auch in Parlamentsdebatten: Wir werden nach der Krise stärker sein. Nachher wird alles noch besser sein. Alles

wird gut (was leider auch manche Christen einfach daher sagen ...). Wir packen das. Gemeinsam sind wir stark.

Was sagt Paulus vom Teufel: „Ihn [der Antichrist, der falsche Prophet], dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge“ (2. Thes 2,9).

Der Teufel ist der große Lügner. Er unterstreicht seine Lügen auch noch mit Wundern. Es ist nicht unmöglich, dass wir uns noch wundern werden, wie von heute auf morgen das Problem auf einmal behoben ist. Und dann: War alles nur „Fake“? Sicher nicht! Aber das Leben geht weiter, muss irgendwie weiter gehen, bloß nicht intensiver nachdenken. Alles nicht so schlimm!

Wirklich nicht? Es geht nicht einfach um das irdische Leben, sondern um das ewige Leben. „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle“ (Mt 10,28). Der Teufel kann letztlich nur den Leib töten und der Seele Angst machen. Was aber ist im Blick auf den, der Herr über Leben und Tod ist? Der Richter der Lebenden und Toten ist (Apg 10,42)?

## **Was Gläubige betrifft**

### **1. Der Panikmacher**

Wenn es um uns Gläubige geht, ist leider manches sehr spiegelbildlich: Denn was ist die Reaktion vieler Christen auf das Virus gewesen? Angst und Panik. Man spürt das daran, wie manche reagieren, wenn man davon spricht, dass wir in Gottes Hand sind. Natürlich ist wahr, dass man das Virus ernst nehmen muss. Denn solche Viren können bei bestimmten Personen, wenn ihr Immunsystem geschwächt ist und sie Vorerkrankungen aufweisen, schwerwiegende Folgen haben. Aber wird ein Gläubiger, der sich in Gottes Hand geboren weiß, deshalb Angst und Panik geraten? Nicht, wenn er in Gemeinschaft mit Gott lebt. Natürlich gibt es verschiedene gläubige Menschen, die ängstlich veranlagt sind. Aber werden sie ihre Zuflucht nicht bei ihrem Herrn suchen?

Glauben wir noch, dass Gott größer ist und über allem steht, auch über uns? Wenn wir daran denken, dass das Durchschnittsalter derer, die an dem Virus sterben, bei 80 Jahren liegt: Freuen wir uns eigentlich auf den Himmel, oder hängen wir so sehr am irdischen Leben? Vertrauen wir Gott, dass er unser Schöpfer ist und unsere Lebenszeit bestimmt, die gut für uns ist?

Wer löst Panik aus? „Seid nüchtern, wacht; euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1. Pet 5,8). Interessant, dass dieser Vers mit den Worten beginnt: Seid nüchtern! Auch uns Christen will der Teufel diese Nüchternheit nehmen. Er möchte, dass wir ständig meinen, vor einem brüllenden Löwen zu stehen. Dabei haben wir unseren Herrn auf unserer Seite! Wie leicht vergessen wir das.

Und was ist, wenn es Todesfälle unter Gläubigen gibt? Natürlich gibt es diese! Denn Erlöste sind nicht immun gegen dieses Virus (wie wir auch gegen andere

Erreger nicht immun sind). Unser Leib gehört zur ersten Schöpfung, die der Nichtigkeit unterworfen ist (Röm 8,20). Wir sind äußerlich durchaus nicht unantastbar, weil wir an den Herrn Jesus glauben.

Täglich sterben Christen an Krankheiten, Verletzungen usw. Aber löst das bei uns Angst und Panik aus? Hoffentlich nicht. Wir gehen dann heim. Wir dürfen anschließend bei Christus sein. Lasst uns das nie vergessen. Unsere Zeit ist in seinen Händen: So oder so! Nicht, dass wir leichtsinnig oder fahrlässig handeln sollten. Keineswegs! Aber Panik? Hamsterkäufe haben nur andere getätigt. Oder?

Petrus fährt in seinem Brief fort: „Dem widersteht standhaft im Glauben!“ (1. Pet 5,9). Natürlich, bei den Empfängern dieses Briefes ging es um das Widerstehen im Blick auf Verfolgungen. Aber Petrus drückt sich an dieser Stelle sehr allgemein aus. Lasst uns im Glauben widerstehen und nicht zulassen, dass es dem Teufel gelingt, uns Tag und Nacht mit diesem Virus oder anderen Krankheitserregern und seinen Folgen zu beschäftigen. Dazu hat er auch die Medien benutzt ... Und wenn das in der betreffenden Zeit so gewesen ist, dann lasst uns das bekennen, zugeben und für die Zukunft ändern! Als Christen sollten wir zunehmend durch Glaubensmut geprägt sein.

Natürlich wissen wir, wie David in den Psalmen seine Ängste ausdrückte. Aber besitzen wir nicht viel mehr als er? Wir sollten uns gegenseitig dazu ermutigen, wie Paulus das bei dem wohl eher ängstlich empfindenden Timotheus auch getan hat.

## 2. Der Verhinderer

Manchmal wird die Taktik des Teufels, dass er der große Verhinderer ist, übersehen. Man meint, dass die Regierungen doch Gutes von den Menschen und damit auch von Christen verlangt hätten. „Das Versammlungsverbot von Kirchen und Glaubensgemeinschaften darfst du nicht negativ werten.“ „Wenn wir Gläubigen uns an die Verbote halten, können wir, auch wenn wir keine Glaubensgemeinschaft sind, einen wichtigen Beitrag leisten, der auch von der Gesellschaft honoriert werde. Sie sehen uns doch sowieso als Glaubensgemeinschaften an!“ „Wir Christen müssen unserer bürgerlichen Pflicht nachkommen, die Ansteckung einzudämmen!“

Unabhängig von der Frage, ob unser Verhalten auf diesen Punkt überhaupt Einfluss hat: Wichtig für unsere Beurteilung ist nicht, was die Regierungen tun, sondern was der will, der dahinter steht.

Was möchte denn der Teufel? Sein Ziel ist es unter anderem, dass wir als Christen nicht zusammenkommen. Vielen Christen mag das relativ egal sein. Sie haben ihre virtuelle Kirche. Andere nutzten mit großer Euphorie Livestreams im Internet. Abendmahl haben viele christliche Gemeinschaften maximal einmal im Monat.

Und wie stehen wir persönlich dazu? Uns sind doch die Zusammenkünfte der Gläubigen wichtig, auch das Gedächtnismahl. Es ist die besondere Gelegenheit, wo wir in dieser Weise die persönliche Gegenwart des Herrn in der Mitte der Gläubigen erleben können (Mt 18,20). Christen, denen der Herr wichtig ist, wollen auf dieses Zusammenkommen nicht verzichten. Und das weiß der Teufel. Er

verhindert, wo immer das möglich ist, dass wir diesem Wunsch und Vermächtnis des Herrn nachkommen können.

Nach Christus gibt es keinen größeren Angriffspunkt für Satan als die Versammlung. Denn sie ist heute die einzige göttliche Körperschaft auf der Erde. Sie gehört nicht zur ersten Schöpfung, sondern ist Teil der Neuschöpfung, der himmlischen „Welt“. In ihr wohnt der Geist Gottes. Der Teufel versucht alles, ihr zu schaden. Das Virus ist ihm dabei ein sehr willkommenes Mittel. Ob wir Christen das erkannt haben?

### **3. Der Streiterzeuger**

Schon immer wollte der Teufel Streit unter die Gläubigen bringen. Das Virus ist ihm dazu ein bewährtes Instrument. Der Apostel sah die Gefahr bei den Korinthern und schrieb daher: „Wem ihr aber etwas vergebt, dem vergebe auch ich; denn auch ich, was ich vergebe, wenn ich etwas vergeben habe, habe ich um euretwillen vergeben in der Person Christi, damit wir nicht vom Satan übervorteilt werden; *denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt*“ (2. Kor 2,10.11). Der Teufel soll nicht triumphieren, an keinem Ort, wo Gläubige leben!

Gibt es nicht die große Gefahr, dass der Teufel es schafft, etwas, was unserem Fleisch sehr willkommen ist: Er sät Streit unter die Gläubigen und wir schenken ihm Gehör (Gal 5,20; Jak 4,1)? Der Widersacher schafft das, weil wir uns nicht bewusst machen, dass wir mit Christus gestorben sind. Unser Fleisch darf keine Autorität mehr in unserem Leben haben. Der Teufel freut sich, wenn Christen darüber in Streit geraten, wer geistlicher ist, wer weltlicher ist usw. Er triumphiert, wenn unterschiedliche Gedanken zu Streitgesprächen und Zerwürfnissen werden. Wenn dadurch Dienste, die man vor dem Herrn als richtig ansieht, zum Erliegen kommen, wenn Gläubige sich entzweien.

Wie tragisch, wenn jetzt an einem Ort zwei Überzeugungen vorhanden sind und diese zu einem Gruppendenken führen. Gott hat Einheit bewirkt. Wir sollen diese Einheit bewahren im Band des Friedens (Eph 4,3). Keiner ist geistlicher, weil er so oder so handelt. Lasst uns unsere eigenen Herzen da prüfen, ob wir uns nicht besser fühlen als der Mitbruder! Oder ob wir uns von anderen verachtet fühlen. Oder ob wir mit Misstrauen auf unsere Mitschwester sehen.

### **4. Der Magnet (in die Welt)**

Der Teufel möchte uns auch in die Welt ziehen. Schon mit dem Herrn Jesus hat er das versucht: „Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit“ (Mt 4,8). Wie viel mehr versucht er das mit uns, die Welt schmackhaft zu machen.

Wenn an einigen Orten keine Zusammenkünfte wegen des staatlichen Versammlungsverbots stattfanden, ist die Gefahr groß, dass man sich daran gewöhnt. Wenn schon Demas den gegenwärtigen Zeitlauf lieb gewonnen hat, wie viel mehr stehen wir heute in Gefahr. Angesichts der vielen Angebote dieser Welt kann man die Zusammenkünfte nach und nach aufgeben. Es ist leichter und

angenehmer, sonntags auszuschlafen. Daran kann man sich gewöhnen. Und Predigten gibt es ja zuhauf im Internet und Fernsehen.

Wie leicht kann man sich daran gewöhnen, den Sonntag „frei“ zu haben. Wie wichtig ist es, dass wir dem Satan diesen Triumph nicht schenken. Hier ist der Hirtendienst am Ort so wichtig, dass wir erkennen, wo wir mit geistlichen Mitteln zum Wohl der Gläubigen tätig sind. Wenn sich „neue Abläufe“ einschleichen, wird es sehr schwer, diese wieder zu beerdigen, wobei wir nicht außer Acht lassen wollen, dass man durch „neue Abläufe“ überprüfen konnte und musste, ob manches früher nicht hinterfragte Verhalten womöglich Tradition war und sich so nicht aus Gottes Wort ableiten lässt.

## 5. Der Dramatisierer

Ganz leicht können uns Bibelstellen zur Furcht bringen, die Gott dem ungläubigen Volk Israel züchtigend vorstellen musste. Wir lesen zum Beispiel in Maleachi 1,10: „Wäre doch nur einer unter euch, der die Türen verschlüsse, damit ihr nicht vergeblich auf meinem Altar Feuer anzündetet! Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der Herr der Heerscharen, und eine Opfertgabe nehme ich nicht wohlgefällig aus eurer Hand an.“

Ja, bekennende Christen gehören zur Christenheit. Und als Teil davon müssen wir zugeben, dass die Beschreibung Maleachis auch auf die Christenheit zutrifft. Was heute in Kirchen an falscher Lehre und Unmoral gebracht wird, kann Gott nicht gefallen. Aber so etwas sagt Er nicht von solchen, die wirklich Leben aus Gott haben. Denjenigen, der Ihm gehorsam sein möchte, so schwach und fehlerhaft das auch ist, wird er niemals abweisen.

Auf die Maleachi-Weise hat Gott nicht zu den Korinthern gesprochen. Er legte ihnen nicht auf, mit den Zusammenkünften aufzuhören, weil ihr Zustand so böse war. Er wollte, dass sie umkehrten, dass sie sich demütigten, um weiter zusammenzukommen. Und dazu rief der Apostel sie auf.

In unserer Zeit erleben wir den Teufel auch als jemand der die „Gestalt eines Engels des Lichts annimmt“ (2. Kor 11,14), der sich verstellt und unser Versagen geradezu aufbauscht, um unser Gewissen zu zertrümmern: „Wie kann man in diesem Zustand noch zusammenkommen, wo so etwas so plötzlich über uns Christen gekommen ist! Das ist von Gott [das schauen wir uns ebenfalls genauer an!]! Wir müssen erst einmal innehalten und dürfen nicht zur Tagesordnung übergehen!“ Andererseits ist auch wahr, dass es der Teufel geschafft hat, dass man teilweise ohne tieferes Nachdenken zur Tagesordnung übergegangen ist und auf „virtuell“ umgestellt hat. Auch so kann man ja überleben ... – vermeintlich.

Nein, das dürfen und wollen wir nicht tun. Dazu ist das, was sich in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben gezeigt hat, zu entlarvend. Und ja, unser geistlicher Zustand ist nicht gut, das müssen wir bekennen. Aber Gott dramatisiert nie, wie Er Dinge auch nicht klein redet. Vor allem ist der Thron Gottes *immer* offen – für Fürbitte und Anbetung vonseiten derer, die Ihn ehren wollen. Der Herr versagt seine Gegenwart denen nicht, die aufrichtig zu Ihm kommen.

## 6. Der Zeit-Dieb

Der Apostel Paulus ruft uns zu: „Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“ (Kol 3,1). Gott möchte, dass wir uns mit himmlischen Dingen beschäftigen, mit dem Herrn Jesus, mit der Nachfolge hinter Ihm her usw.

Was aber passiert aktuell? Der Teufel hat es geschafft, dass wir eine Zeitlang mehr im Internet recherchiert haben, wie die aktuellen Zahlen gerade waren, was wirklich „wahr“ war, ob nicht übertrieben oder untertrieben wurde, usw.

Das heißt, der Feind stiehlt uns immer wieder die Zeit. Er versucht zu verhindern, dass wir uns mit dem Wichtigen des Lebens beschäftigen: mit dem, was wirklich zählt. Unsere Gedanken, unsere Emotionen, unsere Zeit und unser Sinnen werden so durch das Irdische gefangen genommen. Und auf der Strecke bleibt ganz schnell das wahre, das himmlische Christentum.

Ich rede nicht einer Einstellung das Wort, die „abhebt“ und das Irdische komplett zur Seite stellt. Nein, wir sollen mit beiden Füßen auf dem Boden bleiben. Aber der Teufel schafft es, dass wir durch das Irdische gefangen genommen werden. Und wir lassen es so leicht zu ...

## 7. Der Gemeinschafts-Räuber

Ein großes Kennzeichen der christlichen Zeit besteht darin, dass die Gläubigen Gemeinschaft miteinander pflegen: „was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch, damit auch *ihr* mit uns Gemeinschaft habt“ (1. Joh 1,3). Hier ist die Gemeinschaft der Gläubigen mit den Aposteln gemeint. Schon in Apostelgeschichte 2,42 lesen wir von den ersten Christen, dass Gemeinschaft ein wichtiges Merkmal ihres Lebens war: „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.“

Satan möchte diese Gemeinschaft be- und verhindern. In der „Covid-19-Zeit“ ist ihm das sehr gelungen. Nicht, dass er es geschafft hätte, die Kommunikation zwischen Gläubigen vollkommen zu zerstören. Aber man konnte sich nicht sehen, man konnte nicht gemeinsam auf die Knie gehen. Auch in den ersten Wochen und Monaten der Lockerung mussten die einzelnen Geschwister und Familien direkt nach dem Ende der Zusammenkünfte den Raum verlassen und hatten keine Möglichkeit, diese Gemeinschaft miteinander zu pflegen. Es ist dieses Miteinander, was uns gegenseitig stärkt und ermutigt. Der Feind möchte es nicht und hat es uns genommen. Wir vermissen es und merken oft erst in solchen Zeiten, wie sehr wir es sonst vernachlässigen.

### **Nicht unbekannt!**

Die Gedanken und Ziele des Teufels sind uns nicht unbekannt. Gott berichtet darüber in seinem Wort. Wir wollen nüchtern sein und erkennen, wer hier hinter der Szene tätig ist. Wir sollten uns wappnen und Gott treu sein in allem. Das kann

unser Herr von uns erwarten. Die dafür notwendige Kraft und Entschiedenheit sollten wir bei ihm erbitten.

## **Gottes Ziele und Absichten**

*Der Teufel ist ein mächtiger Feind. Er möchte die Ungläubigen im Unglauben gefangen halten. Und er will, dass die Gläubigen einen Weg zur Unehre Gottes gehen. Aber es gibt jemand, der viel mächtiger ist als der Widersacher. Und der steht auf unserer Seite!*

Wir singen in einem Lied: „Auch wenn der Weg durch Wogen, durch Dunkelheiten führt, steht Jesus doch am Ufer, von uns oft unerkant. Was unsre Augen sehen, ist nur, was uns beschwert, doch Er ist in den Leiden – von uns oft unerkant.“ Ob wir Christen den Herrn hinter der Szene erkannt haben? Ob wir ihm vertraut haben, dass Er alles gut und zu einem guten Ende führt?

## **Doch Jesus steht am Ufer**

Es ist gut, sich dessen bewusst zu sein. Hinter der Szene wirkt jemand, der über allem steht. Wir haben uns angewöhnt, sehr defensiv zu sagen: Gott hat das zugelassen. Und das ist auch wahr, immer wahr. Es kann nichts auf dieser Erde passieren, was Gott nicht zugelassen hat. Gott selbst spricht von diesen Dingen aber doch anders, und zwar nicht nur einmal: „Oder geschieht ein Unglück in der Stadt, und *der HERR hätte es nicht bewirkt?*“ (Am 3,6). Hier lesen wir nicht nur, dass Gott Unglücke zugelassen hat, nein, Er hat sie bewirkt. Das war Zucht und Gericht für sein Volk, aber sie kam von Gott, auch wenn es anders aussah. Das bestätigt das Wort Gottes an manchen Stellen (Jes 45,7; Klg 3,38; Pred 7,14; 1. Sam 16,14).

Wir müssen natürlich aufpassen, dass wir Gott nichts Böses zuschreiben, Böses im Sinn von moralisch Bösem. Nein, Gott ist gut: „Niemand ist gut als nur *einer*, Gott“, sagt der Herr Jesus einmal (Mk 10,18). Er ist wirklich gut, nur Er. Und wir halten fest, was Jakobus sagt: „Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand“ (Jak 1,13).

Mit anderen Worten: Gottes Handeln mit dem Menschen ist moralisch immer gut. Das, was er tut, hat den Segen des Menschen zum Ziel. Er greift erst dann im Gericht ein, wenn der Mensch erwiesen hat, dass er Gott nicht will, obwohl Gott mehrfach an ihn in Gnade appelliert hat (Hiob 33,14). Gott ist Licht und Liebe. Er wendet sich in Liebe an den Menschen, um ihn zu retten und ihm Gutes zu tun. Wenn dieser aber dauerhaft nicht will und gegen Gott rebelliert, wird er erleben, dass Gott Licht ist und Sünde nicht hinnehmen kann.

## **Unglücke**

Zum Reden Gottes gehören auch Unglücke. Damit verfolgt er sein Ziel am Herzen und im Gewissen des Menschen. Wir können das oft nicht verstehen, weil uns das so schlimm ist. Wir brauchen das auch nicht zu erklären, weil wir Gott sein



müssten, um es im tiefsten Sinn erfassen zu können. Aber wir dürfen dabei bleiben, was Amos sagt: „Oder geschieht ein Unglück in der Stadt, und der HERR hätte es nicht bewirkt? Denn der Herr, HERR, tut nichts, es sei denn, dass er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, offenbart habe“ (Am 3,6.7).

Und er steht damit nicht allein! Jesaja gibt uns Gottes Worte ebenfalls weiter: „Der ich das Licht bilde und die *Finsternis schaffe*, den Frieden mache und das *Unglück schaffe* – ich, der HERR, bin es, der dies alles wirkt“ (Jes 45,7). Finsternis ist hier ebenfalls nicht das moralisch Böse, sondern die Drangsal, die Prüfung, das Unglück, wie der Nachsatz deutlich macht.

Salomo sagt: „Am Tag des Wohlergehens sei guter Dinge; aber am Tag des Unglücks bedenke: *Auch diesen wie jenen hat Gott gemacht*, damit der Mensch nicht irgendetwas nach sich finde“ (Pred 7,14). Und Jeremia ruft Gottes Worte aus: „*Das Böse und das Gute, geht es nicht aus dem Mund des Höchsten hervor?* Was beklagt sich der lebende Mensch? Über seine Sünden beklage sich der Mann!“ (Jer 3,38.39).

Vor diesem Hintergrund fragen wir uns: Was hat Gott bezweckt mit diesem Virus, das uns wochen-, ja monatelang „gefangen“ hielt? Wir können sein Handeln, wenn überhaupt, wie oben gesagt, nur an der Oberfläche verstehen und erklären. Aber einiges zeigt Er uns zu seinem Handeln doch in seinem Wort.

## **Was Ungläubige betrifft**

### **1. Gott warnt**

Gott warnt den Menschen, bevor Er endgültig Gericht bringt und ausübt. Das hat Er in der Zeit Noahs getan. 120 Jahre hat Er gewartet, bis das Gericht kam. Und Er hat Noah vielleicht 100 Jahre als den Prediger der Gerechtigkeit (2. Pet 2,5) rufen und die Arche bauen lassen (vgl. 1. Mo 5,32; 7,6).

Das Gericht kommt erst, nachdem Gott gewarnt hat. Selbst den Pharao hat Er durch Mose und Aaron oftmals warnen lassen. Leider lassen sich viele Menschen nicht warnen, sondern machen einfach weiter, obwohl Gott eindringlich warnt. „Oder wird die Posaune in der Stadt geblasen, und das Volk sollte nicht erschrecken? Oder geschieht ein Unglück in der Stadt, und der HERR hätte es nicht bewirkt? Denn der Herr, HERR, tut nichts, es sei denn, dass er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, offenbart habe“ (Am 3,6.7).

Gott warnt die ungläubigen Menschen durch seine Propheten vor dem Gericht. Sind wir solche „Warner“, oder gehören wir auch zu solchen, die nur in seichter Weise sagen: „Nimm Jesus in dein Herz auf und alles wird gut!“ Das ist nicht die Warnung, die Menschen brauchen, das ist nicht das Evangelium, das wir in Gottes Wort finden, auch wenn es heute von vielen Christen als solches „verkauft“ wird. Wir sollten auch jetzt Klartext reden (oder singen) – und das in Liebe.

### **2. Der Richter**

Gott ist auch der Richter. Er kündigt Gericht nicht nur an, Er vollzieht es auch. Wir haben keine Zusage, dass Er erst als Richter auftreten wird, wenn Er auf diese

Erde zurückkommt. Ja, auch dann wird Er Gericht üben, das Gericht der Lebendigen und später das Gericht der Toten. Dann wird ein vorherrschender Charakter seines Handelns sein, dass er Richter ist. Das ist heute anders. Aber auch heute schon besitzt Er die Herrlichkeit des Richters.

Unserem Herrn und Retter ist das ganze Gericht übergeben worden. Das geschah schon zu seinen Lebzeiten auf der Erde: „Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben“ (Joh 5,22). Er ist heute schon dieser Richter, auch wenn wir seltener erleben, dass er das Gericht ausübt: „Und er hat uns befohlen, dem Volk zu predigen und ernstlich zu bezeugen, dass dieser der von Gott bestimmte Richter der Lebenden und der Toten ist“ (Apg 10,42).

Das endgültige Gericht liegt noch vor uns. Das heißt aber nicht, dass der Herr Jesus nicht schon heute deutlich machen könnte, dass Er der Richter ist. „Siehe, der Richter steht vor der Tür“ (Jak 5,9). „*Ich* kann nichts von mir selbst aus tun; so, wie ich höre, richte ich, und *mein* Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht *meinen* Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 5,30). „Wenn *ich* aber auch richte, so ist *mein* Gericht wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat“ (Joh 8,16). „*Die aber draußen sind, richtet Gott*“ (1. Kor 5,13; vgl. auch 1. Pet 4,17). Der Herr besitzt schon heute die Richterherrlichkeit, das sollte niemand übersehen. Übrigens auch wir Gläubigen nicht.

### 3. Gott wirbt

Gott benutzt Tage des Unglücks auch, um Menschen zu sich zu ziehen. Er musste Gericht üben an Elimelech und seinen Söhne (Rt 1). Es waren sehr schwere Tage für Noomi, die Ehefrau Elimelechs. Zugleich aber „warb“ Gott um das Herz von Ruth. Hätte sie je den Weg in das Volk Gottes gefunden, wenn nicht dieses Unglück über sie und ihre Ehe gekommen wäre?

Wir brauchen nicht zu spekulieren, was gewesen wäre, wenn ... Aber wir sehen, dass gerade dieses Unglück zum Ausgangspunkt wurde, dass Ruth den Gott Israels und auch Boas, den Retter und Löser, fand. So benutzt Gott heute ebenfalls solche Umstände, um Menschen anzusprechen und zur Umkehr zu führen.

Ähnlich war es bei den Bootsleuten von Jona. Als sie das Unglück sahen, das über Jona kam, und als sie erlebten, dass auf einmal der Sturm zu Ende war, brachten sie dem HERRN, nicht einfach Gott, Schlachtopfer (Jona 1,16). Gott wirbt um den Menschen, um jeden einzelnen. Er hätte nicht nötig, das zu tun, denn Er ist der ewige Gott. Er ist der Schöpfer, der Ansprüche hat, dass sich der Mensch von sich aus zu ihm bekehrt. Aber Gott ist anders. Seine Liebe wirbt durch Jesus Christus: bis heute.

### 4. Gott verhärtet

Es gibt aber noch eine Seite des Handelns Gottes. Er kann auch Herzen verhärten. Der Apostel Paulus teilt uns im Blick auf die Geschichte des Pharao mit, mit dem Mose in Ägypten zu tun hatte: „Denn die Schrift sagt zum Pharao: ‚Eben hierzu habe ich dich erweckt, damit ich meine Macht an dir erweise und damit mein

Name verkündigt werde auf der ganzen Erde.' So denn, wen er will, begnadigt er, und wen er will, verhärtet er" (Röm 9,17.18). Ist Gott der Töpfer, der Schöpfer? Hat Er dieses Recht? Er hat es!

Gott sei Dank, Gott übt dieses Recht nur aus, wenn sich der Mensch bewusst und dauerhaft gegen Ihn wendet, ja gegen Ihn rebelliert. Das wird aus der Geschichte in 2. Mose 1–14 sehr deutlich.

Wichtig ist auch zu erkennen: *Wir* haben kein Recht, irgendeinem Menschen heute in dieser Weise zu begegnen. Das ist *allein Gottes Sache*. Wir verkündigen jedem Menschen, bis er stirbt, die Gute Botschaft. Wir vertrauen darauf, dass Gott das Herz eines Ungläubigen noch erreichen und zur Buße führen kann. Aber Gott kann verhärten, Er hat es getan. Denn Gott lässt sich nicht spotten! Wir aber verkünden wie gesagt jedem Ungläubigen, so lange es geht, die Gute Botschaft!

## Was Gläubige betrifft

### 1. Der Züchtiger

Gott ist im Herrn Jesus unser Vater. Er liebt uns und daher züchtigt Er uns auch. Der Schreiber des Hebräerbriefs hat uns dazu viel zu sagen: „Mein Sohn, achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt.' Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne" (Heb 12,4-8).

Gewiss empfinden wir nicht, dass Gott uns gezüchtigt hat. Wir waren eingeeengt in unseren persönlichen Umständen und im Familienleben. Wir haben Beschränkungen in unserem Versammlungsleben erleben müssen, die wir nicht für möglich gehalten haben. Gott züchtigt uns aus Liebe. Offensichtlich hat Er uns etwas mitzuteilen, was wir ohne Schmerzen nicht lernen. Vielleicht nicht lernen wollten? Ob wir seine Ansprache verstehen?

Gottes Ansprache richtet sich an jeden von uns persönlich. Vielleicht die Frage, welchen Platz Er in unseren Herzen und in unserem Leben eigentlich noch hat. Er, Gott unser Vater, Er, der Herr Jesus. Vielleicht weist Er mich mit diesem Handeln auf eine ganz konkrete Sünde hin? Auf ein Versagen in meinem Leben? Habe ich mich in der Welt verloren, vielleicht (noch) nicht äußerlich, aber doch in meinem Herzen? Sind die Prinzipien dieser Welt wie Egoismus, Habsucht, Ehrsucht, Geltungsbedürfnis usw. meine Lebensgrundsätze geworden? Haben wir uns in unserem Dienst vielleicht verrannt und der Herr möchte uns zur Besinnung bringen? Er setzt ein Stopp, aber wir machen einfach weiter, jetzt an anderer Stelle?

Hat Gott auch eine Botschaft an uns Gläubige gemeinschaftlich? Fragt Er uns, was für einen Platz wir Ihm, unserem Gott, noch geben? Es ist *seine* Versammlung (Gemeinde)! Ist manches vielleicht zur Routine geworden? Oder nicht einmal mehr das? So könnte man fortfahren ...

Haben wir vielleicht Sünde geduldet und der Herr muss uns schmerzhaft darauf hinweisen? Haben wir womöglich Sünde viel zu leichtfertig behandelt und Er muss seinen Finger auf diese Wunde legen? Wir machen vielleicht einfach weiter, mit den Zusammenkünften oder ihren Ersatzformaten, mit Konferenzen oder ihren Ersatzformaten, mit dem Miteinander, als ob nichts gewesen wäre? Seine Liebe züchtigt, bevor Er manchmal schwerwiegender eingreift.

Natürlich dürfen wir nicht den Fehler begehen und denken, dass dann, wenn jemand ernsthaft erkrankt oder vielleicht sogar weggenommen wird, das automatisch bedeutet, dass so jemand zur Kategorie von 1. Korinther 11,30 gehört. Nicht jedes Problem in unserem Leben ist auf Sünde und Versagen in unserem eigenen Leben zurückzuführen. Es gibt dafür manch anderen Grund, wenn Gott so mit uns handelt. An erster Stelle steht, wie wir das im Blick auf Lazarus lesen, dass der Herr sich selbst an und durch uns verherrlichen möchte. Aber fragen werde ich mich schon, was der Herr mir zu sagen hat, oder nicht? Seine Zucht geschieht aus Liebe!

## **2. Gott entlarvt**

In diesem Sinn ist der Herr auch ein Offenbarer, ein Entlarver unseres eigenen Zustands. Auch hier denken wir zunächst uns jeweils persönlich, dann aber auch an uns gemeinsam. Hat der Herr nicht meine Lebensausrichtung durch die Folgen des Virus offenbart? Hat Er das nicht auch gemeinschaftlich getan?

Ein Gläubiger schrieb, dass er niemals damit gerechnet hätte, dass wir den Lock down eines unserer größten Vorrechte, nämlich der persönlichen Gegenwart des Herrn Jesus in den Zusammenkünften in seinem Namen, schneller und konsequenter umsetzen als den Lock down unserer Wirtschaft.

Vor diesem Hintergrund bewegt uns natürlich auch diese Frage, was für einen Stellenwert das Wort des Herrn im Blick auf die Zusammenkünfte für uns hat. Manche Christen glauben, dass Nächstenliebe das A und O des Christen sei. Und es ist auch so, dass wir sogar unsere Feinde lieben sollen. Aber ist das die Priorität in unserem Leben? Wer steht in unserem Leben wirklich an der ersten Stelle? „Das Verborgene seines Herzens wird offenbar“ (1. Kor 14,25). Manchmal bewirkt Gott dies auch durch Tagesereignisse.

## **3. Der Richter**

In Offenbarung 1-3 lernen wir, dass der Herr Jesus als Sohn des Menschen in richterlicher Herrlichkeit zwischen den einzelnen Leuchtern umhergeht. Er sieht und begutachtet den Zustand der einzelnen örtlichen Versammlungen (Gemeinden). Was mag Er als Richter bei uns sehen? Das können wir wieder auf uns persönlich oder uns gemeinschaftlich beziehen.

Johannes kannte seinen Herrn besser als jeder der anderen Jünger. Aber als er den Herrn in dieser richterlichen Gestalt sah, fiel er zu Boden. Wir brauchen vor unsrem Herrn keine Angst zu haben. Das hatte Johanes auch nicht – normalerweise. Aber in diesem Augenblick fiel er wie tot nieder.

Ob auch wir erkennen, dass das Licht Gottes in der „Coronazeit“ in unser persönliches und gemeinschaftliches Leben hineingeschienen hat? Er ist der Richter. Ja, wir kommen nicht ins Gericht, hat der Herr uns ausdrücklich zugesagt, die wir an Ihn glauben (Joh 5,24). Aber mit dem Richter haben auch wir heute zu tun, jeder von uns. Als der Sohn des Menschen ist Er unbestechlich. Menschen und uns selbst können wir manches an „guten Motiven“ vormachen. Der Herr sieht in unser Herz und weiß, was die wirklichen Beweggründe unseres Handelns sind.

#### 4. Strafe

Manche Gläubige meinen, Strafe sei nur nach hinten gerichtet. Damit hätten wir als Gläubige nichts zu tun. Das aber ist ein Irrtum. Mal abgesehen davon, dass es eine willkürliche Überlegung ist, Zucht nur als nach vorne gerichtet und Strafe als nur nach hinten gerichtet zu definieren, stimmt es einfach nicht.

In 2. Korinther 2,6 wird gerade die „Zucht“ der Versammlung, jemand auszuschließen, „Strafe“ genannt. Und in Hebräer 12,5 lesen wir: Ihr „habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: ‚Mein Sohn, achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst.‘“

Also sehen wir hier deutlich, dass Zucht und Strafe in Gottes Augen eng beieinander liegen. Gott straft auch heute durch Zucht. Und das hat eben nicht nur etwas mit Ungläubigen zu tun, sondern gerade mit uns als Gläubige. Lasst uns das in der aktuellen Situation nicht ignorieren.

#### 5. Der Läuterer

Gott läutert die Gläubigen, um zu zeigen, dass im Tiefen doch Treue vorhanden ist. Das finden wir bei Abraham, der von Gott in einzigartiger Weise geprüft wurde. Er sollte seinen Sohn opfern. Was für eine Prüfung! Abraham tat es und offenbarte das Gold seines Glaubens. Bei ihm war diese Treue nicht verborgen. Sie wurde immer wieder sichtbar.

Auch uns läutert der Herr. Er prüft uns, nicht um zu sehen, *ob* etwas von dem Gold seiner Herrlichkeit vorhanden ist, sondern um zu zeigen, *dass* es so ist. Er reinigt uns, um zu bewirken, dass dieses Gold in unserem praktischen Leben ungetrübt und immer mehr hervorscheint.

Gott weiß, dass bei den Seinen Glaubensvertrauen auf Ihn vorhanden ist. In den „Covid-19-Krisenwochen“ habe ich manches Mal erlebt, dass Hingabe für Gott gerade bei sogenannten „Risikogruppen“ in einem besonderen Maß zu sehen war. In mancher Hinsicht waren sie uns, die wir ängstlich und vorsichtig agierten, ein echtes Vorbild. Gott freut sich, wenn dieser Glaube sichtbar und sichtbarer wird. Es ist zu seiner eigenen Verherrlichung.

Gott hat als Ziel seines Wirkens, dass wir wieder die richtigen Prioritäten in unserem Leben setzen. Er möchte, dass wir mehr und mehr auf den Herrn unser Leben ausrichten. Sein Wort soll uns zunehmend bestimmen. Ein wunderbares

Ergebnis seines Wirkens auch durch Unglücke. Das ist das Ergebnis seiner Fürsorge und seiner Gnade in unserem Leben.

### **Gott ist gut!**

Wir haben es mit Gott zu tun, der gut ist, der uns gut ist (Ps 73,1). Er liebt uns und möchte uns zu sich ziehen. Wohl uns, wenn wir seine Sprache verstehen und unser Leben durch Ihn verändern lassen, damit mehr von Ihm und seinem Wesen sichtbar wird.

## **Die Krankheitsgeschichte des Menschen**

*Wir haben schon gesehen, dass auf dieser Welt nichts passiert, was nicht zuvor am Auge Gottes vorbeigegangen ist. Er steht hinter der Szene. Hinter allem steht letztlich auch er, der Schöpfer und Wirker. Dass vielfach auch die Sprache des großen Widersachers zu hören ist, des Teufels, stets aktiv ist, stimmt auch. Aber ist das alles?*

### **Krankheit in der Menschheitsgeschichte**

Zunächst einmal stellt sich die Frage: Seit wann haben wir in dieser Welt eigentlich mit Krankheit zu tun? Die Antwort ist nicht so schwer: Vor dem Sündenfall des Menschen gab es keine Krankheiten. Auch wenn es keine lange Zeitperiode gewesen sein dürfte, in der Adam und Eva ohne Sünde gelebt haben, hören wir von Krankheiten nichts. Im Blick auf diese Zeit spricht Gott in seinem Wort nicht davon.

Das *erste Mal*, dass wir davon lesen, dass jemand „krank“ wurde, ist bei Jakob: „Und es geschah nach diesen Dingen, dass man Joseph sagte: Siehe, dein Vater ist krank. Und er nahm seine beiden Söhne, Manasse und Ephraim, mit sich“ (1. Mo 48,1). Das *erste Mal*, dass wir davon lesen, dass die Gesundheit von *Organen eines Menschen nachließ*, ist bei Isaak: „Und es geschah, als Isaak alt geworden war und seine Augen zu schwach waren, um zu sehen ...“ (1. Mo 27,1). Das erste Mal, dass von *nicht voll funktionsfähigen Organen* die Rede ist, ist bei Lea: „Und Leas Augen waren matt“ (1. Mo 29,17). Ob man das auf Schielen oder eine andere Sehschwäche beziehen soll, ist nicht ganz einfach zu erkennen. Offensichtlich aber geht es um eine Schwachheit oder Erkrankung.

### **Wie kam der Tod auf diese Erde?**

An Viren wie auch den Coronaviren kann man sterben. Woher kommt nun der Tod? Auch da kann man sagen, dass er vor dem Sündenfall nicht existierte. Gottes Wort jedenfalls berichtet davon nicht. Im Gegenteil! Gott hatte Adam angekündigt, dass er in dem Fall, das er verbotenerweise von der Frucht des Baums der Erkenntnis des Guten und der Bösen essen würde, sterben müsste (1. Mo 2,17).

Und genauso kam es. Adam und Eva starben. Auch alle ihre Nachkommen starben. Es fing mit einem gewaltsamen Tod an: Kain ermordete Abel. Und dann starben nach und nach auch alle weiteren Menschen. Es gibt nur zwei Ausnahmen: Henoah und Elia, die durch ein Wunder in den Himmel auffuhren und so „gerettet“ wurden.

### **Die Ursache von Tod**

Der Apostel Paulus erklärt uns in Römer 5 ebenfalls, woher der Tod kommt. Er zeigt, dass der Tod das wesentliche Ergebnis der Sünde ist. Dieser Tod ist durch Adam zu allen Menschen vorgedrungen:

„Darum, so wie durch *einen* Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“ (Röm 5,12).

### **Krankheit in der Schöpfung**

In Römer 8 fügt der Apostel hinzu, dass nicht nur der Tod in die Schöpfung gekommen ist, sondern dass die gesamte Schöpfung seufzt. Sie ist durch die Sünde des Menschen erkrankt. Paulus fasst unter die Folgen des Sündenfalls auch uns, die Menschen. Denn wir seufzen ebenfalls. Manchmal wissen wir nicht einmal, wie wir dann zu Gott beten sollen. Die Schöpfung ist nicht zufällig und auch nicht von selbst diesem Niedergang unterworfen. Es handelt sich nicht um die Folge einer Makroevolution, wie Menschen meinen. Nein, das Leiden der Schöpfung ist ein Ergebnis der Sünde Adams. Wir Menschen sind verantwortlich dafür, dass die gesamte Schöpfung seufzt.

Man kann hinzufügen: Erst, wenn wir, die wir an den Herrn Jesus glauben, mit Ihm auf diese Erde zururckkommen werden zur Einführung des Tausendjährigen Friedensreichs, hat dieser Niedergang ein Ende. Dann wird es keine Schwachheiten und Krankheiten mehr geben.

„Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden (nicht freiwillig, sondern dessentwegen, der sie unterworfen hat), auf Hoffnung, dass auch die Schöpfung selbst frei gemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Geburtswehen liegt bis jetzt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch *wir* selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes“ (Röm 8,20-23).

### **Das Reich Gottes ist zukünftig!**

Manche meinen, das Königreich in öffentlicher Form habe schon begonnen. Aber das stimmt nicht. Wir sind noch in der Phase, in der wir nicht erlöst sind, was unseren Körper betrifft. Wir müssen noch warten.

Wir leben daher „in Hoffnung“ und durch Hoffnung. Wir erwarten die Befreiung der Schöpfung und unsere Befreiung, was unseren Leib betrifft. Für uns, die wir den Herrn Jesus als Retter angenommen haben, kommt sie mit der Entrückung und der Verwandlung bei der ersten Auferstehung (1. Thes 4,15-17; 1. Kor 15,51-57).

### **Befreiung für die Einen – Gericht für die anderen**

Für die allgemeine Schöpfung, also Universum, Erde, Tiere, Pflanzen usw. kommt diese Erlösung mit der Offenbarung der Söhne Gottes: „Denn das sehnliche Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes“ (Röm 8,19). Das geschieht beim Wiederkommen des Herrn Jesus in Herrlichkeit und Macht. Dann werden wir, wie gesagt, mit ihm dieses Universum wieder betreten.

Und für die ungläubigen Menschen? Für sie gibt es diese Erlösung nicht. Auch sie werden teilhaben an einer Auferstehung, aber es ist die *Auferstehung des Gerichts* (Joh 5,29). Sie alle werden sterben, heute oder später. Sie erleiden einen natürlichen oder einen gewaltsamen Tod. Das kann heute sein oder später in den Gerichtszeiten, die über diese Erde kommen werden.

Dann werden diese Menschen, die Jesus als Retter abgelehnt haben, nach Offenbarung 20 vor den großen weißen Thron gestellt werden, um vom Herrn Jesus gerichtet zu werden. Dazu erhalten auch sie bei dieser Auferstehung des Gerichts einen Körper. Aber es wird kein Herrlichkeitsleib sein, wie wir ihn dann besitzen werden. Sie bekommen einen Körper, um das ewige Gericht erleiden zu können. Dieses Gericht bedeutet für sie, dass sie in die Hölle geworfen werden, in den Feuersee, von dem Gottes Wort spricht (Mt 5,22.29.30; Off 19,20; 20,14.15).

### **Das Coronavirus erinnert uns an die Sündhaftigkeit des Menschen**

Daher erinnert uns das Coronavirus an die Sünde und die Schuld des Menschen. Die Erkrankungen durch dieses Virus zeigen uns, dass diese Sünde noch in der Welt ist. Wir werden daran erinnert, dass jeder Mensch als Sünder geboren wird. Niemand von uns kann dem gerechten Gericht Gottes entfliehen. Die Krankheiten und damit auch solche Viren sind Folge des Sündenfalls, durch den wir alle eine sündige Natur haben.

Der Traum oder besser gesagt die Illusion unserer heutigen Gesellschaft ist, dass der Mensch eigentlich gut sei. Das Virus erinnert uns an das Gegenteil. Wir alle leiden unter den Folgen der Sünde. Aber es gibt eine Immunisierung gegen das Virus der Sünde. Das aber liegt allein darin, dass jemand für mich diese Sünde auf sich genommen hat. „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“ (2. Kor 5,21). Zu dieser „Immunisierung“ gehört auch, dass wir mit Christus gestorben, also tot sind (Röm 6,8). Sein Gericht, das heißt das Gericht Gottes über die Sünde, war unser Gericht. Gott hat uns in Christus gesehen, als Er ihn gestraft hat unserer Sünde wegen. Und ein Toter ist immun für alle Viren der Sünde.



## **Befreiung von dem Fluch der Sünde**

Nur wer Jesus Christus als Retter annimmt, wird vom Fluch der Sünde befreit. Dadurch hat heute natürlich niemand die Sicherheit, äußerlich immun zu sein für das Coronavirus. Auch ein Gläubiger kann daran erkranken. Wir wissen, dass manche Gläubige daran erkrankt sind. Einige Gläubige sind sogar daran gestorben. Aber für sie ist es ein Heimgang, denn sie sind bei Christus (Phil 1,23).

Wer Jesus als Retter ablehnt, steht dagegen heute schon unter dem Gericht Gottes. Dieses Urteil ist allerdings noch nicht ausgeführt worden: „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“ (Joh 3,18).

Noch kann man sich allerdings vor diesem Gericht in Schutz bringen, wenn man Gottes Gebot gehorsam ist: „Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und er hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn aus den Toten auferweckt hat“ (Apg 17,30.31).

Das ist die *einzigste Möglichkeit*, den ewigen Folgen des „Coronavirus“ zu entgehen: „Und es ist in keinem anderen das Heil, denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in dem wir errettet werden müssen“ (Apg 4,12). Schenke Gott, dass jeder Leser dieses Heil in Jesus Christus ergreift und ihn als Retter annimmt. Heute ist noch Gnadenzeit. Heute Abend kann es schon zu spät sein.

## **Das Tausendjährige Reich**

Wunderbar wird es im Tausendjährigen Reich zugehen. Da ist von Krankheit keine Rede mehr. Denn der, der schon während seines Lebens auf der Erde Krankheiten geheilt hat, wird dann in vollem Umfang zur Rettung auch äußerlicher Nöte tätig sein.

„Die Wüste und das dürre Land werden sich freuen, und die Steppe wird frohlocken und aufblühen wie eine Narzisse. Sie wird in voller Blüte stehen und frohlocken, ja, frohlockend und jubelnd. Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht des Karmel und Saron: Sehen werden sie die Herrlichkeit des HERRN, die Pracht unseres Gottes. Stärkt die schlaffen Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt zu denen, die zaghaften Herzens sind: Seid stark, fürchtet euch nicht! Siehe, euer Gott kommt, Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten.

Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden; dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und jubeln wird die Zunge des Stummen. Denn es brechen Wasser hervor in der Wüste und Bäche in der Steppe; und die Luftspiegelung wird zum Teich und das dürre Land zu Wasserquellen; an der Wohnstätte der Schakale, wo sie lagern, wird Gras samt Rohr und Papyruschilf sein. Und dort wird eine Straße sein und ein Weg, und er wird der heilige Weg genannt werden; kein Unreiner wird darüber hinziehen,

sondern er wird für sie sein. Wer auf dem Weg wandelt – selbst Einfältige werden nicht irregehen. Dort wird kein Löwe sein, und kein reißendes Tier wird ihn ersteigen noch dort gefunden werden; und die Erlösten werden darauf wandeln. Und die Befreiten des HERRN werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein; sie werden Wonne und Freude erlangen, und Kummer und Seufzen werden entfliehen“ (Jes 35).

Auch in Jesaja 11,6-9 lesen wir von den friedvollen Umständen in dieser herrlichen, künftigen Zeit: „Und der Wolf wird sich beim Lamm aufhalten, und der Leopard beim Böckchen lagern; und das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner Knabe wird sie treiben. Und Kuh und Bärin werden miteinander weiden, ihre Jungen zusammen lagern; und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und der Säugling wird spielen am Loch der Otter, und das entwöhnte Kind seine Hand ausstrecken nach der Höhle der Viper. Man wird weder Böses tun noch Verderben anrichten auf meinem ganzen heiligen Berg; denn die Erde wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken.“

### **Die Ewigkeit**

Für uns wird diese Herrlichkeit schon früher anbrechen. Die Ewigkeit, die für die Erlösten mit der Entrückung beginnt, wird in jeder Hinsicht „schmerzfrei“ sein. Es wird nicht einmal mehr für uns eine Erinnerung daran geben, dass wir einmal krank waren oder Schmerzen hatten. Das ist gemeint, wenn der Herr Jesus seinem Seher Johannes zeigt, dass jede Träne von den Augen der Erlösten abgewischt werden wird.

Die Ewigkeit wird eine Zeit unglaublicher, unfassbarer und unergründbarer Herrlichkeit sowie Schönheit sein. Echtes, tiefes, ewiges Glück erwartet uns dort: „Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Off 21,4). Was es dann auch nicht mehr geben wird, ist: Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei und Lästerung, ja alle Bosheit (Eph 4,31).

Die Herrlichkeit ist für uns so beispiellos, dass sie nur in „negativer“ Weise beschrieben werden kann. Der Herr gibt uns daher Hinweise über das, was es nicht mehr geben wird. Wir werden an das Coronavirus und andere Viren oder Erkrankungen nicht wieder denken und erinnert werden.

## **Wie gehen wir mit den staatlichen Eingriffen als Christen um?**

*Jede Seele sei den obrigkeitlichen Gewalten untertan; denn es gibt keine Obrigkeit, außer von Gott, diejenigen aber, die bestehen, sind von Gott eingesetzt. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes; die aber widerstehen, werden ein Urteil über sich bringen. Denn die Regenten sind nicht ein Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse. Willst du dich aber vor der Obrigkeit nicht fürchten? So übe das Gute aus, und du wirst Lob von ihr haben; denn sie ist Gottes Dienerin, dir zum Guten. Wenn du aber Böses verübst, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der das Böse tut. Darum ist es notwendig, untertan zu sein, nicht allein der Strafe wegen, sondern auch des Gewissens wegen.*

Römer 13,1-5

## **Gehorsam: Das Wort der Regierung und das Wort des Herrn**

Die deutschen Regierungen haben in den Krisenwochen von Covid-19 einschneidend in die Verfassungsrechte der Bürger eingegriffen. Nun muss uns das als Christen nicht weiter beschäftigen, weil wir Botschafter des Himmels sind. Wir gehören zum Himmel, auch wenn wir auf der Erde leben.

„Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen“ (Phil 3,20.21). Wir kämpfen nicht für Bürgerrecht in unserem Land. Wir haben keine Rechte auf der Erde, die wir zu verteidigen suchen. Was sollten wir auch Gläubigen in Nordkorea und China sagen, die nicht einmal die Möglichkeit haben, für Rechte zu demonstrieren? Nein, damit haben auch wir nichts zu tun.

Aber für uns stellt sich die Frage, inwieweit die Regierung mit ihrem Anspruch in die Rechte des Herrn an unserem Leben eingreift. Wir sollen dem Herrn gehorsam sein. Wir sollen aber nach Bibelstellen wie Römer 13 auch unserer Obrigkeit gehorsam sein.

### **Der Regierung gehorsam sein**

Viele Gläubige haben an ihren Orten in den vergangenen Wochen miteinander gerungen, wie sie mit der aktuellen Situation umgehen. Auf der einen Seite haben wir den klaren Auftrag des Herrn, uns den Regierungen unterzuordnen. Dazu gibt es nicht nur die Verse aus Römer 13.

Paulus schreibt auch an Titus: „Erinnere sie daran, Obrigkeiten und Gewalten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werk bereit zu sein; niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, milde, alle Sanftmut zu erweisen gegen alle Menschen“ (Tit 3,1.2).

Auch Petrus äußert sich ähnlich: „Unterwerft euch jeder menschlichen Einrichtung um des Herrn willen: es sei dem König als Oberherrn oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lob derer, die Gutes tun. Denn so ist es der Wille Gottes, dass ihr

dadurch, dass ihr Gutes tut, die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt: als Freie und nicht als solche, die die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit haben, sondern als Knechte Gottes. Erweist allen Ehre; liebt die Brüderschaft; fürchtet Gott; ehrt den König“ (1. Pet 2,13-17).

Diese Häufung an Bibelstellen zeigt uns, wie wichtig es Gott ist, dass wir der Regierung gehorsam sein. Wir dürfen nicht meinen, dass wir dadurch, dass wir aus dieser Welt herausgenommen worden sind (Gal 1,4), frei sind, das zu tun, was wir selbst wollen. Nein, wir haben den Auftrag, uns als Erlöste den Obrigkeiten zu unterwerfen.

### **Gott mehr gehorchen als Menschen**

In Römer 13 betont der Apostel, dass wir nicht nur aus Angst vor Strafen gehorsam sein sollen. Das Gewissen ist für ihn ein zentraler Punkt. Wir sollen unser Gewissen rein erhalten und daher der Regierung gehorsam sein.

Das Gewissen hat aber noch eine zweite Seite. Denn wenn sich die Regierung zwischen das persönliche Gewissen und den Herrn stellt, gilt auf der anderen Seite ein weiteres Wort der Schrift. Wir lesen davon zweimal in der Apostelgeschichte:

„Und als sie [die Führer der Juden] sie [Petrus und Johannes] gerufen hatten, geboten sie ihnen, sich durchaus nicht in dem Namen Jesu zu äußern noch zu lehren. Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr; denn *uns* ist es unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden“ (Apg 4,18-20). „Wir haben euch streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren, und siehe, ihr habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt und wollt das Blut dieses Menschen auf uns bringen. Petrus und die Apostel aber antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen“ (Apg 5,28.29).

Mit anderen Worten: In diesen Fällen war den Aposteln trotz Lebensgefahr (Apg 5,33) klar, dass sie in ihrem Gewissen nicht gegen den konkreten und klaren Auftrag des Herrn handeln konnten. Sie wollten, ja sie mussten Gott mehr gehorchen als Menschen. Wenn der Herr einen klaren, konkreten Auftrag erteilt hat, dürfen wir nicht schweigen und ihm ungehorsam sein, selbst wenn dies eine Regierung von uns fordert.

Man muss allerdings äußerst behutsam sein, Apostelgeschichte 5 auf uns und unsere Zeit anzuwenden. Diese Verse aus der Apostelgeschichte sind keineswegs ein Freifahrtschein, sich gegen Regierungsentscheidungen aufzulehnen. Es ist nicht uns überlassen zu entscheiden, wann wir gehorsam sein wollen oder wann nicht. Es geht immer darum, gehorsam zu sein. Wir haben also keine Freiheit, einfach nach unseren eigenen Vorstellungen zu handeln.

Der Herr hat uns in seinem Wort mehrfach geboten, der Regierung gehorsam zu sein. Man kann diese Verse in der Apostelgeschichte somit ausschließlich dann als Grundlage für sein Handeln in Anspruch nehmen, wenn Regierungen etwas gebieten, was von uns fordert, dem Herrn Jesus ungehorsam zu sein. Dann und

nur dann gilt dieser Vers. Es besteht die Gefahr, dass wir hier zu leichtfertig eine falsche Freiheit für uns reklamieren.

### **Das Gewissen des anderen achten und respektieren – gilt auch umgekehrt!**

Nun kann und darf keiner über das Gewissen seines Bruders oder seiner Schwester richten. Hier sind die Belehrungen aus Römer 14 sehr wichtig für uns:

„Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest? Er steht oder fällt seinem eigenen Herrn. Er wird aber aufrecht gehalten werden, denn der Herr vermag ihn aufrecht zu halten ... Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden“ (Röm 14,4.10).

Diese Hinweise sind gerade dann, wenn unser Gewissen und eine Gewissensentscheidung ins Spiel kommen, sehr lehrreich. Wie leicht meine ich, geistlicher als mein Bruder zu sein. Dann ist es kein weiter Weg dahin, ihn zu verachten. Oder ich halte die Entscheidung meiner Schwester für unverantwortlich und richte und verurteile sie. Auch dann lasse ich sie nicht mit ihrem Gewissen vor dem Herrn stehen. Beides sind verkehrte Haltungen und Urteile.

Es erscheint mir wichtig zu sein, diese Punkte vorzustellen, bevor es nun um den konkreten Sachverhalt geht. In manchen Fällen war es in Deutschland im Frühjahr noch möglich, in kleinstem Kreis privat zusammen zu sein. Man konnte in einem Privathaushalt zusammen sein und gemeinsam ein Mahl einnehmen. Auch das Gedächtnismahl ist ein „Mahl“.

In anderen Fällen und in anderen Ländern war das kaum oder nur dann möglich, wenn man das Verbot der Regierung übertrat. Hier musste jeder für sich in seinem Gewissen vor dem Herrn die Frage beantworten, ob es sich hierbei um einen solchen Fall handelte, wie wir ihn soeben beschrieben haben: Muss man hier Gott mehr gehorchen als Menschen? Diese Frage kann nur jeder für sich beantworten.

Natürlich kann und soll man sich gegenseitig eine Hilfe sein. Sowohl in der Apostelgeschichte als auch in den Lehrbriefen erkennen wir, dass Versammlungen in den Häusern eine feste Grundlage in Gottes Wort haben. Entscheidend dabei ist, dass es in Einmütigkeit mit den Gläubigen am Ort geschehen muss. Genauso wichtig ist, dass sich solche Geschwister innerlich nicht über diejenigen stellen, die in ihrem Gewissen nicht frei sind dafür.

Das gilt natürlich auch umgekehrt. Es wäre wünschenswert, wenn diejenigen, die für sich keine Freiheit des Gewissens sehen, sich in Häusern zu versammeln, diese Freiheit des Gewissens anderen Gläubigen am Ort nicht verwehren. Sie sollten bereit sein, denen ein Versammeln zu ermöglichen, die gerne auf der Grundlage von Gottes Wort und in Einmütigkeit mit ihren Mitgläubigen zusammenkommen möchten.

## **Risikogruppen**

Wir wissen, dass es viele Gläubige gibt, die zur Risikogruppe dieses Virus gehören. Wegen des fehlenden Impfstoffes und fehlender Medikamente standen und stehen sie menschlich gesprochen schutzlos da.

Wir denken an sehr alte Gläubige und solche, die eine Reihe von Vorerkrankungen haben. Wenn jemand krank ist, kann er die Zusammenkünfte der Gläubigen nicht besuchen. Wenn jemand nur unter Lebensgefahr die Zusammenkünfte besuchen kann, weiß Gott um diese Situation. Und auch die Gläubigen werden dafür Verständnis haben.

Gott ist ein Gott aller Gnade (1. Pet 5,10). Er weiß natürlich auch um die örtlich sehr unterschiedlichen Gegebenheiten, die es manchmal schwierig machen, zum Teil unter Zeitdruck zu gemeinsamen und einmütigen Entscheidungen zu kommen. Und weiter gilt: Jeder Einzelne von uns steht mit seinem Gewissen ganz persönlich vor dem Herrn.

### **„Wir dürfen die Gläubigen nicht in so ein Dilemma bringen“**

Zum Schluss noch ein bemerkenswertes Zitat des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann aus einem Interview, das er der Zeitschrift „Der Spiegel“ gab. Dort sagte er:

„Die Religionsfreiheit gehört zu den wichtigsten Grundrechten, die wir erkämpft haben ... Das Verbot von Gottesdiensten ist ein tief greifender Einschnitt. Deshalb haben wir das intensiv mit allen Betroffenen besprochen ... Wir haben das im Dialog mit den Kirchen und allen anderen Religionsgemeinschaften umgesetzt.

Es gibt immer Bewährungsproben, auch für die Religionsgemeinschaften. Aber es muss der Anspruch des modernen Verfassungsstaates sein, dass er den Bürger nicht vor die Frage stellt: Muss ich jetzt Gott mehr gehorchen als den Menschen? Der Staat darf die Gläubigen gar nicht in so ein Dilemma bringen.“

Das ist eine interessante Aussage des Regierungschefs, der Mitglied der römisch-katholischen Kirche ist. Dieser Satz zeigt, wie dieser Regent selbst die Krisensituation für Christen einschätzte. Offenbar war ihm bewusst, dass er Christen genau in dieses „Dilemma“ gebracht hat ... Wir gehören keiner weltlichen Kirche an, sondern der Versammlung (Gemeinde, Kirche) Gottes. So sind wir nicht in erster Linie Menschen gegenüber verantwortlich, sondern Gott. Das dürfen wir nie vergessen.

## **Das Brotbrechen in Zeiten des Corona-Virus**

*Viele Gläubige hat die Frage beschäftigt, wie man angesichts des Corona-Virus und der ausgesprochenen Verbote in einer angemessenen, „gesunden“ und zugleich Gott wohlgefälligen Weise hätte zusammenkommen können, um Brot zu brechen usw. Und wie man zugleich ausreichend (vernünftige) Schutzmaßnahmen wahrnehmen konnte.*

Mir scheint wichtig, dass wir bei der Beurteilung dieser Frage verschiedene Grundsätze und Aspekte aus Gottes Wort bedenken. Einige von ihnen, die mir wichtig erscheinen, möchte ich hier gerne aufzählen. Dabei gibt es eine gewisse Überschneidung mit dem vorherigen Kapitel.

### **Grundsätze aus Gottes Wort**

1. Die Schrift legt nur einige Punkte (im Blick auf das Brotbrechen) fest. Daher gibt es im Rahmen dessen, was die Schrift sagt, eine gewisse Freiheit, die dazu führen kann, dass man an Ort A anders handelt als an Ort B. Natürlich ist man nicht frei, neue oder eigene Grundsätze aufzustellen. Wenn sich Gottes Wort zu einem Thema konkret äußert, ist man daran gebunden. Alles muss der Bewahrung der Einheit des Geistes dienen.
2. Es ist gut, in allem nüchtern und besonnen (nicht panisch und ängstlich) zu reagieren (1. Tim 3,2.11; Tit 1,8; 2,2.56.12). Zugleich sollte man niemals unsensibel werden (2. Kor 7,15; Phil 2,1; Lk 7,13).
3. Es gilt zu unterscheiden, wo der Einzelne („jede Seele“) der Obrigkeit untertan sein soll (Röm 13) bzw. wo es gilt, Gott mehr zu gehorchen als Menschen (Apg 5,29).
4. Die Empfindungslage unter Gläubigen ist unterschiedlich. Da darf nicht derjenige, der keine Angst hat, andere verachten und seine Meinung durchsetzen. Derjenige, der Angst hat, darf wiederum den anderen nicht richten oder verurteilen und seine Meinung durchsetzen (Röm 14). Wir sollten die Unterschiedlichkeit der Gläubigen respektieren, ja wertschätzen. Es ist nie gut zu vergessen, dass auch wir selbst oft „anders“ sind unsere Mitgläubigen.
5. Wir suchen den Frieden am Ort und ein einmütiges Miteinander in dieser Frage (Heb 12,14; 1. Pet 3,11), nicht den Streit (1. Tim 3,3; 2. Tim 2,24). Wir wollen aus diesem Thema unter keinen Umständen eine Streitfrage machen, sondern versuchen, einander zu verstehen und aufeinander zuzugehen.
6. Gottes Wort gibt einige Hinweise zu den Abläufen und zum Charakter des Mahles und des Tisches des Herrn (besonders in Mt 26, Mk 14, Lk 22, 1. Kor 10 und 11). Es ist gut, diese Belehrungen bei allen Entscheidungen zu bedenken. Mit anderen Worten: Nachvollziehbare gesundheitliche Fragestellungen sollten nicht dazu führen, dass man nicht mehr den Worten und Handlungen des Herrn entspricht. Den eigentlichen Charakter des Mahles des Herrn und der geistliche Inhalt, der diese Zusammenkunft prägt, wollen wir bewahren.
7. Als Himmelsbürger (Phil 3,20) ist unser Herz und unser Geist mit dem Himmel verbunden. Mit den Füßen und unserem Körper leben wir noch auf der Erde und unterliegen, wie alle Menschen, den Folgen des Sündenfalls (Krankheit; Röm 8,18-39). Wir sollen keineswegs leichtfertig mit unserer Gesundheit umgehen (vgl. 1. Tim 5,23), aber die Gesundheit ist nicht der Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns (1. Tim 4,8). Das sollte für uns nicht nur ein Lippenbekenntnis sein, sondern unsere Überzeugung und damit auch unsere Entscheidungen prägen.

8. Die Ungläubigen haben nichts anderes als das Leben im Diesseits (vgl. Phil 3,19). Wir aber rechnen bei allem mit Gott, an dessen Angesicht alles vorbeigeht, was auf uns zukommt. Wir vertrauen auf seine gute Hand (Esra 8,22).

Die Schrift gibt viel Hinweis auf einzelne Fragestellungen, die man in Zeiten von Krisen, wie sie durch Covid-19 ausgelöst wurden, heranziehen kann. So sind örtliche Versammlungen unter Gebet und auf der Grundlage des aufgeschlagenen Wortes Gottes in der Lage, eine Lösung am Ort zu erhalten, die diesem Wort entspricht. Die Wahrheit der Bibel ist dann, wenn wir sie in einem redlichen Herzen aufnehmen, für die Geschwister am Ort nachvollziehbar. Sie befestigt die Herzen und schenkt Frieden.

### Konkreter

1. Um etwas konkreter zu werden: Es gilt zu *unterscheiden*, was die Gläubigen tun können, um den Empfehlungen (und womöglich irgendwann: Anordnungen) der Obrigkeit im Blick auf *Reinlichkeit und Versammlungsgröße* zu entsprechen, ohne Gottes Wort aufzugeben. Gottes Wort gibt Freiheit, auch in Häusern mit wenigen Geschwistern zusammenzukommen. Andererseits müssen wir uns vor dem Herrn fragen, ob die Aufforderung, „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ in Verbindung mit Stellen wie Apostelgeschichte 20,7 Vorrang hat vor einem „Verbot“.
2. Der *Charakter des Tisches des Herrn* ist, dass es ein gemeinschaftliches Mahl ist (1. Kor 10). Das wird unter anderem durch das Brot deutlich, das "wir *brechen*" und von dem *wir alle essen*. Dieser *gemeinschaftliche Charakter* sollte auch beim Kelch gewährleistet werden. Ob dies noch der Fall ist, wenn jeder aus einem eigenen Becher trinkt, muss man am Ort in Einmütigkeit vor dem Herrn überlegen (vgl. Mt 26,27; Mk 14,23). Der Herr sah voraus, dass in späteren Zeiten nicht nur 12 Personen versammelt sein würden, wo man ohne Probleme (normalerweise) aus einem Becher trinken kann. Das lässt uns auch (wie bei der Frage nach Wein oder Traubensaft) offen, auch mehrere Becher zu nehmen.
3. In Korinth tadelt der Apostel Paulus, dass jeder beim Essen *sein eigene Mahl* vorweg nahm (1. Kor 11,21), so dass manche hungrig waren, andere trunken. Das heißt, die Korinther verbanden ein Liebesmahl, wo man auch versammelt war in einem Raum und in gewisser Hinsicht Gemeinschaft pflegte (Apg 2,46), mit dem Gedächtnismahl des Herrn.  
Paulus unterbindet das und macht damit eine Unterscheidung. Er trennt ein Zusammensein, wenn man zwar versammelt ist, aber jeder für sich isst und trinkt, vom Gedächtnismahl, wo man gemeinsam (nacheinander) von Brot und Kelch isst und trinkt. Hat beim Liebesmahl nicht jeder seinen eigenen Teller und Becher vor sich (vgl. Jer 35,5; 1. Kor 11,21)? Das ist eben beim Gedächtnismahl nicht der Fall. 1. Korinther 11,30 zeigt, dass im Fall der Korinther die unwürdige Weise, das Mahl des Herrn einzunehmen, gravierende gesundheitliche Folgen hatte. Wir lernen daraus für uns, dass das Mahl des Herrn nicht eine normale gemeinschaftliche Mahlzeit ist, sondern



dass es ein besonderes Mahl ist. Es ist das Mahl *des Herrn*, wo wir Ihm von Herzen gehorchen wollen, weil Er der Herr und Einladende der Mahlzeit ist.

4. Es wäre schade und sicher nicht im Sinn des Herrn, wenn *mehr die Form als der geistliche Inhalt in den Mittelpunkt* der Blicke und Gedanken gerät. Wir wollen uns *nicht durch die Panik unserer Gesellschaft anstecken lassen*, für die das irdische Leben (fast) alles ist. Wir können (hoffentlich glaubhaft) bezeugen, dass wir *Himmelsbürger sind und die Wege Gottes aus seiner Hand annehmen* (ohne dass wir sorg- und verantwortungslos leben) sowie sein Kommen erwarten.
5. Wir haben auch eine gewisse *Fürsorgepflicht* sogenannten Risikogruppen gegenüber. Auffallend ist, dass diese Betroffenen oft weniger mit diesen Sorgen zu tun haben als wir anderen. Aber manche von ihnen mögen nicht ganz übersehen, was das wirklich für sie bedeutet. Fürsorge für sie ist biblisch.
6. Bei alledem bedenken wir, dass der Herr alles das voraussah, was im Laufe der christlichen Zeit an äußeren Einflüssen und Problemen auf seine Versammlung zukommen würde. Dennoch finden wir keinen Hinweis darauf, dass die Gläubigen dieses Mahl irgendwie einstellen sollten. Der Apostel Paulus spricht davon, dass wir den Tod des Herrn verkündigen, „bis er kommt“ (1. Kor 11,26). Und auch wenn es persönliche Hindernisse gibt, fügt der Apostel an: „Jeder aber prüfe sich selbst und *so esse er* von dem Brot und trinken von dem Kelch“ (1. Kor 11,28). Er sieht weiter als wir und wir dürfen Ihm vertrauen, dass sein Weg für uns gut ist, selbst wenn er, wie wir aus Erfahrung wissen, nicht immer einfach und gefahrlos (für unsere Gesundheit) ist.
7. Noch ein Wort zum Begrüßen. Man könnte einwenden, dass man doch auch hier dem Wort Gottes gehorchen muss. Das ist unzweifelhaft so. Wir werden aufgefordert: „Grüßt einander mit heiligem Kuss!“ (Röm 16,16; 1. Kor 16,20; 2. Kor 13,12 usw.). Der Hinweis auf den „heiligen“ Kuss macht zunächst deutlich, dass es dem Apostel darum geht, in was für einer *Gesinnung* wir einander begrüßen. Der Gruß soll herzlich und ehrlich, transparent, ungeheuchelt, von heiligen Motiven bewirkt sein. „Heilig“ ist ein nicht-materieller Ausdruck. Wir haben hier also wie im Blick auf „heilige Hände“ (1. Tim 2,8) eine moralische Beschreibung einer Sache, in diesem Fall des Grüßens. „Kuss“ selbst finden wir jeweils ohne Artikel, so dass es nicht um den Gruß durch das Küssen geht, sondern darum, dass diese Begrüßung die Verbundenheit der Gläubigen untereinander deutlich machen soll, besonders die Liebe (vgl. 1. Pet 5,14), aber in heiliger und nicht unreiner Weise. Wir sind somit nicht auf die konkrete „Art“ des Grußes festgelegt, aber wir sollen einander in einer heiligen Weise begrüßen. Vor diesem Hintergrund verwundert es uns nicht, dass wir im Blick auf das Begrüßen in der Apostelgeschichte nur ein einziges Mal von dem Kuss lesen, nämlich bei einem besonderen Abschied (Apg 20,37; vgl. Apg 18,22; 21,7.19).

## **Zeugnis vor der Welt**

Ein wichtiger Aspekt, den es ebenfalls zu bedenken gilt, ist unser Zeugnis vor der Welt. Hier müssen wir uns fragen, inwieweit wir eine Verantwortung haben vor

Ungläubigen: „Seid ohne Anstoß, sowohl Juden als Griechen als auch der Versammlung Gottes“ (1. Kor 10,32).

Nehmen wir den Fall an, dass durch die Ausbreitung des Virus in den Zusammenkünften negativ über „fundamentalistische Christen“ gesprochen wird, die einfach weitergemacht haben. Sie wussten von den Gefahren der Ausbreitung, haben sich dennoch nicht an die Vorschriften gehalten. Ein solcher Punkt muss sehr ernst genommen werden. Denn er betrifft unser Zeugnis in der Welt.

Sehen wir uns dazu einmal an, wie die Apostel reagiert haben, als ihnen vonseiten der jüdischen Führer unmissverständlich untersagt worden war, im Namen Jesu zu reden. In Apostelgeschichte 4 lesen wir, dass sie zu den Ihren gingen. Mit den Gläubigen zusammen hielten sie eine Gebetsversammlung ab. „Und als sie gebetet hatten, erbebt die Stätte, wo sie versammelt waren; und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit“ (Apg 4,31).

Mit anderen Worten: Sie vertrauten auf Gott, dass er ihr Schutz ist, ohne konkret dafür zu beten. Sie handelten nach der Verantwortung, die sie vor Gott sahen, und verwirklichten die Worte, die Petrus und Johannes ausgesprochen hatte: „Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr; denn uns ist es unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden“ (Apg 4,19.20). Sie waren Gott gehorsam und überließen ihm die Folgen ihres Handelns. Zweifellos lebten sie in einem viel entscheidenderen Zeitpunkt, was das Zeugnis der Christen betrifft. Für sie war es auch deutlich gefährlicher als für uns. Aber sie vertrauten ihrem Herrn und waren sich sicher, dass er alles, auch die womöglich negativen Folgen ihres Zeugnisses, in der Hand hatte.

Wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass wir vor einer Frage der Priorisierung stehen. Ich komme in diesem Zusammenhang auf den oben zitierten Vers aus 1. Korinther 10 zurück. Er ist insofern von Bedeutung für unser Thema, als er den Abschluss des Kapitels darstellt, das sich mit dem Tisch des Herrn beschäftigt. Dabei aber geht es nicht um das, was die Versammlung „intern“ tut, sondern um das, was Einzelne in der Öffentlichkeit tun, wenn Ungläubige dabei sind, in diesem Fall auf dem Fleischmarkt.

Mit anderen Worten: In der Öffentlichkeit, was unseren Umgang in beispielsweise größeren Veranstaltungen betrifft, halten wir uns an die Anordnungen. In unserem persönlichen Verhalten sollen wir den Empfehlungen der Obrigkeit folgen. Wir sollen all das unterlassen, was Anstoß sein könnte. Das aber betrifft unser persönliches Verhalten.

Ungeachtet dessen steht jedoch für uns die Ehre Gottes immer an erster Stelle (1. Kor 10,31). Vergessen wir nicht: Das, was wir beim Brotbrechen machen, kann die Welt ohnehin nicht verstehen. Das ist für sie nicht nur unverständlich, sondern eine Torheit. Wir können ihr Verständnis somit nicht erwarten.

Leider gilt das zunehmend auch für Christen. In vielen christlichen Kreisen gibt es inzwischen nur noch einmal im Monat oder noch seltener dieses Brotbrechen. Wir wollen uns also das Vorrecht, das der Herr uns als Vermächtnis und Aufforderung (Befehl) mitgeteilt hat, nicht nehmen lassen, nur weil die Welt uns

nicht versteht und uns womöglich Dinge anlastet. Das hat sie auch in der Zeit des Apostels getan. Aber die Gläubigen haben es getragen. Schenke Gott, dass wir bereit sind, auch um des Namens und des Wortes des Herrn willen zu leiden.

### **Zum Schluss**

Wenn wir dem Wort des Herrn gehorsam sein wollen in diesen Fragen, werden wir von Ihm (innerlich) auf einem guten Weg bewahrt werden. Wir haben natürlich keine Zusage, dass wir uns und andere nicht anstecken. Gläubige werden genauso krank wie Ungläubige (Phil 3,26.27). Und natürlich werden wir andere nicht grob fahrlässig anstecken.

Wenn wir wissen, dass wir an einem solchen Virus erkrankt sind, bleiben wir zu Hause. Das ist eine Frage eines gesunden Sinnes und einen überlegten persönlichen Verhaltens. Hier halten wir uns als solche, die der Regierung gehorsam sein sollen, an deren Anordnungen. Etwas anderes ist, ob wir dann, wenn wir selbst betroffen sind, meinen verhindern zu sollen, dass die Versammlung (Gemeinde) Gottes noch zusammenkommen kann. Das wollen wir sicherlich nicht.

### **Gedächtnismahl in schwierigen Zeiten<sup>1</sup>**

*Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels sind 30% oder mehr der Weltbevölkerung in irgendeiner Form von staatlich verordneten Sperren betroffen. Diese Anordnungen zielen darauf ab, die Ausbreitung des neuen Coronavirus (COVID-19) zu verlangsamen. Seine Auswirkungen auf die öffentliche Gesundheit und auf die Bereitstellung öffentlicher Gesundheitsdienste sollen minimiert werden. Viele von uns sind zum ersten Mal in ihrem Leben mit Vorschriften konfrontiert, die Christen darin einschränken, sich zu versammeln<sup>2</sup>.*

Welche Möglichkeiten haben Christen, dem Wunsch des Herrn Jesus, wie er in Lukas 22,14-20 ausgedrückt wird, in solchen Zeiten treu zu sein? Wie immer sollten wir sehen, was die Heilige Schrift sagt (Röm 4,3; Gal 4,30), und den Herrn bitten, „uns in allen Dingen Verständnis zu geben“ (2. Tim 2,7).

### **Die Obrigkeit**

Wichtig ist die Achtung vor der von Gott eingesetzten Obrigkeit (Röm 13). Zudem ist unser Zeugnis vor der Welt von Bedeutung, das positiv sein sollte (Phil 2,15). Dazu ist es in der Regel nötig, sich der Obrigkeit unterzuordnen und die von ihr erlassenen Gesetze zu befolgen (1. Pet 2,13-17). Wenn diese Gesetze und das Wort

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel von Mark Grasso, London, erschien zunächst auf [www.biblecentre.org](http://www.biblecentre.org) in englischer Sprache. Mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlichen wir hier eine Übersetzung seines Artikels.

<sup>2</sup> Zur Zeit der Abfassung (und Übersetzung) des Artikels Ende März bestanden in England, anders als in Deutschland, nicht nur Kontaktbeschränkungen, sondern strenge Ausgangssperren.

Gottes jedoch miteinander in Konflikt stehen, „sollten wir Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29).

Petrus' Worte beschränken sich nicht auf offenkundige Gesetze der Regierung, die darauf abzielen, das christliche Zeugnis zu unterdrücken. Vielmehr ist ihre Anwendung universell. Gott steht immer an erster Stelle.

### **Das Wort des Herrn**

Der Herr Jesus bittet jeden Gläubigen, sich beim regelmäßigen Brechen des Brotes an Ihn zu erinnern, bis Er kommt (Lk 22,14-20; 1. Kor 11,23-26). Der Herr kennt das Ende von Anfang an (Jes 46,9-10). Um es noch deutlicher zu sagen: Er wusste, dass sich COVID-19 im Jahr 2020 auf der ganzen Welt ausbreiten würde, als Er sein Abendmahl einsetzte und uns aufforderte, dem zu folgen, was damals geschah, nämlich

- „Jesus nahm Brot und segnete es, brach es und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib“ (Mt 26,26). Es handelte sich um *ein* Brot, vom Herrn gebrochen und den Jüngern gegeben, von dem jeder aß.
- „In gleicher Weise auch der Kelch“ (Lk 22,20). „Er nahm den Kelch und dankte und gab ihn ihnen und sprach: Trinkt alle daraus“ (Mt 26,27), „und sie tranken alle daraus“ (Mk 14,23). Es war *ein* Kelch, aus dem alle Jünger tranken.

Die Worte des Herrn „dies tut“ (Lk 22,19; 1. Kor 11,24.25) bestätigen, dass wir, wenn wir uns an Ihn erinnern, dem folgen sollen, was Er getan hat. In größeren Zusammenkünften kann es (unter gewöhnlichen Umständen) notwendig sein, ein großes Brot in kleinere Portionen zu zerbrechen und aus praktischen Gründen Wein aus einem Kelch in mehrere Becher auszuschenken. In diesen Fällen wird jedoch das vom Herrn festgelegte Muster (Geschwister, die an demselben Brot und an demselben Kelch teilhaben) dem Wesen nach beibehalten.

Es ist wahr, dass wir Gott nicht versuchen sollten (Mt 4,7; Lk 4,12). Gleichwohl ist es schwierig, sich Umstände vorzustellen, unter denen es für uns richtig wäre, nicht dem zu folgen, was der Herr und seine Jünger taten, als das Abendmahl des Herrn eingeführt wurde.

### **Das Muster (1)**

Das im Neuen Testament festgelegte Muster sieht vor, dass eine Versammlung zum Brechen des Brotes wöchentlich am ersten Tag der Woche abgehalten werden sollte (Apg 20,7). Wenn die Umstände vermuten lassen, dass dies nicht möglich ist, können wir in 4. Mose 9 Hilfe finden. Israel wurde angewiesen, das Passahfest im ersten Monat eines jeden Jahres zu feiern (V. 2-4). Einige Israeliten waren jedoch besorgt, dass die Erfüllung anderer Anforderungen des Gesetzes, nämlich die Notwendigkeit der Reinigung, bedeutete, dass sie sich nicht an der Feier des Passahfestes im ersten Monat beteiligen konnten (V. 6-7).

Nachdem Mose die Angelegenheit vor Gott gebracht hatte, traf er Vorkehrungen für diejenigen, die im ersten Monat unrein waren oder das Passahfest zu dieser

Zeit aus Gründen der physischen oder einer praktischen Unmöglichkeit nicht halten konnten: Sie durften das Passahfest im zweiten Monat feiern (Vs. 8-12).

Daraus lassen sich mindestens zwei Lehren ziehen. Erstens: Wenn etwas, von dem wir wissen, dass es richtig ist, unmöglich erscheint, dann bringe es vor den Herrn. Er kann einen Weg offenbaren, auf dem es uns möglich ist, das zu tun, worum Er uns gebeten hat. Gleichzeitig erkennt Er an, dass Umstände eintreten können, unter denen es für die Gläubigen unmöglich ist, sich an Ihn zu erinnern.

Dies führt zu der Frage, ob unsere gegenwärtige Situation mit der in 4. Mose 9,10 beschriebenen übereinstimmt. Man sollte dazu auch Vers 13 in Betracht ziehen, um zu einer Antwort in Übereinstimmung mit Gottes Wort zu kommen.

## **Das Muster (2)**

Ein weiteres Muster, das wir im Neuen Testament finden, ist, dass Versammlungen an einem Ort stattfinden sollten (Röm 16,5; 1. Kor 16,19; Kol 4,15; Phil 2). Sollte es nicht möglich sein, die Versammlungen am üblichen Ort stattfinden zu lassen, wollen wir uns daran erinnern, dass der Herr seine Gegenwart verheißen hat, wo immer Gläubige (an einem physischen Ort) zu seinem Namen versammelt sind. Kein Hindernis besteht darin, dass sie nur zwei oder drei an der Zahl sind (Mt 18,20).

Keiner von uns weiß, warum Gott zugelassen hat, dass sich COVID-19 so schnell ausbreitet. Wir wissen nicht, warum die Reaktionen der Regierungen so weit gehen, dass sie christliche Versammlungen einschränken. Es bleibt zu hoffen, dass zumindest diejenigen von uns, die in westlichen Ländern leben, Ihm für seine Gnade danken, die uns vor vielen der Naturkatastrophen bewahrt hat, unter denen ein Großteil der Weltbevölkerung und zahllose Christen gelitten hat. Darüber hinaus täten wir gut daran, darüber nachzudenken, ob der Herr den Glauben seines Volkes auf die Probe stellt, wie er es mit Abraham in 1. Mose 22 getan hat (um nur ein Beispiel zu nennen).

## **Unser Bekenntnis**

Auch das Bekenntnis, Ihm zu vertrauen, kann Gegenstand einer Prüfung sein. In Esra 8 begaben sich Esra und seine Gefährten auf eine lange Reise von Babylon nach Jerusalem und brachten viele Schätze für den Tempel mit. Bevor sie Babylon verließen, hatten sie (zu Recht) das Bekenntnis abgelegt, dass „die Hand unseres Gottes zum Guten über allen liegt, die ihn suchen; aber seine Macht und sein Zorn richtet sich gegen alle, die ihn verlassen haben“. Wegen dieses Bekenntnisses verzichteten sie auf die Schutzangebote von König Artaxerxes. Sie wussten, dass die Annahme seiner Hilfe bedeuten würde, ihr Bekenntnis zu untergraben (siehe V. 21-23).

Wenn wir den Herrn gebeten haben, unsere Versammlungen zu leiten und zu segnen, sollten unsere Handlungen in einer Zeit der Krise mit diesen Gebeten übereinstimmen. Er ist unser Vertrauen wert.

Schließlich wird der Herr alles am Richterstuhl Christi offenbaren (2. Kor 5,10): Motive ebenso wie Handlungen. Dieser Artikel ist nicht dazu gedacht, jemanden zu kritisieren oder anzudeuten, dass ein Gläubiger gegen sein Gewissen oder die Freiheit, die der Herr uns gewährt hat, handeln sollte. Der Herr ist ein gerechter Richter (2. Tim 4,8). Sein Urteil über uns in der Zukunft wird zweifellos *alle* unsere Umstände berücksichtigen. Lasst uns jedoch danach streben, an jenem Tag die folgenden Worte zu empfangen: „Wohl, du guter und treuer Knecht!“ (Mt 25,21). Die Bewährung unseres Glaubens in Prüfungen ist kostbar für den, den wir lieben, den Herrn Jesus Christus (1. Pet 1,6.7).

### **Schlussworte**

Dieser Aufsatz soll nicht für eine offene Ablehnung von Gesetzen oder eine unüberlegte Missachtung von Ratschlägen im Bereich der öffentlichen Gesundheit plädieren. Christen sollen auch nicht die Umstände ignorieren, in denen sie sich befinden. Es geht auch nicht darum, einfach so weiterzumachen, als ob man der Meinung wäre, um uns herum würde sich keine ernste Krise entfalten.

Wir sollen alles in unserer Macht Stehende tun, um die Bemühungen der Regierungen und Gesundheitseinrichtungen in den Ländern, in denen wir leben, zu unterstützen. Sie kämpfen gegen eine gefährliche und ansteckende Krankheit. Daher sollten wir Ratschläge beherzigen, wann Selbstisolation und anderes notwendig sind. Einzelpersonen in Hochrisikogruppen und diejenigen, die mit ihnen zusammenleben, werden besonders auf den Rat von medizinischen Fachleuten achten. Dass uns solche Hilfestellungen zur Verfügung stehen, sollten wir dem Herrn übrigens dankbar sein.

Wir sollten auch keine unnötigen Risiken eingehen. Regeln und Ratschläge gilt es zu beachten. Zugleich aber dürfen wir nicht das christliche Vorrecht zu leichtfertig aufgeben. Es gilt, in all diesen Fragen vor dem Herrn geübt zu sein.

### **Der Engel der Versammlung (Gemeinde)**

*Eine besondere Verantwortung liegt gerade in Krisenzeiten auf dem „Engel der Versammlung“ (Off 1-3). In 4. Mose 10 lesen wir beispielsweise, dass Gott angeordnet hatte, dass für Fürsten im Volk Israel nur eine Posaune geblasen werden musste. Dann wussten sie, was Gott von ihnen wollte.*

So kann der Herr auch heute von solchen erwarten, die in Verantwortung stehen, dass sie die Stimme der Posaune, also das Wort Gottes, hören und verstehen. Sie sind dadurch geprägt, dass sie Gottes Wort kennen und in ihrem persönlichen Leben wirklichen. So sind sie in der Lage, Gottes Wort auch für uns gemeinsam in der rechten, ausgewogenen Weise anzuwenden.

## Sterne und Engel

Beim Engel der Versammlung denken wir an das „verantwortliche Element“ einer örtlichen Versammlung. Man kann unter ihnen solche verstehen, die Verantwortung übernehmen am Ort. Und bei ihnen steht nicht so sehr ihr eigenes Gewissen im Vordergrund. Sie haben eine zweifache „Ausrichtung“:

1. Sie werden als „Sterne“ bezeichnet (Off 1,16.20; 2,1): Das heißt, sie sollen himmlisches Licht verbreiten. Sie haben die Verantwortung, die göttliche Wahrheit – beispielsweise über die Versammlung Gottes – am Ort zu verbreiten. Der Herr, der Sohn des Menschen, der in Offenbarung 1 in richterlicher Weise gesehen wird, macht sie dafür verantwortlich, dass sie das, was Er in seinem Wort deutlich macht, auch in der örtlichen Versammlung treu verwalten, lehren und offenbaren.
2. Sie werden auch als „Engel“ bezeichnet (Off 1,20; 2,1.8 usw.): Das heißt, sie sind Stellvertreter der örtlichen Versammlung (Gemeinde) vor dem Herrn Jesus. Denn Engel sind Stellvertreter dessen, deren Boten sie sind (vgl. Mt 18,10; Apg 12,15). Diese Engel der Versammlungen stehen für den geistlichen Zustand der örtlichen Versammlung und werden für diesen, also für das, was am Ort geschieht (oder nicht geschieht), verantwortlich gemacht. Sie sind der Ansprechpartner des Herrn, wenn Er als Sohn des Menschen, der inmitten der sieben goldenen Leuchter (Versammlungen) wandelt, etwas zu loben oder zu tadeln hat. In Ephesus sagt der Herr dem Engel: „Ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Gedenke nun, wovon du gefallen bist, und tu Buße und tu die ersten Werke; wenn aber nicht, so komme ich dir und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken, wenn du nicht Buße tust“ (Off 2,4.5).

Das zeigt, was für eine bedeutsame Stellung diejenigen haben, die am Ort eine besondere Verantwortung tragen. Sie müssen den Auftrag des Herrn erfüllen und dabei abwägen, was für die Herde am Ort nützlich und zum Segen ist. Sie achten darauf, dass es der Herde innerlich und – wenn möglich – äußerlich gut geht. Sie achten darauf, dass die Wahrheit des Wortes Gottes bewahrt wird. Sie suchen den Frieden untereinander. Sie kennen den Gott, der Licht und Liebe ist, und ermuntern und ermahnen die Gläubigen, in Gemeinschaft mit diesem Gott zu leben, der ihr Vater ist, und auch in Gemeinschaft (soweit möglich) mit den Gläubigen. Ihr höchstes Anliegen ist, dass die Gläubigen Gott gehorsam sind und ihn ehren, ihm Anbetung bringen.

Schenke Gott uns auch in schwierigen Zeit Herzen, die für Ihn schlagen und für die Herde. Die den Frieden suchen und die Wahrheit verwirklichen. Die die Einheit des Geistes in dem Band des Friedens bewahren, in Demut und Sanftmut und Liebe.

Der Herr sucht solche, die Ihn an die erste Stelle setzen und zugleich das Wohl der Versammlung suchen. Eine wirklich herausfordernde und zugleich lohnende Aufgabe. Der Herr wird diejenigen reichlich belohnen, die im Sinne des Herrn und zum Segen der Gläubigen tätig werden, bis Er kommt.

## Fragen und Antworten<sup>3</sup>

### 1. Wann und wie oft sollten wir das Brot brechen?

Die ersten Christen haben zunächst täglich das Brot gebrochen (Apg 2,46), später wöchentlich, und zwar am ersten Tag der Woche. Es gibt keinen direkten Befehl, es an diesem Tag zu tun, aber das ist das neutestamentliche Muster: Am ersten Tag der Woche

- ist der Herr auferstanden (Joh 20,1).
- stand Er in der Mitte der Jünger (Joh 20,19).
- stand Er nach acht Tagen wieder in ihrer Mitte (Joh 20,26).
- brach man das Brot in Troas (Apg 20,7) – und Paulus (der es wohl gerade verpasst hatte) wartete dort sieben Tage (d.h. von Montag bis Sonntag), um dabei zu sein und wich auch nicht auf einen anderen Tag aus (Apg 20,6).
- kamen die Gläubigen zusammen und führten Sammlungen durch (1. Kor 16,2).
- war Johannes auf Patmos „im Geist“ und sah den Herrn (Off 1,10).

Die Bibel nennt diesen Tag „Tag des Herrn“ (der Tag, der dem Herrn gehört), weil Er ihn besonders geheiligt hat (Off 1,10).

Als Christen möchten wir dem Muster folgen, das Gott uns in seinem Wort gibt (vgl. 2. Mo 25,40). Wir sind nicht unter Gesetz. Aber es ist unser Herzenswunsch, nicht nur die „Worte“ des Herrn zu halten (Joh 14,23.24), sondern auch sein „Wort“ und es in uns zu haben und darin zu bleiben (Joh 8,31; 17,6; 1. Joh 2,14). Das Wort Gottes als Ganzes ist für uns der Ausdruck seines Willens und als solches der verbindliche Maßstab für unser Verhalten. Natürlich gibt es legitime Hinderungsgründe, die der Herr anerkennt (s. Fragen 10 & 14 und Fußnote 4).

### 2. Ist es nicht verboten, sich zu versammeln?

Die Antwort hängt davon ab, in welchem Land, Bundesland und zuweilen in welcher Stadt man sich versammelt. Wichtig ist, dass man nicht zu schnell den Schluss zieht, *alles* sei verboten: In manchen Gebieten dürfen sich momentan nur zwei Personen in der Öffentlichkeit treffen – aber das gilt oftmals nicht für Privathäuser. An anderen Orten dürfen sich nur fünf Personen (oder eine Familie) in einer Wohneinheit aufhalten (aber der Herr hat die Mindestanzahl für das Versammeln in seinem Namen viel niedriger angesetzt: zwei oder drei (Mt 18,20), so dass die Beschränkung der Anzahl der Personen ein Versammeln in seinem Namen nicht ausschließt).

Die Situation wird von Ort zu Ort unterschiedlich sein – aber wir sollten nicht von der Annahme ausgehen, nichts sei mehr möglich. Man sollte sich die jeweils geltenden Regelungen in Ruhe anschauen. In aller Regel gelten die

---

<sup>3</sup> Diese Fragen und Antworten wurden im April von Michael Hardt zusammengestellt.



Beschränkungen nur für den Bereich der Öffentlichkeit und nicht für die private Wohnung. Sollte aber eine Verordnung christliche Versammlungen (auch in einer Wohnung) regelrecht verbieten, müssen Christen sich der Frage von Petrus stellen (Apg 4,19; 5,29; vgl. Dan 1,8; 6,11).

### **3. Kann das Brot in kleinen Gruppen in den Häusern gebrochen werden?**

Grundsätzlich ja! So war es am Anfang, zum Beispiel in Jerusalem (Apg 2,41b.42.46; Apg 12,5.12). Die Gläubigen waren zu zahlreich, um sich alle an einem Ort zu treffen. Auch in Ephesus (1. Kor 16,19), Kolossä (Kol 4,9.15; Phlm 2) und in Rom (Röm 16,5.14.15) versammelte man sich an mehr als einem Ort, in den Häusern der Gläubigen.

### **4. Heißt das, dass jeder einfach in der Familie oder in einem Hauskreis das Brot brechen kann?**

Nein – nicht auf eigene Faust. Man kann nur das Brot brechen, wenn man „als Versammlung zusammenkommt“ (vgl. 1. Kor 11,18.20.22). Dazu ist es erforderlich, dass wenigstens zwei oder drei Gläubige zum Namen des Herrn hin versammelt sind (Mt 18,20), und zwar gemäß der Grundsätze des Tisches des Herrn:

1. Einheit des Leibes (1. Kor 10,17)
2. Absonderung vom Bösen (inkl. böse Verbindungen), zu Ihm hin– 1. Kor 10,21
3. Anerkennung der Autorität des Herrn (es ist sein Tisch) – 1. Kor 10,21

Ob nun alle Geschwister in einer Stadt, die diesen (geistlichen) Platz aufsuchen möchten, sich an einem Ort treffen oder an zweien (oder mehreren), ist gleichgültig, solange es auf biblischer Basis und insbesondere in Gemeinschaft<sup>4</sup> (auf der Grundlage der Einheit) miteinander geschieht (Eph 4,2-4).

### **5. Führt das nicht zur Unabhängigkeit?**

Nein – solange man in Gemeinschaft miteinander und mit anderen Versammlungen handelt, die sich auf derselben Grundlage versammeln. Jede dieser vorübergehenden kleinen Zusammenkünfte bewegt sich dann auf dem Boden der Einheit (1. Kor 10,17; Eph 4,2-4).

---

<sup>4</sup> Auch hier gilt, dass die Versammlung an einem Ort in Einmütigkeit handelt. Es sollen also möglichst alle Geschwister damit einverstanden sein, wenn festgelegt wird, in welchen Wohnungen mit welchen Geschwistern das Brot gebrochen wird.

**6. Aber heißt es nicht, dass man „an einem Ort“ zusammenkommt (1. Kor 11,20)?**

Dieser Ausdruck besagt nicht, dass alle Gläubigen in einer Stadt an einem einzigen Ort zusammenkamen (obwohl das in Korinth der Fall gewesen sein mag, wobei es auffällt, dass gerade in diesem Brief auch die Versammlung in einem Haus, von Aquila und Priszilla in Ephesus, erwähnt wird, Kap. 16,19). Das Zahlwort „eins“ steht hier nicht (griech. *epi to auto'*, „auf demselben“). Paulus benutzt denselben Ausdruck in 1. Kor 14,23: „Wenn nun die ganze Versammlung an einem Ort zusammenkommt ...“. Es geht darum, dass es ein Zusammenkommen als Versammlung ist. Es besteht also kein Widerspruch zu den Fällen, die in der Antwort 3 genannt werden.

**7. Kann dann jede dieser Versammlungen binden und lösen, oder sollte es gemeinsam geschehen?**

Wenn wir das Brot brechen, tun wir es „als Versammlung“. Als solche können wir auch binden und lösen (Mt 18,18 ist nicht von Mt 18,20 zu trennen). Aufnahme und Zucht müssen also möglich sein. Dabei ist es selbstverständlich, dass man sich in einem solchen Fall gegenseitig informiert und austauscht.

Gerade, wenn man in derselben Stadt wohnt, sich gegenseitig kennt und sich bis vor kurzem gemeinsam versammelt hat (und sich nach der Krise wieder gemeinsam versammelt), wird man so verfahren, um die Einheit des Geistes zu bewahren (Eph 4,2.3).

Natürlich ist es momentan (gerade durch die aktuellen Maßnahmen) extrem selten, dass über Aufnahme zum Brotbrechen entschieden werden muss. Dennoch ist dies vom Grundsatz her möglich, wenn ein solcher Fall auftreten sollte.

Vor allen Dingen ist diese Möglichkeit besser, als überhaupt nicht in der Lage zu sein, Zucht ausüben zu können. Denn dann, wenn es keine Zusammenkünfte im Namen des Herrn gibt, sind wir auch nicht in der Lage zu binden und zu lösen.

**8. Aber kann es denn sein, dass es statt eines Zusammenkommens als Versammlung in einer Stadt plötzlich mehrere gibt – und nachher vielleicht wieder nur ein einziges?**

Ob man sich an einem einzigen oder an mehreren Orten in einer Stadt versammelt, hängt von den praktischen Umständen ab (s. Frage 3.). Wenn praktische Umstände es kaum oder gar nicht mehr zulassen, dass man sich an einem einzigen Ort versammelt, geschieht es an mehreren<sup>5</sup>, und so war es in „biblischen Zeiten“ sogar üblich.

---

<sup>5</sup> Ein einfaches Beispiel dazu: Eine Versammlung kann für einige Zeit wegen Umbauarbeiten den Versammlungsraum nicht benutzen. Sie kommen in dieser Zeit in verschiedenen Häusern zusammen – bis die Arbeiten abgeschlossen sind. In diesem Beispiel hat sich die Anzahl der Zusammenkommen als Versammlung vorübergehend geändert (erst vergrößert und dann wieder verringert) – aber die Grundlage ist dieselbe geblieben.

Das Wichtige ist nicht die Anzahl der Zusammenkommen, sondern die Grundlage (s. Frage 4). Zu einer gesunden, biblischen Grundlage gehört auch, dass man in Einmütigkeit am Ort handelt und damit natürlich auch nicht an Nachbarversammlungen vorbei.

#### **9. Ist ein Versammeln an verschiedenen Orten kurzfristig überhaupt realisierbar, gerade in Zusammenkommen mit vielen Gläubigen?**

Für große Zusammenkommen ist ein solcher Weg komplizierter (Anzahl der entstehenden Zusammenkommen, geringere Kenntnis der Einzelnen, etc.). Der Prozess, Einmütigkeit zu erlangen, wird u. U. länger dauern. Dafür sollte jeder Verständnis haben.

#### **10. Was ist mit der Infektionsgefahr?**

Wir sollten unser Äußerstes tun, Infektionen zu vermeiden und daher Hygienemaßregeln anzuwenden (Mindestabstand, Desinfektion, etc.). Das Risiko sollte so weit wie möglich minimiert werden (bei richtiger Handhabung ist es sicher geringer als bei Einkäufen oder anderen Interaktionen, die uns wichtig sind). Auch in dieser Hinsicht wollen wir tun, „was ehrbar ist, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen“ (2. Kor 8,21; Röm 12,17).

#### **11. Was ist mit Risikogruppen?**

Jeder hat Verständnis für Risikogruppen – und dafür, wenn jemand aus gesundheitlichen Gründen eine Weile nicht zum Brotbrechen kommen kann. Das weiß der Herr. Es ist wichtig, einander weder zu richten noch zu verachten (Röm 14,10.13).

Wir haben auch eine gewisse Fürsorgepflicht den Risikogruppen gegenüber, wobei sich die Betroffenen oft weniger Sorgen zu machen scheinen als wir anderen. Aber manche von ihnen mögen auch nicht ganz übersehen, was das wirklich für sie bedeutet, so dass wir für sie Fürsorge üben wollen (natürlich ohne sie zu bevormunden).

#### **12. Aber zerstören wir nicht unser Zeugnis vor der Welt, wenn wir den Tod des Herrn verkündigen?**

Unser Zeugnis vor der Welt ist ein wichtiger Aspekt, den es zu bedenken gilt. Hier haben eine Verantwortung vor Ungläubigen: „Seid ohne Anstoß, sowohl Juden als Griechen als auch der Versammlung Gottes“ (1. Kor 10,32). Aber an erster Stelle steht für uns die Ehre Gottes (1. Kor 10,31). Allerdings wollen wir, wenn irgend möglich, keinen Anstoß geben und das tun, was ehrbar ist vor Gott und Menschen.

Ein Zusammenkommen in großen Scharen vor den Augen der Öffentlichkeit ist aktuell sicher nicht angebracht. Ein Treffen einer geringen Anzahl von Personen in einem Privathaus ist nicht nur unauffällig, sondern an vielen Orten vollkommen

legitim. Zudem können wir – so lange wir, was an uns ist, mit der gebotenen Rücksicht und Vorsicht handeln – Gott die Konsequenzen eines Handelns in Gehorsam gegenüber seinem Wort überlassen.

Wir wollen dabei nicht übersehen, dass der Heilige Geist ausdrücklich sagt, dass wir durch das Essen des Brotes und des Trinken des Kelches ein Zeugnis in und vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt ablegen, weil wir dadurch „den Tod des Herrn verkündigen, bis Er kommt (1. Kor 11,26).

### **13. Will der Herr uns nicht durch die Umstände zeigen, dass wir das Brotbrechen einstellen und uns fragen sollen, was Er uns zu sagen hat?**

Diese Frage sollten wir uns unbedingt stellen – persönlich und gemeinsam. Aber wir sollten bedenken, dass der Herr alle Probleme im Voraus kannte. Dennoch finden wir keinen Hinweis darauf, dass die Gläubigen dieses Mahl irgendwie einstellen sollten, nicht einmal in Korinth, wo der geistliche und moralische Zustand aus unserer Sicht sicher am ehesten eine Unterbrechungszeit der Demütigung nachvollziehbar gemacht hätte.

Der Apostel Paulus spricht im Gegenteil davon, dass wir den Tod des Herrn verkündigen sollen und dürfen, „bis er kommt“ (1. Kor 11,26). Auch wenn es persönliche Hindernisse gibt, fügt der Apostel an: „Jeder aber prüfe sich selbst und so esse er ...“ (1. Kor 11,28).

### **14. Gibt es nützliche Hinweise zu diesem Thema aus 4. Mose 9?**

In 4. Mose 9 trat eine Situation auf, in der es für manche unmöglich war, das Passah wie vorgeschrieben zu feiern (das Datum war festgelegt, aber manche waren unrein oder auf fernem Weg). Gott erlaubt ihnen, das Passah einen Monat später zu feiern (vgl. 2. Chr 30,2). Gleichzeitig macht Er klar, dass eine solche Verschiebung nur erlaubt war, wenn es absolut keinen anderen Weg gab (s. V. 13).

Das heißt, diejenigen, die am Passahtag bereit waren, haben auch weiter an diesem Tag das Fest gefeiert<sup>6</sup>. Außerdem ist es sehr lehrreich, dass Mose diese schwierige Situation vor den Herrn brachte. So wie es im Alten Testament eine zeitliche Verschiebung war, kann es heute auch eine örtliche Verschiebung geben, wenn der Versammlungssaal nicht mehr zur Verfügung steht.

### **15. Aber was ist zu tun, wenn die Einmütigkeit fehlt?**

Wenn an einem Ort die Einmütigkeit fehlt, beweist das, dass wir nicht alle so denken wie Christus (sonst wären wir einmütig) und seine Gesinnung der Demut verwirklichen, vielleicht sogar niemand von uns. Dann ist es angebracht zu

---

<sup>6</sup> Paulus greift die Gnade Gottes aus 4. Mose 9 ein stückweit auf, wenn er den Korinthern verdeutlicht, dass ihr trauriger Zustand (persönlich und gemeinsam) sie nicht davon abhalten sollte, sich weiter zu versammeln, dass sie dies aber als solche tun sollten, die sich demütigen (1. Kor 5,2.6.8) und Selbstgericht üben (1. Kor 11,28). So zeigt er den Gläubigen einen Weg auf, Hindernisse auszuräumen und zugleich der Aufforderung des Herrn zu entsprechen.

warten, sich zu demütigen und einander Zeit zu geben, um zu beten und zu untersuchen, was die Schrift zu diesem Thema sagt.

Wir dürfen nicht aus dem Auge verlieren, dass dem Feind jeder Anlass Recht ist, Streit unter die Gläubigen zu bringen, siehe Philipper 2,1-5. In manchen Fragen (z.B. Thema Infektionsgefahr) mögen wir unterschiedlich denken (und auch in unterschiedlichen persönlichen Umständen sein). Jeder von uns befindet sich in seinem Gewissen vor dem Herrn und wir sollten dem Bruder bzw. der Schwester nicht die eigene Überzeugung auferlegen bzw. über sein/ihr Gewissen herrschen (vgl. Röm 14,23).

### **16. Können die Zusammenkünfte durch technische Lösungen ersetzt werden?**

Nein. Es gibt hilfreiche technische Möglichkeiten, die wir durchaus nutzen können (Telefonkonferenzen, Videokonferenzen, Streaming von Vorträgen über das Internet, etc.). Einerseits dürfen wir für diese technischen Möglichkeiten dankbar sein. Sie ermöglichen es uns, uns zu verständigen und in einem gewissen Rahmen zur Belehrung und Versorgung mit geistlicher Nahrung beizutragen. Aber sie ersetzen nicht die Zusammenkünfte.

Wir können uns nicht „virtuell versammeln“. Auch im digitalen Zeitalter gilt das Wort des Herrn: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20).

### **Nachgedanke**

Der Herr hat gesagt: „Dies tut zu meinem Gedächtnis“. Paulus weist darauf hin, dass Er diesen Wunsch gerade in der Nacht geäußert hatte, in der Er überliefert wurde. Warum erwähnt er das? Es ist ein Appell an unsere Zuneigungen. Und noch etwas: Paulus macht eine weitere wichtige Mitteilung: Der Herr hatte dabei gesagt: „bis ich komme“. Das kann sehr bald sein.

Der Feind hat das erklärte Ziel, die Anbetung und das Gedächtnis des Herrn abzuschaffen (vgl. Jer 11,19b). Aber mit der Hilfe des Herrn wollen wir seinem Vermächtnis entsprechen<sup>7</sup>. Wir dürfen uns in der Gesinnung Hiskias (2. Chr 30) gegenseitig dazu ermutigen. Die drei Helden Davids, die unter Lebensgefahr das Wasser aus der Zisterne von Bethlehem holten, dürfen wir nachahmen: Der Wunsch Davids hatte für sie höchste Priorität (2. Sam 23,15.16) und sie erlebten, dass Gott sich zu ihrem „Gehorsam“ bekannte.

Lasst uns nicht in den Fehler verfallen zu denken, wir müssen das Beste aus der Situation machen, damit wir schnell darüber hinwegkommen. Die normalen Zusammenkünfte als Gläubige sind nicht möglich, die tägliche Gemeinschaft miteinander ist eingeschränkt usw. Das alles sollte uns dazu führen, uns vor

---

<sup>7</sup> Noch einmal: Wer durch Alters- oder Gesundheitsgründe, Quarantänevorschriften o. ä. verhindert ist, soll sich auf keinen Fall Vorwürfe machen oder anhören müssen. Es sind persönliche Hinderungsgründe, die der Herr kennt (s. 4. Mo 9,10.11; Off 1,10). Hier geht es nicht darum, ob jeder Einzelne kommen kann, sondern ob der Tod des Herrn überhaupt noch verkündet werden kann; auch, ob wir andere daran hindern, in diesem Fall nach ihrem (freien) Gewissen zu handeln.

unserem Herrn zu demütigen und zu beten, dass Er jedem von uns und uns allen gemeinsam zeigt, worin wir versagt haben. Nur dann kann und wird Er uns aufrichten.

„So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr all eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch“ (1. Pet 5,6-7).

## ***Denkanstöße aus Covid-19***

*Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen das Wort mit aller Bereitwilligkeit auf, indem sie täglich die Schriften untersuchten, ob dies sich so verhielte.*

Apostelgeschichte 17,11

Wenn wir Krisenzeiten aus Gottes Hand annehmen, fragen wir uns: Was möchte Gott uns damit sagen. Diese Frage kann letztlich nur jeder für sich beantworten. Dennoch gibt es einige Denkanstöße, die vermutlich uns allen gelten, dem Schreiber zuerst.

Mit dieser Problematik und anderen Herausforderungen beschäftigen wir uns in diesem Kapitel. Dazu gehört auch, ob die „Fanfare Gottes“ überhaupt von den Menschen gehört worden ist. Hinzu kommen auch noch Fragen, die mit den Grundsätzen des Zusammenkommens zu tun haben.

### **Bringt die Corona-Krise Menschen zum Nachdenken über Gott?**

Gott spricht zu uns Menschen, auch durch die Corona-Krise. Er rüttelt auf. Er warnt uns. Gottes Liebe ist noch immer tätig. Aber bewirken Gottes Ansprachen etwas bei dem Menschen? Wenn man in die Geschichte zurückgeht, muss man leider sagen: oftmals nicht viel!

Denken wir an das Kreuz des Herrn. Menschen sahen, wie er dort litt. Sie gingen kopfschüttelnd an dem Kreuz vorbei. Vielleicht fragten sich nur wenige, wie es sein konnte, dass dort jemand hing, der im Unterschied zu allen anderen Betroffenen nicht herumschrie und schimpfte. Aber nur der Hauptmann schien das zu bemerken (Lk 23,47). Die Menschen kehrten sehr schnell zum Alltag zurück.

Wie war das damals bei Noah? Er baute ein Schiff, was zu seiner Zeit vermutlich einmalig war. Bestimmt kamen die Menschen interessiert zu ihm: „Was machst du denn da?“ Dann gingen sie vermutlich kopfschüttelnd wieder nach Hause. Als die Flut vorbei war, erzählten Noah und seine Söhne ihren Kindern sicher viel von dem, was sie erlebt hatten. Einige Generationen später war die Menschheit jedoch erneut genauso böse wie vor der Flut.

Wie war das nach den beiden Weltkriegen? Für Millionen von Menschen waren sie mit großen Einschnitten, Verlusten und Tod verbunden. Wie lange hielt die Aufrüttelung an? Wir müssen wohl zugeben: nicht sehr lange!

Wir dürfen uns daher keiner Illusion hingeben und meinen, dass so etwas wie Covid-19 viel bei den Menschen bewirkt. Ja, wir wollen die gute Botschaft treu weitersagen. Das ist unsere Aufgabe. Aber bei alledem sollten wir besonnen und nüchtern bleiben. Wir haben keine große Resonanz zu erwarten. Nicht, dass wir stolz sind, so viel in dieser Zeit getan zu haben, dabei aber vergessen, dass es um verlorene Menschen geht. Nicht unser Dienst sondern das Heil dieser Menschen muss im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen.

### **Die Gute Botschaft weitersagen**

Eigentlich sollte man meinen, dass viele angesichts von Angst und Panik, die das Corona-Virus bei vielen Menschen ausgelöst hat, zum Nachdenken darüber kämen, wo sie die Ewigkeit verbringen werden. Aber nochmal: Ist das wirklich der Fall? Wir wissen es nicht, können aber Menschen durch einen Flyer ansprechen.



### **Vor lauter Angst keinen Blick mehr für Gott**

Manchmal hat man den Eindruck, dass der Teufel zwar Angst und Sorgen schürt, um die Menschen innerlich gefangen zu nehmen. Sie dürfen ruhig über die Angst der anderen sprechen. Selbst aber sollen sie sich nicht fragen: Und was hat das mir zu sagen? Ist das eine Botschaft an mich?



Ja, es passiert nichts auf der Erde, was nicht an Gottes Auge und Hand vorbeigegangen ist: „Oder geschieht ein Unglück in der Stadt, und der Herr hätte es nicht bewirkt? Denn der Herr, Herr, tut nichts, es sei denn, dass er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, offenbart habe“ (Amos 3,6.7).

### **Gottes Botschaft an uns Menschen**

Gott hat eine Botschaft an uns alle, die wir auf der Erde leben. Welchen Platz hat Er in unserem Leben? Haben wir Ihn ausgeschaltet aus unseren Überlegungen? Wenn man manche junge Menschen Corona-Partys feiern sieht, hat man den Eindruck, dass ihnen völlig egal ist, was hier auf der Erde passiert.

Gott ist es nicht egal. Es ist seine Erde, es ist sein Weltall, wir sind seine Geschöpfe. Er hat diese Erde geschaffen, Er ist es, der sie erhält. Er ist es, der uns erhält und das Leben gibt.

### **Warum gerade Wuhan? Warum Tirol?**

Man fragt sich, warum bestimmte Regionen besonders betroffen waren. Wir wissen es nicht. Der Herr Jesus sagte einmal im Blick auf Unglücke: „Zu derselben Zeit waren aber einige zugegen, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Schlachtopfern vermischt hatte. Und er antwortete und sprach zu ihnen: *Meint ihr, dass diese Galiläer mehr als alle Galiläer Sünder waren, weil sie Derartiges erlitten haben?* Nein, sage ich euch, sondern *wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.* Oder jene achtzehn, auf die der Turm in Siloam fiel und sie tötete: *Meint ihr, dass sie mehr als alle Menschen, die in Jerusalem wohnen, schuldig waren?* Nein, sage ich euch, sondern *wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen*“ (Lk 13,1-5).

Gottes Sprache ist klar. Er warnt uns Menschen, dass wir Buße tun müssen, um gerettet zu werden. Es geht darum, zu Ihm umzukehren und Jesus Christus als Retter anzunehmen. Warnungen geschehen aus Liebe. Das übersieht der Mensch gelegentlich. Noch gibt Gott dem Menschen Zeit zur Bekehrung. Wie lange noch?

### **Ein zweites Unglück?**

Ich habe es sehr eigentümlich gefunden, dass mitten in der Krise in Wuhan (China) auf einmal außerdem eine Quarantäne-Station einstürzte, mit einigen Todesopfern.

Wir wünschen so etwas nicht, schon gar nicht für Deutschland, und erst recht nicht im Blick auf Menschen, die Jesus Christus nicht als Retter angenommen haben. Aber wie der Herr es sagt: Die Menschen, die umkamen, waren keine größeren Sünden als andere ungläubige Menschen. Sie hatten nicht mehr Schuld als andere.

Aber wer diesen Appell Gottes an das Gewissen und den Aufschub, Gott als Heiland-Gott und Jesus Christus als Retter anzunehmen ausschlägt, für den bleibt irgendwann nur das Gericht Gottes. Man kann die Gnade Gottes nicht ohne

Schaden ablehnen. Manchmal kommt Gottes Gericht plötzlich wie bei diesem Einsturz in Wuhan.

Manchmal kommen Katastrophen über uns wie bei den Terrorakten an den Towern am 11. September 2001 in New York. Manchmal stürzt ein Hochhaus in sich zusammen, ein anderes Mal ist es eine Brücke. Dann bricht ein Feuer aus oder es gibt eine Überschwemmung, wie ein Tsunami. Ein anderes Mal sind es Waldbrände, wie sie einige Länder schon erlebt haben.

### **Gott spricht laut – in Liebe**

Gott spricht so oft. Wir wünschten, dass Menschen erkennen, dass Gott sie meint und in seiner Liebe zu sich ziehen möchte. Der Retter breitet seine einladenden Hände noch aus. Es kann aber heute schon zu spät sein. Oder morgen. „Wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“

„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.“ Morgen kann es schon zu spät sein. Nein, heute.

### **Zusammenkommen in Häusern und „an einem Ort“**

*Wenden wir uns einem anderen Thema zu. Gelegentlich wird die Frage gestellt: Muss man „an einem Ort“ zusammenkommen, um am Tisch des Herrn zu sein, oder kann man auch in Häusern an mehreren Orten zusammenkommen? Kann man auch in Häusern das Brot brechen, oder wäre das nicht Tisch des Herrn bzw. Mahl des Herrn?*

Am Beginn der christlichen Zeit finden wir, dass Gläubige in Häusern zusammenkamen. In der Apostelgeschichte lesen wir davon genauso wie in der Briefen. Und immer wieder gab es Zeiten, wo Christen in Häusern zusammenkamen. Das kann man den verschiedenen Kirchengeschichten entnehmen.

### **Jerusalem (in den ersten Tagen der christlichen Zeit)**

Gottes Wort kennt also im Neuen Testament das Zusammenkommen im Haus bzw. in Häusern. Wir lesen in der Bibel, dass die ersten Christen in Jerusalem in offensichtlich vielen Häusern zusammenkamen, weil es so viele Gläubige gab (Apg 2,46). Was wurde dort „getan“? Wir lesen von drei verschiedenen Aktivitäten:

1. Man brach das Brot – das Brotbrechen.
2. Man nahm Speise mit Frohlocken zusammen – ein Liebesmahl.
3. Man lobte Gott – man wollte Ihm besonders Ehre bringen.

Es wurde in den Häusern also nicht nur ein Liebesmahl eingenommen. Dieses wird nicht einmal an erster Stelle genannt, was wir gut verstehen können. Denn der Gehorsam gegenüber der Aufforderung des Herrn, „tut dies zu meinem

Gedächtnis" steht an erster Stelle. Die praktische Gemeinschaft untereinander ist wichtig, aber sie kommt in der Rangfolge danach.

Man brach in dieser Zeit somit täglich „als Versammlung" das Brot, wobei man über die Bedeutung dieser Handlung wohl noch nicht belehrt war. Aber auch heute kommt es nicht in erster Linie auf die Erkenntnis an, sondern auf unser Herz, wie es zum Herrn und zu seinem Wort steht. Dass die Gläubigen am „Tisch des Herrn“ zusammenkamen, war ihnen damals nicht bekannt, obwohl es so war. Erst der Apostel Paulus teilt uns diese Wahrheit in 1. Korinther 10 mit.

Es war in der ersten Zeit sogar so, dass die Gläubigen wahrscheinlich nur vorübergehend in so vielen Häusern zusammen waren. Es war eben eine *Übergangszeit*. Daher ist das, was die Gläubigen dort praktizierten, für eine Krisenzeit von großer Hilfe, weil auch sie eine begrenzte Zeit, eine *Übergangszeit*, darstellt.

Die 3 000 Menschen, die durch die erste Predigt von Petrus zum Glauben geführt wurden, kamen zu einem großen Teil von außerhalb der Stadt (Apg 2,8-12). Wegen des Pfingstfestes, zu dem alle männlichen Israeliten nach Jerusalem kommen mussten (5. Mo 16,16), waren sie kurzzeitig in Jerusalem. Schon nach wenigen Tagen mussten sie wieder in ihre Heimat zurückkehren. So bestanden diesen „Versammlungen in den Häusern“ zweifellos nur vorübergehend. Später waren sicherlich weitaus weniger Christen in der Stadt, so dass man in deutlich weniger Häusern zusammenkam.

Gleichwohl müssen wir natürlich vorsichtig sein, aus dieser Übergangszeit *lehrmäßige* Schlüsse zu ziehen. Mit Recht ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass beispielsweise die Sprachengabe und auch die Tatsache, dass man die Habe miteinander teilte, Zeichen der Anfangszeit waren. Die Handlungsweisen können wir keineswegs eins zu eins auf unsere heutige Zeit übertragen. Daher ist es wichtig, entsprechende Bestätigungen in den Lehrbriefen des Neuen Testaments zu finden.

### **Versammlungen in Häusern: Jerusalem, Rom, Kolossä, Laodizea**

Im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte wird dieser Punkt, was das Zusammenkommen in Häusern betrifft, bestätigt. In Apostelgeschichte 12 lesen wir, dass „von der Versammlung“ anhaltend für Petrus gebetet wurde (Apg 12,5). Wo fand diese Zusammenkunft statt? Im „Haus der Maria, der Mutter des Johannes, der auch Markus genannt wird, wo viele versammelt waren und beteten“ (Apg 12,12). Offensichtlich waren bei weitem nicht alle Gläubigen aus Jerusalem dort beisammen, da natürlich nicht alle zusammen in ein Haus hineinpassten. Und dennoch war es ein Gebet „von der Versammlung“. Das zeigt uns Gottes Sichtweise, dass es „die Versammlung“ ist, selbst wenn nicht alle beisammen sind.

Auch die Gläubigen in Rom kamen in mehreren Häusern zusammen (vgl. Röm 16,5.14.15). Denn es wurden nicht nur Priska und Aquila und die Versammlung in ihrem Haus begrüßt, sondern auch noch viele andere Geschwister, die nach Vers 14.15 offensichtlich in anderen Häusern zusammenkamen: „Grüßt Asynkritis,

Phlegon, Hermes, Patrobas, Hermas und *die Brüder bei ihnen*. Grüßt Philologus und Julias, Nereus und seine Schwester und Olympas *und alle Heiligen bei ihnen*“ (Röm 16,14.15). Gleiches gilt für Kolossä, wo man auch im Haus von Philemon zusammenkam (Phlm 2), oder für Laodizea (Kol 4,15).

Wenn wir also nicht alle an einem Platz eines Ortes, sondern an mehreren Plätzen (zum Beispiel in Häusern) zusammenkommen, können wir auf diese Weise wie die Gläubigen in Jerusalem usw. die *Einheit des Geistes verwirklichen* und die Wahrheit darstellen: Da ist ein Leib (Eph 4,1-6).<sup>8</sup> Wichtige Voraussetzung dafür ist allerdings, dass wir das miteinander verbunden und nicht unabhängig voneinander tun. Dann sind es, wenn man im Namen des Herrn zusammenkommt, Zusammenkommen als Versammlung (Gemeinde).

Der Grundsatz der Einheit ist dabei äußerst wichtig. Natürlich war dieses Prinzip den ersten Christen lehrmäßig noch nicht bekannt. Der Apostel Paulus hat gerade diese Wahrheit verkündigt. Aber verwirklicht haben schon die ersten Christen diese Wahrheit. Der Geist erinnerte sie daran, dass der Herr Jesus die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelt hatte (Joh 11,51.52; 14,26).

Wir müssen heute unbedingt darauf achten, dass dieser Grundsatz verwirklicht wird. Denn Unabhängigkeit der einzelnen Zusammenkommen führt dazu, dass Gottes Grundsätze aufgegeben werden. Dann können und werden Unreinheit und Ungerechtigkeit Eingang in die Versammlung(en) finden. Das wäre nicht nach Gottes Gedanken.

Unberührt von dieser Frage bleibt der Grundsatz, den wir im Neuen Testament finden, dass es *die Versammlung in Korinth gab, die Versammlung in Kolossä* usw. Das bezeugt *die Einheit der Versammlung* (am Ort). So spricht Gott immer in seinem Wort.

Mit anderen Worten: Das Symbol des einen Brotes bleibt als solches bestehen, auch wenn de facto mehrere Brote benutzt werden, weil in jedem Haus ein Brot gebrochen wird. Aber das ist in großen Städten schon immer der Fall gewesen. Vergessen wir nicht, dass Rom zu Zeiten des Apostels Paulus eine Millionenstadt war.

Auch in Häusern bezeugen wir: „Das Brot, das wir brechen ...wir, die Vielen...“ (1. Kor 10,16-17). Paulus befand sich in Ephesus, die Briefempfänger waren in

---

<sup>8</sup> Wer sich mit den Schriften der Bibelausleger auf dem 19. Jahrhundert zu diesem Thema beschäftigt (beispielsweise von John Nelson Darby und William Kelly), wird feststellen, dass diese Brüder uns genau das vorgestellt haben: dass die Gläubigen in Häusern im Namen des Herrn zusammenkommen können. Das heißt, dass diejenigen, die in schwierigen Umständen, wie sie im Frühjahr 2020 in vielen Ländern vorhanden waren, in Häusern zusammenkommen wollen, in Übereinstimmung mit denen handeln, zu deren Belehrungen wir Vertrauen haben. Es wäre bedauerlich, wenn wir heute diese guten und grundlegenden Belehrungen unserer geistlichen Väter aufgeben würden.

Geschichtlich gibt es zu diesem Vorgehen aus der „jüngeren“ Vergangenheit zwei Vorbilder: Im Frühjahr 1845 entstand eine politische Revolution in Lausanne, die zu schweren und gewalttätigen Verfolgungen gegen Gläubige führte. Aus Angst, dass große Versammlungen von der Obrigkeit verboten werden könnten, kamen die Gläubigen dann in kleinen Gruppen in den Häusern zusammen. Das war zur Zeit Darby und Kellys. Ähnliches wissen wir aus der Zeit von 1937-1945, wo Zusammenkommen als Versammlung (Gemeinde) verboten wurden und diejenigen, die den vom Staat erlaubten Weg des Bundes ablehnten, sich in Häusern versammelten.

Korinth, und doch waren sie alle verbunden in dem Symbol des einen Brotes, in dem einen Leib. Wenn das über mehrere Orte hinweg gilt, dann sicher erst recht an einem Ort – gerade, wenn es aus praktischen Gründen erforderlich ist.

### **Eine Familie?**

Noch ein Wort zur Frage, wer sich in den Häusern trifft, da dies gelegentlich überdacht wird: Es sind natürlich diejenigen, die zur Versammlung Gottes – sagen wir in – Rom gehören und im Umkreis dieses Hauses wohnen. Womöglich kommen auch solche, beispielsweise Nachbarn, die Interesse an dem christlichen Zusammenkommen haben.

Auffallend ist, dass wir in den Fällen, wo wir von einer Versammlung in Häusern lesen, davon ausgehen müssen, dass es sich nicht nur um eine einzelne Familie oder ein einzelnes Ehepaar handelte. Jedes Mal ist davon die Rede, dass mehrere beisammen waren. In Apostelgeschichte 2,46 wird von den Gläubigen insgesamt gesprochen. Dort war offensichtlich nicht eine einzelne Familie versammelt, die in ihrem Haus zusammenkam. Das große Thema hier ist die wunderbare Gemeinschaft der ersten Gläubigen untereinander.

Im Römer 16,2.4 sind es nicht nur Priska und Aquila, sondern zudem die Versammlung in ihrem Haus, also andere Gläubige mit ihnen. Ähnlich auch in den Versen 15.16. Auch in 1. Korinther 16,19 sind es nicht Aquila und Priszilla allein, sondern „samt“ der Versammlung in ihrem Haus. Gleiches gilt für Nymphas „und“ die Versammlung, die in seinem Haus ist (Kol 4,15). Dasselbe wird in Philemon 2 deutlich.

Wir dürfen also nicht den Schluss ziehen, dass deshalb, weil im Neuen Testament zum Teil „Haus“ als Synonym für eine Familie steht (Apg 16,31), genau *das* in den Fällen gemeint wäre, in denen von der Versammlung in einem Haus die Rede ist. Die Tatsache, dass mit der Nennung der Versammlung in einem Haus jeweils mehrere Gläubige verbunden werden, führt zu der Schlussfolgerung, dass die Gemeinschaft im Sinn von 1. Korinther 10 gemeint ist, die keine familiäre Angelegenheit ist.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Manche kennen die Fragenbeantwortung von William J. Hocking, der in seiner Monatszeitschrift geschrieben hat, dass die Schrift nichts dagegen einzuwenden habe, wenn sich an einem Ort nur ein Ehepaar versammeln würde, falls die Umstände außergewöhnlich und unvermeidbar sind. Dieser Gedanke von W. J. Hocking ist nachvollziehbar, da Gottes Wort von „zwei oder drei“ als Mindestzahl für ein Zusammenkommen im Namen des Herrn spricht, nicht von zwei oder drei Familien. Man kann sich also außergewöhnliche Umstände vorstellen, die es gelegentlich auch gibt, wo ein Zusammenkommen immer kleiner wird, so dass sich am Ende nur noch Geschwister einer „Kern-Familie“ dort versammeln. Sind sie jetzt gezwungen, mit dem Brotbrechen aufzuhören? Wenn sie den Glauben haben, weiter im Namen des Herrn zusammenzukommen, wer sind wir, dass wir es ihnen untersagen wollten? Man sollte aber sehr vorsichtig sein, diese besonderen Umstände dann anzuwenden, wenn man anfängt, an einem Ort oder in einem Haus zusammenzukommen. Ausnahmen bleiben Ausnahmen und dürfen schon gar nicht im Alleingang oder in Unabhängigkeit eingefordert oder praktiziert werden.

## **Binden und Lösen**

Da, wo man im Namen des Herrn zusammenkommt, ob in einem kleinen Haus oder in größerer Zahl, muss man in der Lage sein, zu binden und zu lösen. Sonst wäre es kein Zusammenkommen im Namen des Herrn (Mt 18,18-20). Denn der Hinweis auf das Zusammenkommen im Namen des Herrn ist die Grundlage dafür, dass man bindet oder löst. Das wird man nicht unabhängig von den anderen Gläubigen am Ort tun, denn beispielsweise in Rom gab es nur die Versammlung in Rom, wie auch die in Korinth. Gerade in einer *Übergangszeit* wird man also nicht von verschiedenen Versammlungen – sagen wir – in Darmstadt sprechen.

Die Zucht des Aufnehmens oder Ausschließens setzt voraus, dass man auf der Grundlage der Schrift zusammenkommt. Das ist nur in Einmütigkeit inmitten der Versammlung am Ort (sagen wir: Korinth) möglich. Das setzt aber nicht notwendigerweise „Einstimmigkeit“ voraus (denn ein Einspruch muss immer schriftbegründet sein).

Nehmen wir den traurigen Fall an, dass Hurerei nach 1. Korinther 5 an einem Ort vorkommt, ein einzelner (womöglich verantwortlicher) Bruder stellt sich gegen den Ausschluss. Dann sind wir zwar nicht einstimmig, aber das heißt nicht, dass wir nicht ausschließen könnten (oder müssten).

Übrigens kann es nicht „richtiger“ sein, gar nicht zusammenzukommen und dadurch überhaupt nicht in der Lage zu sein, Zucht auszuüben. Das ist der Fall, wenn man das Zusammenkommen im Namen des Herrn einstellt. Dann könnte Böses inmitten der Versammlung (also aller Gläubigen am Ort) auftreten, ohne dass man in der Lage war, Gott gemäß Zucht zu üben. Das ist anders, wenn man als Versammlung in Häusern zusammenkommt. Dort kann auch aufgenommen und ausgeschlossen werden.

## **Muss man nicht an „einer Stelle“ zusammenkommen?**

Nun könnte argumentiert werden, man müsse in einer Stadt an einer (gemeinsamen) Stelle (alle an einem Ort) zusammenkommen, um am „Tisch des Herrn“ versammelt zu sein. Das aber entspricht *nicht* der *Lehre des Wortes Gottes*. Jedenfalls wird dies nicht als Voraussetzung in der Schrift genannt.

Ein scheinbares Gegenargument könnte sein, dass doch der Apostel davon spricht in Verbindung mit Korinth, wo wir die Ordnung der Versammlung vorgestellt bekommen: „Wenn nun die ganze Versammlung an *einem* Ort zusammenkommt ...“

## **Korinth: Epi to auto – an einem Ort**

Kamen sie denn in *Korinth* nicht alle an einem Ort zusammen? Der Apostel spricht über diese Frage nicht im Detail, so dass wir das letztlich offenlassen müssen. Aber der Apostel spricht doch in Kapitel 14,23 und 11,20 von „an *einem* Ort“, könnte man einwenden. Was aber ist damit gemeint?

Der Apostel benutzt hier einen Ausdruck (epi to auto), der mehrfach im Neuen Testament vorkommt. Nehmen wir das Vorkommen dieses Ausdrucks in Apostelgeschichte 2,44: „Alle aber, die glaubten, waren beisammen [epi to auto].“ Natürlich waren diese 3 000 Geschwister nicht an einem einzelnen Ort, sondern durch innere Verbundenheit „beisammen“.

Ein Bibelausleger schreibt dazu: „Hier in unserem Vers bezeichnet er [der Ausdruck ἐπὶ τὸ αὐτὸ] sicherlich nicht ein Zusammenkommen als Versammlung, sondern mehr ein zwangloses, fortdauerndes Beisammensein der Gläubigen, das auch Alltägliches wie normale Mahlzeiten mit einschloss. Das Bewusstsein der empfangenen Gnade zog sie in Liebe zueinander und so blieb die Schar der Erlösten beisammen, umgeben von einem „verkehrten Geschlecht“.“ (Christian Briem über Apostelgeschichte 2, S. 316).

Auch in 1. Korinther 11,20 und unter anderem in Apostelgeschichte 4,26 finden wir „ἐπὶ τὸ αὐτὸ“: „Die Könige der Erde traten auf, und die Obersten versammelten sich miteinander gegen den Herrn und gegen seinen Christus.“ Die Gläubigen in Jerusalem zitieren in ihrem Gebet Psalm 2 und wenden dieses Wort auf die Verurteilung des Herrn an. Waren denn Herodes, Pilatus, Annas und Kajaphas alle an *einem* gemeinsamen Ort? Nein, sie verurteilten den Herrn in verschiedenen Sitzungen und an ganz verschiedenen Orten. Aber sie waren „Brüder im Geiste“, „miteinander versammelt“ in der Ausrichtung ihrer Gedanken und Überzeugungen.

Der Bibelausleger William Kelly schreibt in seinem Kommentar zu Philemon 2: „Das Wort „Zusammenkommen“ (ἐπὶ τὸ αὐτὸ) bezieht sich auf die EINHEIT DER ABSICHT. Man mag nur an einem oder auch an mehreren Plätzen zusammen sein, man bleibt diesem Grundsatz treu, wie an anderer Stelle deutlich nachgewiesen wurde. Solange man im Glauben an die Gegenwart des Herrn in der Mitte handelt, ist das örtliche Zusammenkommen der Ausdruck von: „Das ist ein Leib und ein Geist“ (Eph 4,4). Zu übersetzen „an einem Platz“ begrenzt dies in unangemessener Weise und mag in einem konkreten Fall ganz falsch sein. „Beisammen“ ist der wahre Gedanke, der es je nach den Umständen offen lässt, ob man an einem oder mehreren Plätzen zusammenkommt. Entscheidend ist, dass man die Einheit des Geistes im Band des Friedens bewahrt und der Herr und das Wort seiner Gnade geehrt werden.“

### **In mehreren Häusern – aber auf dem Grundsatz der Einheit**

Genauso ist es auch, wenn das Brot in mehreren Häusern (oder Versammlungsräumen) „an einem Ort“, nämlich an einem „geistlichen Ort“, in praktischer Gemeinschaft am Tisch des Herrn gebrochen wird (1. Kor 11) oder man zur Auferbauung der Gläubigen zusammenkommt (Kap. 14). Man kann in einer Stadt *in verschiedenen Häusern im Namen des Herrn* versammelt sein.

Die biblische Schlussfolgerung lautet somit: Man kann am *Tisch des Herrn* (also auf diesem Grundsatz, der untrennbar mit der Einheit des Leibes in Verbindung steht) versammelt sein und doch in verschiedenen Häusern das Brot brechen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass der Apostel Paulus gerade in dem Brief, in dem er die Ordnung im Haus Gottes, der Versammlung, vorstellt, von

einer Versammlung in einem Haus spricht. „Es grüßen euch die Versammlungen Asiens. Es grüßen euch vielmals im Herrn Aquila und Priszilla samt der Versammlung in ihrem Haus“ (1. Kor 16,19). Das heißt, die örtlichen Versammlungen in Asien werden neben die Versammlung im Haus von Aquila und Priszilla gestellt.

Dieses Ehepaar befand sich zu diesem Zeitpunkt in Ephesus, einer großen Stadt mit vielen Gläubigen, wo man unter anderem in ihrem Haus zusammenkam. Wir wissen, dass sie mehrfach umzogen sind und immer wieder ein Zusammenkommen in ihrem Haus war.

Wir haben also gerade in dem Lehrbrief über die Versammlung Gottes, den manche gerade im Blick auf die Ordnung in der heutigen Zeit wichtig finden, einen deutlichen Beleg für das Zusammenkommen in Häusern. Das zeigt, dass es auch heute nach Gottes Gedanken sein kann, wenn an einem Ort die Versammlung in Häusern zusammenkommt. Man kann nicht oft genug betonen, dass dies nur recht ist, wenn es nach Gottes Wort in Einheit und Einmütigkeit am Ort praktiziert wird.

### **Vorsicht geboten**

Das heißt natürlich nicht, dass man sich dann nach Sympathie oder anderen unbiblischen Argumenten das „Haus“ aussucht, das einem am besten in die persönlichen Vorstellungen passt. Das würde zu einer Gruppenbildung führen und gerade nicht dem biblischen Grundsatz der Einheit dienen.

Daher ist bei dem Gedanken, sich in Häusern zu versammeln, zweifellos eines zu bedenken: Die Gefahr, dass sich aus einer Notsituation, aufgrund derer man sich in Häusern versammelt, ein „unabhängiges“ Haus entwickelt, ist vorhanden. Wenn somit vorher schon entsprechende Tendenzen vorhanden sind, muss im Licht des Wortes Gottes und in Weisheit überlegt werden, ob dieser Weg richtig ist. Denn nicht jeder Weg, der möglich ist, ist auch zu jeder Zeit und an jedem Ort der Weg, den der Herr uns führt.

Es gibt somit gewisse geistliche Voraussetzungen, die ich nicht als „formale Bedingungen“ benennen möchte, die aber unbedingt zu überdenken sind. Gibt es ausreichend Vertrauen zu den einzelnen „Häusern“, dass dort im Sinn der Schrift und des Herrn Jesus Christus gehandelt wird? Sind die Einsicht und das Verantwortungsbewusstsein vorhanden, wirklich im Einvernehmen mit den Geschwistern und Brüdern am Ort zu handeln (auch, was Binden und Lösen betrifft; Mt 18,18-20)? Oder gibt es eine Neigung, unabhängig zu handeln und eigenmächtig zu entscheiden? Gibt es überhaupt eine innere, ernsthafte „Übung“ vor dem Herrn in diesen Fragen?

Das alles sollte nüchtern und besonnen bedacht werden, sicher nicht hastig. Der Herr weiß besser als wir einzuschätzen, wenn wir bei plötzlichen Veränderungen zunächst einmal überfordert sind. Das sollten wir nicht außer Acht lassen und uns nicht weiser dünken, als wir sind.



## **Vorrecht**

Bei allem wollen wir festhalten: Es ist ein wunderbares Vorrecht, das der Herr uns schenkt, in seinem Namen zusammenzukommen, bis Er kommt! Wir sind versammelt um Ihn. Er muss der Mittelpunkt unserer Herzen, unserer Gedanken, der Versammelten sein. Wir müssen Ihm gehorsam sein wollen.

## **Die Versammlung Gottes örtlich darstellen**

*Gott hat den Gläubigen die Verantwortung übertragen, „als Versammlung“ zusammenzukommen. Durch das Brotbrechen stellen sie die Versammlung am Ort dar.*

## **Einheit des Leibes ausdrücken: am Tisch des Herrn**

Rudolf Brockhaus hat einmal über die Versammlung Gottes geschrieben: „Der einzige Platz, die einzige Gelegenheit, wo der Einheit (nicht Einigkeit oder Einmütigkeit) Ausdruck gegeben werden kann, bleibt der Tisch des Herrn. Nur hier findet sie in dem einen Brote, von welchem alle essen, eine sichtbare, sinnfällige Darstellung.“ (Rudolf Brockhaus: Die Versammlung des lebendigen Gottes, CSV-Nachdruck S. 49, auch: Botschafter des Heils in Christo 60 (1912), S. 39.)

Von dem Tisch des Herrn lesen wir in 1. Korinther 10,21. In den vorausgehenden Belehrungen schreibt der Apostel Paulus, wenn er diesen „Tisch“ erklärt: „Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn *ein* Brot, *ein* Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem *einen* Brot“ (1. Kor 10,16.17).

Mit anderen Worten: Der Tisch des Herrn, den wir als den Grundsatz bezeichnen können, nach dem das Mahl des Herrn (1. Kor 11) verwirklicht wird, ist solange vorhanden, wie man dem entspricht, was der Apostel in 1. Korinther 10 vorstellt und vom Brot isst und vom Kelch trinkt.

## **Und bei einer Unterbrechung?**

Und was ist, wenn man aufhört, das Brot zu brechen und diese Einheit des Leibes zu bezeugen, den Tod des Herrn zu verkünden (1. Kor 11,26)? Diese Verkündigung findet statt, wenn wir von dem Brot essen und von dem Kelch trinken, wenn wir also das Mahl des Herrn einnehmen.

*John Nelson Darby* warnte vor zu schnellen Schlüssen. In einem Brief schrieb er einmal: „Mein lieber Bruder, der Gedanke, dass man dadurch die Versammlung auflöst, dass man an einem Sonntag oder sogar an zweien kein Brot bricht, scheint mir ohne jegliche Grundlage [in Gottes Wort] zu sein. Eine Versammlung mag an einem Zeitpunkt aus Gottesfurcht oder durch Unruhe oder Verwirrung durch einen verdorbenen Einzelnen kein Brot brechen (und ich habe solch einen Fall

erlebt), ohne dass sie dabei den Gedanken hat, sich aufzulösen. Sie tut es, weil sie eine treue Versammlung ist und Gott fürchtet. Warum [kann es noch so sein]? Die Polizei, die Gläubige verfolgt, oder ein gewalttätiger Mann könnten in die Zusammenkunft hineinkommen und die Gläubigen daran hindern, Brot zu brechen. Wenn es durch den Willen der Versammlung sein sollte, dann muss sie auch den Willen haben, sich aufzulösen. Ich vertraue, dass der Herr dieser Verwirrung in ... ein Ende setzen wird. Und ich glaube, Er wird das tun ... Ihre eigene Torheit mag eine Versammlung tatsächlich auflösen.“

Das heißt, Darby sagt an dieser Stelle gerade nicht, dass eine Versammlung, wenn sie nur eine Woche oder zwei Wochen nicht das Brot bricht, aufhört, im Sinne einer Darstellung der weltweiten Versammlung in Gottes Augen zu existieren. Wir verstehen aber gut, dass es ihm wichtig ist, und das ist es zu aller Zeit, dass die Darstellung der Versammlung Gottes praktisch und fortlaufend ausgedrückt wird, dass man an jedem ersten Tag der Woche am Tisch des Herrn zusammenkommt.

Aus Hesekiel 9-11 wissen wir, dass die Herrlichkeit des Herrn den Tempel zögernd verließ. Dieses „Verhalten Gottes“, in Ehrfurcht gesagt, hat sich auch heute nicht geändert. Das wollen wir nicht nur in der aktuellen Situation bedenken. Die Gläubigen haben dabei eine besondere Verantwortung, den Tisch des Herrn praktisch durch das Brotbrechen zu verwirklichen, das heißt nach Gottes Grundsätzen vom Brot zu essen und vom Kelch zu trinken.

### **Der Leuchter in Ephesus**

Nun kennen wir eine Situation in Gottes Wort, wo es ausdrücklich heißt, dass der Herr den Leuchter einer örtlichen Versammlung weggenommen hat. So spricht der Herr Jesus zu der Versammlung in Ephesus: „Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Gedenke nun, wovon du gefallen bist, und tu Buße und tu die ersten Werke; wenn aber nicht, *so komme ich dir und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken*, wenn du nicht Buße tust“ (Off 2,4.5).

John Nelson Darby hat einmal in einem Brief an William Kelly geschrieben: „Wenn der Herr den Leuchter von seiner Stelle wegrückt, dann richtet Er nicht immer einen anderen auf. Das ist nicht sein Weg. Er richtet und rückt ihn weg“ (Briefe, Band 3, S. 306). Das Wegrücken des Leuchters bedeutet sicher nicht, dass die Versammlung in Ephesus sofort erloschen und nicht mehr vorhanden gewesen wäre.

Es heißt vielmehr, dass der Herr, wenn Ephesus nicht zum ersten Zustand zurückkehren würde, sie nicht mehr als Leuchter benutzen konnte. Ephesus hat, soweit wir wissen, noch einige Zeit bestanden. Dann aber nicht mehr, was im Nachhinein deutlich gemacht hat, dass der Herr diesen Leuchter wirklich weggenommen hat.

Aber ist es denkbar, dass der Herr alle Leuchter weltweit an einem Zeitpunkt wegrückt? Das wird so sein, wenn Er wiederkommen wird, um uns in den Himmel zu holen. Dann wird auch die Versammlung, alle wahren Gläubigen als

der eine Leib, im Himmel sein und ihr Zeugnis auf der Erde zu Ende. Dann gibt es wirklich keinen Leuchter mehr auf der Erde.

Zeugnisgeben ohne die Handlung, durch die eine örtliche Versammlung die Einheit und damit die weltweite Versammlung sichtbar macht, also ohne die Verkündigung des Todes des Herrn und das Zusammenkommen zum Brotbrechen (1. Kor 11,26), ist wohl kaum denkbar. Durch das Brotbrechen verkündigen wir den Tod des Herrn, bis Er kommt. Dadurch bezeugen wir ganz besonders die Einheit der Versammlung (das eine Brot). Dadurch stellen wir dar, was Versammlung Gottes ist. Dadurch leuchtet die Versammlung (1. Tim 3,15).

### **Bis Er kommt!**

Wir dürfen bei alledem nicht vergessen, was uns der Herr durch eine direkte Offenbarung an Paulus mitteilen ließ: „Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, *bis er kommt*“ (1. Kor 11,26). Daraus können wir schließen, dass es den Leuchter auf der Erde geben wird, bis der Herr Jesus wiederkommt. Die Frage ist, ob wir an unserem Ort Teil dieses Leuchters sind oder bleiben ...

Ist das nicht ein weiterer Hinweis dafür, dass der Herr möchte, dass die Gläubigen Brot brechen? Wird Er sie auffordern, die Verkündigung einzustellen, zu der Er sie konkret und mit ausdrücklichem Wort des Herrn (1. Kor 11,23) auffordert? In Maleachi 1,10 sagt Gott tatsächlich einmal, dass Er die Opfergaben seines (gottlosen) Volkes nicht mehr anzunehmen bereit war.

Wir denken auch an den Mann Gottes aus Juda, dem Gott einen klaren Auftrag gegeben hatte – der dann aber auf den alten Propheten aus Israel hörte, der das Gegenteil von dem sagte, was Gott dem Mann Gottes gesagt hatte (1. Kön 13,18-22).

Das Wort des alten Propheten schien vernünftig zu sein. Es war auch leichter zu erfüllen. Aber es war Menschenwort, nicht Gottes Wort! Und wer war damals letztlich der Leidtragende? Nicht der alte Prophet aus Israel, obwohl er sogar gelogen hatte, sondern der Mann Gottes, der Gott nicht gehorsam war, obwohl er Gottes Wort direkt gehört hatte. Lasst uns das bedenken.

Wie an anderer Stelle deutlich gemacht, verlangte der Herr nicht einmal in den chaotischen und schlimmen Zuständen von Korinth, dass mit dem Brotbrechen aufgehört wurde. Trotz ihres traurigen Zustands forderte der Apostel Paulus sie auf, sich zu demütigen, Gott gehorsam zu sein *und* das Mahl des Herrn einzunehmen.

### **Welchen Stellenwert haben Er und sein Wort für uns?**

Sicher fragt uns der Herr heute, welchen Stellenwert Er für uns hat, auch sein Wort. Wir kennen seinen ausdrücklichen Wunsch. Daher ist er *uns allen* auch heute noch so wichtig. Ob Er die Gläubigen prüft, inwieweit wir auch unter schwierigen Bedingungen bereit sind, diesem Wort gehorsam zu sein? Eines ist für

uns alle klar: Gottes Wort gibt uns für jeden Fall, der in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben auftreten kann, Richtschnur und Grundsätze mit.

Der Apostel Paulus macht deutlich, dass die Gewissen der Gläubigen ganz unterschiedlich (schlagen) können. Und dass es weder ein Richten noch ein Verachten unter den Erlösten geben darf, was uns persönlich betrifft. Die gemeinschaftliche Verantwortung ist allerdings eine darüber hinausgehende Verpflichtung vor dem Herrn. Das heißt, wenn Einzelne beispielsweise aus Furcht keinen Mut haben, in einer bestimmten Situation zusammenzukommen, sollten wir uns davor hüten, sie zu verurteilen. Aber das nimmt nicht die gemeinschaftliche Verantwortung von uns, dem Wort des Herrn zu folgen: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“

Das große Kennzeichen der Gläubigen in Philadelphia war, dass sie mit kleiner Kraft das Wort des Herrn und seinen Namen nicht verleugnet haben. Sie haben auch das Wort seines Ausharrens bewahrt. Das sollte auch in schwieriger Zeit Ansporn für uns sein.

## **Chancen und Grenzen virtueller Möglichkeiten im „Nach-Corona-Zeitalter“**

*Die Covid-19-Epidemie in Deutschland klingt ab. Zwar werden etliche staatliche Maßnahmen weiter aufrecht erhalten. Die Kurven aber ergeben ein einheitliches und eindeutiges Bild. Die Zeit massiver Einschränkungen scheint in diesem Zuge nach und nach zurückzugehen, auch für diejenigen, die mit der Versammlungsfreiheit zu tun haben. Diese Periode des Lock-down hat uns als Christen vor große Herausforderungen gestellt – persönlich und gemeinsam. Nun hat es den Anschein, dass die Nach-Corona-Zeit (oder Zwischen-Corona-Zeit?) begonnen hat, jedenfalls was die Möglichkeiten für Christen betrifft, wieder zusammenzukommen.*

In den vergangenen Wochen mussten wir lernen, mit der Einschränkung unserer Versammlungsfreiheit zu leben. Vermutlich müssen wir alle zugeben, dass wir für diese Freiheit nicht dankbar genug waren. Durch die Beschränkungen war es nötig, darüber nachzudenken, wie wir in Zeiten von Kontaktbegrenzungen und Ausgangssperren weiter im Gespräch miteinander bleiben. Für viele von uns galt es, neue Wege im Umgang miteinander kennenzulernen.

Damit stellt sich nun die Frage: Wie gehen wir mit den „Innovationen“ um, die wir letztlich notgedrungen in dieser schwierigen Zeit kennengelernt und auch praktiziert haben? Solch eine herausfordernde Zeit kann durchaus hilfreich sein. Denn jeder muss sich fragen: Sind wir vielleicht mancher Tradition nachgegangen, die sich so nicht in Gottes Wort wiederfindet oder die womöglich sogar gegen Gottes Wort steht? Was gehört zu Gewohnheiten, die durchaus gut sein können, aber nicht als solche in der Schrift verankert sind? Wie *handeln* wir *weise* im Blick auf solche Verhaltensweisen? Denken wir an die Sitzordnung, die sich durch die Abstandsregeln (max. zwei Haushalte dürfen zusammensitzen usw.) notgedrungen verändert hat. Wichtig ist, dass wir besonders bei Themen, die nicht in Gottes Wort fixiert sind, den Frieden suchen.

Jemand hat einmal gesagt, dass jede Veränderung das Potential von Streit beinhaltet. Gerade dann, wenn es um äußere Umgestaltungen geht, ist es daher wichtig, dass sie einmütig vorgenommen werden. Sonst ist Streit als Ergebnis vorprogrammiert. Nehmen wir das Beispiel der Sitzordnung. Jeder hat sich mit der Sitzordnung, die an seinem Ort in der Vergangenheit gewählt worden ist, irgendwie arrangieren können. Durch die Notwendigkeit, als Haushalte zusammenzusitzen, hat sich diese „Ordnung“ nun an vielen Orten verändert. Wenn man nun vorher in Frieden war, wie man zusammensaß, gibt es keinen Anlass, das nach Normalisierung der Situation in eine neue „Familiensitzordnung“ verändern zu wollen. Wie gesagt: In aller Regel führt der Wunsch nach Veränderung, die nach Gottes Wort so nicht nötig ist, zu Unruhe und Streit. Ist das in einer Zeit, wo ohnehin manche Spannungen vorhanden sind, wirklich nötig? Nein, so etwas brauchen wir gerade im Blick auf äußere Fragestellungen nicht. Der Teufel freut sich, wenn dadurch Reibungsverluste entstehen, aber die vergangenen Wochen sollten unser Bewusstsein dafür stärken, alles daran zu setzen, dass der Herr im Mittelpunkt steht und nicht die Fragestellungen im Blick auf äußere Dinge, es sei denn, dass uns das Wort Gottes deutliche Hinweise gibt.

### **Möglichkeiten auf Basis des Wortes Gottes**

Dann aber stellt sich auch die Frage: Was ist im Sinne des Wortes Gottes bei den Punkten, die man neu praktiziert hat, richtig, möglich und empfehlenswert? Gibt es Dinge, die aus der Not geboren wurden, die aber nur in einer Zeit empfehlenswert sind, in der man sich nicht oder nicht wie üblich versammeln kann?

Man spricht in diesem Zusammenhang gelegentlich vom „Status quo ante“. Das ist der Zustand und die Praxis, die vor einer Veränderung oder vor einem Ereignis galten. Nehmen wir ein prägnantes Beispiel, das aktuell manche beschäftigt: In einigen christlichen Zusammenkommen wurden die Wortverkündigungen nach 1. Korinther 14 in der Vor-Corona-Zeit digital aufgenommen. Die Aufnahmen wurden allerdings normalerweise nicht allen interessierten Gläubigen zur Verfügung gestellt. Schon gar nicht wurden sie live übermittelt an solche, die nicht kommen konnten, sondern zeitnah alten und kranken Geschwister zur Verfügung gestellt.

Nun aber hat man sich an vielen Orten in den vergangenen Wochen über Zoom, GoToMeeting, Skype, Cisco oder andere Technik-Anbieter zusammengeschlossen. Diese Wege nutzten viele zumindest für eine Gebetszeit und Wortbetrachtung, teilweise auch für eine Zeit des Dankens und Anbetens sowie für die geistliche Erbauung. Manche haben über YouTube oder andere Möglichkeiten Vorträge live übertragen (am Ort oder überörtlich) oder hochgeladen zur Verfügung gestellt. Wie geht man damit zukünftig um?

Man könnte auch fragen: Sollen „virtuelle Ersatzformate“ künftig zentrale Bestandteile der Angebote sein, um sich miteinander zu verknüpfen? Was ist empfehlenswert, was ist gefährlich? Nun kann es keineswegs Sinn dieses Artikels sein, dogmatisch oder gewissermaßen „ex cathedra“ etwas bestimmen zu wollen.

Es gibt heute keine Apostel mehr, jedenfalls keine, die von Gott nach seinem Wort als solche bevollmächtigt wären! Daher möchte ich mit diesem Beitrag nur einen Gedankenanstoß geben.

### **Chancen**

Wenn man sich mit den Möglichkeiten dieser Technik beschäftigt, gibt es auch für uns heute manche Chancen, die man nicht übersehen sollte. Man kann über die aktuellen technischen Möglichkeiten auf jeden Fall ein persönliches Gespräch miteinander führen. Nehmen wir an, jemand gehört zur Risikogruppe von Covid-19 oder in Zukunft von Covid-20 oder von anderen ansteckenden Krankheiten. Diese Person zieht es womöglich aus persönlichen Gründen vor, nicht an Zusammenkünften von mehr als zwei Personen oder zwei Haushalten teilzunehmen, um sich gesundheitlich zu schützen.

Das können wir als solche, die auch mit (berechtigten) Ängsten vielleicht auf ganz anderen Gebieten zu tun haben (man mag einfach mal seine Versicherungen kritisch zusammenzählen), gut nachvollziehen. Vor diesem Hintergrund gibt diese Technik jedenfalls die Möglichkeit, sich gegenseitig zu sehen. Das ist nicht möglich, wenn man sich lediglich per Telefon miteinander verbindet, was wiederum andere gerade deshalb bevorzugen könnten. Aber per Skype usw. wäre es möglich, dass sich Sprecher und Zuhörer sehen können. In diesem Sinn dürfen wir Technik als Chance sehen und dankbar annehmen. Wir denken auch an solche Gläubige, die durch Kontaktbeschränkungen (Quarantäne-Auflagen) keine Gemeinschaft pflegen dürfen.

Darüber hinaus gibt es natürlich gute Möglichkeiten, über diese technischen Möglichkeiten wertvolle Belehrungen (Homepages, Podcasts, YouTube-Aufnahmen) weiterzugeben oder aufzunehmen. Viele Interessierte lesen heute leider keine Bücher mehr. Das können wir beklagen – aber damit ändern wir diese Gewohnheiten nicht. Über diese Medien dagegen sind wir in der Lage, Menschen dort zu erreichen, wo sie sich befinden, körperlich und von ihrer Einstellung. Gottes Wort gibt uns in dieser Hinsicht, soweit ich das sehen kann, keine Einschränkungen, was die Art der Weitergabe von biblischen Erklärungen usw. betrifft.

### **Kreativität**

Nun kommen wir gerade aus einer Art Prüfungszeit. Unter einem solchen Druck überlegt man ad hoc, wie man anderen weiterzuhelfen vermag und sie im Glauben stützen und stärken kann. In einer solchen Zeit besteht die Gefahr, außerordentlich „kreativ“ zu werden. Aber Gefahren allein sind kein Kriterium, um etwas nicht zu tun. Jeder Schritt, den wir außerhalb des Hauses gehen, ist in gewisser Hinsicht gefährlich ... Entscheidend ist, dass wir Gott gehorsam sein und nach dem *Geist des Wortes Gottes* handeln wollen.

Es gilt, zwei Seiten zu bedenken: Kreativität ist eine Fähigkeit, die der Schöpfer seinen Geschöpfen geschenkt hat. Wenn sie im Gehorsam seinem Wort gegenüber praktiziert wird, ist dagegen nichts einzuwenden. Die andere Seite: Menschliche

Mittel liegen uns dann nahe, wenn wir nicht mehr weiter wissen. Und dann kann Kreativität über ein gesundes, biblisches Maß hinausgehen.

Wir dürfen, ja wir sollten uns überlegen und vor dem Herrn Gedanken machen, wie wir in einer herausfordernden Zeit Menschen das Evangelium weitergeben können. Das gilt auch dafür, wie wir Gläubige mit der Bibel erreichen können. In allem ist das Wort Gottes der Maßstab. Mit anderen Worten: Es sollte in geistlicher Weise gesehen. Wenn sich der folgende Vers auch in erster Linie auf die Weitergabe des Wortes Gottes in inspirierter Weise bezieht, können wir ihn sicherlich auf die aktuelle Zeit anwenden: „Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, um die Dinge zu kennen, die uns von Gott geschenkt sind; die wir auch verkündigen, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel“ (1. Kor 2,12.13). Wann immer wir uns bei solchen Überlegungen auf der Grundlage von Gottes Wort und in der Gesinnung des Herrn bewegen, gibt es Freiheit.

### **Trends, die auch uns betreffen**

Was sehen wir um uns herum? Homeoffice ist nunmehr „state of the art“, sozusagen das neue Geschäftsmodell für Mitarbeiter. Virtuelle Formate lösen „face to face“ (echte Treffen) ab, also klassische Treffen. Je weniger man sich bewegen muss von Ort zu Ort, desto besser, so scheint es. Und diese gesellschaftlichen Trends finden auch ihren Weg in unsere Herzen.

Wie macht sich das konkret bemerkbar? Sehr leicht können wir uns in der heutigen Zeit an einen Weg gewöhnen oder ihn suchen, auf dem das Zusammenkommen am Ort nicht mehr den Wert besitzt, den Gott ihm beimisst. Es kann sogar so weit kommen, dass man das örtliche Zusammenkommen negativ beurteilt oder schon verachtet. Natürlich gibt es an den wenigsten Orten besonders begnadete Lehrer und Evangelisten, Prediger des Wortes Gottes. Da liegt es nahe, sich über einen virtuellen Weg dort einzuklinken, wo solche begnadeten Diener zugegen sind. Das konnte man in den vergangenen Wochen tun, wenn man sich um die Einwahlnummern bemühte oder die Livestreams anklickte. Und so kann man es auch weiterhin machen, wenn es derartige Angebote geben sollte. Die Besuche am eigenen Ort werden dann gewiss lückenhafter.

Was aber will der Herr und was ist in Übereinstimmung mit seinem Wort? Ein wichtiges Kriterium ist, dass Gott die örtliche Herde stärkt, in die Er Brüder als Aufseher gesetzt hat (Apg 20,28). Dort finden Zusammenkünfte statt. Und vergessen wir nicht, was jemand einmal gesagt hat: Viele Gläubige haben erlebt, dass sie gerade durch einen Diener eine konkrete Hilfestellung bekommen haben für ihr Glaubensleben, den sie normalerweise nicht bevorzugen.

Heißt das, dass wir nicht auch mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln über den Ort hinaus wirken können und sollen? Doch! Dafür hat der verherrlichte Herr seiner Versammlung (Gemeinde) Gaben gegeben (Eph 4,11). Sie können auch in Abhängigkeit vom Herrn in Weisheit zum Wohl der Gläubigen genutzt werden.

Gott möchte, dass die große Herde getröstet und auferbaut wird und nicht hin und her geworfen und umhergetrieben wird von jedem Wind der Lehre. Sein Ziel ist, dass wir alle die Wahrheit festhalten in Liebe. Aber um welchen Preis tun wir es, wenn wir Menschen hinterherlaufen, mögen sie noch so begabte Diener des Herrn sein? Vergessen wir nicht, dass der Herr (nur) dann versprochen hat, in der Mitte der zwei oder drei zu sein, wenn sie (am Ort) in seinem Namen versammelt sind. Das ist nicht zu ersetzen durch die Begabung eines Predigers.

### **Livestreams**

Nun gab und gibt es Livestreams. Dort kann man sich von jedem Ort der Welt aus „einwählen“. Diese stehen durch ihre bewusst gewählte „Aktualität“ per Definition in Konkurrenz zu den Zusammenkommen am Ort, die es im Gegensatz zum Internet immer nur „live“ geben kann.

Durch ihren Echtzeit-Charakter deuten die Live-Streams eine gewisse Direktheit an und suggerieren die direkte Leitung des Geistes für diesen Augenblick für die Teilnehmer, ob sie am Ort wohnen oder wo anders zu Hause sind. Da liegt es nahe, sich von nah und fern einzuwählen.

Wie sieht nun ein Urteil auf Basis von Gottes Wort dazu aus? Damals gab es diese Möglichkeiten der Technik nicht. Daher muss man mit einer gewissen Vorsicht überdenken, was es für Hinweise in der Schrift zu einem solchen Thema gibt.

Vielleicht hilft der Hinweis auf Johannes, den Apostel. Er war auf Patmos in Gefangenschaft. Er konnte am ersten Tag der Woche nicht an den Vorrechten der Gläubigen teilnehmen (Off 1,10). Schon die Tatsache, dass auf diesen Tag besonders hingewiesen wird, zeigt, wie sehr sich Johannes danach gesehnt hat, inmitten der Gläubigen zu sein. Gott ist souverän und hätte ihm sicher eine Art „Live-Vision“ von der Zusammenkunft in Philadelphia oder Smyrna geben können. Aber das tat Er nicht.

Jedoch zeigte der Herr Johannes deutlich, dass Er an ihn dachte. Er schenkte ihm allerdings etwas anderes: die Beschäftigung mit seiner eigenen herrlichen Person, dem Sohn des Menschen. Es war eine *persönliche Beschäftigung mit dem Herrn*. Johannes war *tatsächlich* verhindert, praktische Gemeinschaft mit anderen Gläubigen zu pflegen. Er war Gefangener. Der Herr schenkte ihm nun ein ganz persönliches Teil. So stärkte Gott das Vertrauen und den persönlichen Mut seines Dieners.

Und wie machten die zehn Jünger ihrem Freund und Mitapostel Thomas die Zusammenkunft mit dem Herrn wertvoll? Indem sie ihm überwältigt erzählten, dass sie den Herrn gesehen hatten (Joh 20,25). Offenbar ist dies ein Weg, den Gott uns weist.

### **Gute geistliche Beurteilung**

Einer der herausforderndsten Nebeneffekte der Digitalisierung geistlicher Kanäle ist übrigens das Entfallen der unmittelbaren geistlichen Beurteilungsmöglichkeit, der (im guten Sinn verstandenen) geistlichen Aufsicht. Im Blick auf das



Zusammenkommen zur Auferbauung sagt uns der Apostel ausdrücklich: „Propheten aber lasst zwei oder drei reden, und die anderen lasst urteilen“ (1. Kor 14,29). Bei einem Livestream dagegen fühlt sich oft niemand verantwortlich. Man kann auch kaum in dieser direkten Weise aktiv werden wie nach einer Zusammenkunft. So wird mancherlei und fremden Lehren Tür und Tor geöffnet.

Wer immer digital fit ist oder sich produzieren möchte, kann auf solchen Kanälen aktiv werden. Das wird keinem unterstellt, ist aber, wie wir wissen, in der digitalen Welt möglich und leider auch nicht unüblich. Jeder kann tun, was er selbst für richtig hält.

Das ist in konkreten Zusammenkünften so ohne Weiteres nicht möglich. Die ganze Atmosphäre, die gegenseitige persönliche Gegenwart, der Blickkontakt usw. gehen verloren. Es ist auch so, dass eine gewisse moralische Autorität nötig ist, um den Dienst des Wortes zu tun. Alle Anwesenden haben dann auch dasselbe gehört und sind in der Lage, die Dinge miteinander zu besprechen. In dem (sicher sehr, sehr seltenen) Fall einer bösen Lehre könnten sie auch intervenieren, was bei einem Livestream nicht möglich ist (vgl. Tit 1,9.11).

### **Zusammenkünfte wertvoll machen**

Noch ein Wort zu Thomas. Wir nehmen womöglich vorschnell an, dass dieser aus Gleichgültigkeit fehlte. Aber das sagt der Geist Gottes nicht. Thomas fehlte, warum und wodurch auch immer. So können auch heute Geschwister in den Zusammenkünften aus ganz unterschiedlichen Gründen fehlen. Die einen sind krank oder alt und bettlägerig, andere müssen sich um kleine Kinder kümmern, wieder andere müssen ihrem Beruf nachgehen. Sicher gibt es auch solche, die für sich andere Prioritäten gewählt haben.

Wie machen wir diesen Betroffenen das Zusammenkommen im Namen des Herrn wertvoll? Mein Eindruck ist, dass es nichts hilft, ihnen eine Übertragung zu ermöglichen. Gerade bei einer solchen Übertragung besteht die Gefahr, dass bei ihnen und zudem bei anderen die Motivation reduziert wird, sich wirklich aufzumachen. Das gilt vor allem, wenn es um die Gebetsstunde geht, die oft abends stattfindet, oder wenn man einen längeren Anfahrtsweg hat. Man sehnt sich dann nicht mehr nach den Zusammenkünften. Wie leicht geht uns allen die Anziehungskraft der Zusammenkünfte verloren, in denen zwar der Herr in der Mitte ist, bei denen wir aber zugleich viel Schwachheit empfinden und auch erleben. Was sagte die sunamitische Frau in einer Zeit, die geistlicherweise den Tiefstand inmitten des Volkes Gottes darstellte: „Ich wohne inmitten meines Volkes“ (2. Kön 4,13).

Wie kann man die Gläubigen motivieren, wieder neu oder weiter in die Zusammenkünfte zu kommen? Wir denken an die zehn Jünger: Sie waren erfüllt von ihrer Begegnung mit dem Herrn. Wenn wir von dem Segen erzählen können, den wir selbst erlebt haben, können wir auch andere für das Zusammenkommen überzeugen.

Wenn wir selbst erfüllt sind von der Gegenwart des Herrn, werden wir das anderen vermitteln können. Wenn wir Gläubige per Technik Anteil geben, besteht

die große Gefahr, dass sie sich daran gewöhnen, die Zusammenkünfte „konsumieren“ zu können, ohne Energie aufwenden zu müssen, ohne sich aufmachen zu müssen, dahin zu kommen, wo der Herr in der Mitte ist. Wäre das eine Hilfe auf dem Weg, das Zusammenkommen im Namen des Herrn wirklich wertzuschätzen?

Wir dürfen auch nicht übersehen, dass man in der häuslichen Umgebung oft nicht frei von Ablenkungen ist (Anruf, Haustür, Smartphone, Unterhaltung, wenn mehrere zugegen sind). Das alles ist nicht förderlich, sich auf das zu konzentrieren, was der Herr gerade vor die Herzen stellt. Denn das, was wir „Multi-Tasking“ nennen, ist im geistlichen Bereich direkt schädlich. Ein großer Vorteil von Zusammenkünften besteht gerade darin, dass man alles andere hinter sich lassen kann, alle Ablenkungen so weit wie möglich ausschaltet, um dann ganz bei der Sache zu sein (man kann dann nur noch gedanklich abschweifen, so traurig das ist, aber man kann nicht noch parallel bügeln, WhatsApp schreiben usw.).

### **Ein geographischer Ort: „wo“**

Wie ist nun die (aktive) Teilnahme an den Zusammenkünften, die an einem Ort stattfinden, via Übertragungstool (GoTo, Zoom usw.) zu beurteilen? In Matthäus 18,20 heißt es: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in *meinem* Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“

Man hat immer wieder – und mit Recht – darauf hingewiesen, dass es bei dem „wo“ um einen geistlichen Ort geht. Der Herr stellt den Jüngern vor, dass es im Unterschied zu Jerusalem nicht mehr nur den *einen* Ort gibt, wo man Gott nahen und anbeten, ja Opfer bringen kann. Wo immer man auf der vom Herrn an dieser Stelle vorgestellten Grundlage zusammenkommt, „in seinem Namen“, ist Er in der Mitte.

Das aber heißt natürlich nicht, dass es sich in *erster* Linie um einen *geistlichen* Ort handelt. Das könnte bei manchen im Gedächtnis geblieben sein, die in der Vergangenheit vielfach diese Betonung des „geistlichen Ortes“ gehört haben. Daher muss man heute zusätzlich betonen, dass der Herr einen *geographischen* Ort meinte, an dem man zusammenkommt.

Wir dürfen also nicht aus der Tatsache, dass der Herr an mehreren Orten gleichzeitig in der Mitte der Seinen ist, die falsche Schlussfolgerung ziehen, dass es egal ist, ob ich dann an einem dieser Orte dabei bin oder nicht. Es ginge ja um einen „geistlichen“ Ort. Das meint der Herr nicht. Er bezieht sich darauf, dass man physisch an diesem Ort anwesend sein *muss*, um diese Verheißung auf sich beziehen zu können.

„Wo“ ist also sowohl ein geistlicher als auch ein geographischer Ort, ohne dass es an einen bestimmten „heiligen“ Platz gebunden wäre. Eines darf man nicht übersehen: Nur dann wird diese Verheißung aus Matthäus 18 anwendbar, wenn man zugleich die geistlichen Voraussetzungen erfüllt, die der Herr mit „in meinem Namen“ benennt.

Das aber heißt zugleich, dass nur derjenige, der sich an diesem (geographischen) Ort befindet, die Zusage des Herrn, dass Er in der Mitte ist, auf sich beziehen kann. So, wie ich diese Zusage seiner Gegenwart nicht auf mich beziehen kann, wenn ich mich allein mit dem Herrn beschäftige, denn sie gilt den „zwei oder drei“, kann ich das auch nicht, wenn ich nicht physisch mit dem einen oder den zwei (oder mehr) versammelt bin in Anspruch nehmen.

### **Das Mahl des Herrn – an einem „gemeinsamen“ Ort**

Dieser Punkt wird durch mehrere Bibelstellen gestützt. In 1. Korinther 11 belehrt der Apostel die Korinther über den Unterschied zwischen dem Mahl des Herrn und normalen Mahlzeiten: „Wenn ihr nun an *einem* Ort zusammenkommt, so ist das nicht des Herrn Mahl essen. Denn jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist trunken. Habt ihr denn nicht Häuser, um zu essen und zu trinken? Oder verachtet ihr die Versammlung Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich nicht“ (Verse 20-22).

Während man eine normale Mahlzeit zu Hause einnehmen konnte, war das beim Mahl des Herrn nicht möglich. Man konnte nur dadurch Anteil daran haben, dass man „vor Ort“ war. Natürlich gab es damals keine virtuellen Möglichkeiten. Aber der Herr macht deutlich, dass man das eine zu Hause tun kann – wie auch Gottes Wort lesen oder gute Schriften. Aber das Mahl des Herrn kann man nicht zu Hause haben, sondern nur „vor Ort“ einnehmen.

### **Grundsatz 1: kein digitales Brotbrechen**

Die besprochenen Schriftstellen zeigen uns eine Reihe von Grundsätzen, die auf unsere Zeit angewandt Folgendes klarmachen: Das Mahl des Herrn kann man nicht „digital“ einnehmen, jeder zu Hause, verbunden mit einem GoTo-Meeting. Es kann ja nur *ein* Brot geben, das „wir“ brechen (1. Kor 10,16). Sooft „ihr *dieses* Brot“ esst, das *eine*, das in der Zusammenkunft vor uns steht und *von dem* wir dann jeweils essen (1. Kor 11,26), verkündigt ihr den Tod des Herrn. So lautet die Offenbarung des Herrn an Paulus.

Dieser Grundsatz gilt auch für das Zusammenkommen zur Auferbauung (1. Kor 14,26) und die Gebetsstunde (Mt 18,19.20), was die Verwirklichung der Gegenwart des Herrn betrifft. Er ist in der Mitte der zwei oder drei, die wirklich „vor Ort“ (wo) versammelt sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch an folgende Bibelstellen erinnern, die unterstreichen, dass Gott nicht an virtuelle (oder vergleichbare) Zusammenkommen gedacht hat. „Was aber die Sammlung für die Heiligen betrifft: Wie ich für die Versammlungen von Galatien angeordnet habe, so tut auch *ihr*. An jedem ersten Wochentag lege ein jeder von euch bei sich zurück und sammle auf, je nachdem er Gedeihen hat, damit nicht dann, wenn ich komme, Sammlungen stattfinden“ (1. Kor 16,2).

Die Korinther sollten zu Hause zurücklegen, um das Zurückgelegte dann an jedem ersten Wochentag in die Sammlung zu geben – im Zusammenkommen im Namen des Herrn Jesus (Mt 18,20).

In 1. Korinther 14,23 ist ausdrücklich die Rede davon, dass „Unkundige oder Ungläubige hereinkommen“. Dadurch wird deutlich, dass es sich um ein gemeinsames Zusammenkommen an geographischem Ort handeln muss.

### **Das Beispiel des Apostels Paulus**

Dazu noch ein Hinweis aus dem Dienstleben des Apostels Paulus. Er war mit seinen Mitarbeitern auf einer Missionsreise unterwegs. Anscheinend strengte er sich an, rechtzeitig zum Mahl des Herrn nach Troas zu kommen (Apg 20). Er schaffte es nicht ganz, sondern kam kurze Zeit später an.

Nun war er mit anderen Dienern des Herrn unterwegs gewesen. Obwohl der Herr diesen klaren Auftrag geäußert hatte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, bedeutete das für den Apostel nicht, egal wo und egal wie, das Brot zu brechen. Wenn Paulus nicht *bei* Gläubigen zugegen war, die *an ihrem Ort* gewohnt waren, am ersten Tag der Woche das Brot zu brechen, tat er es nicht unabhängig da, wo er gerade war. Er nahm diese Situation aus der Hand Gottes an, dass er es jetzt dort, wo er sich durch die Lebensumstände befand, die der Herr so geführt hatte, nicht tun konnte. Obwohl sie sicherlich zwei oder drei waren, brach Paulus nicht das Brot nach Matthäus 18,20. So wollen auch wir, wenn wir arbeiten müssen, krank sind usw., diese Umstände so aus der Hand des Herrn annehmen. Wir vertrauen Ihm, dass wir es dann möglichst beim nächsten Mal wieder zusammen mit unseren Glaubensgeschwistern zusammen tun können.

Paulus nahm für sich keine Ausnahmesituation an. Er blieb bei den Gedanken Gottes, bei seinem Wort. Er hätte sagen können: Wir sind nicht im Urlaub zum Entspannen! Wir wollen schlicht in dieser Ausnahmesituation versuchen, das Mahl des Herrn einzunehmen. Nein, er tat das nicht. Stattdessen blieb er eine ganze Woche in Troas, obwohl er unter Zeitdruck stand, weil er mit einem engen zeitlichen Rahmen ein Ziel vor Augen hatte. Er blieb dennoch, um dann bei der nächsten Gelegenheit das Mahl des Herrn einnehmen zu können (Apg 20,4-7.16). So wichtig war ihm dieses Brotbrechen, die Zusammenkunft im Namen des Herrn. Wo er konnte, brach er das Brot, selbst unter schwierigen Umständen. Aber er machte es nach den Kriterien der Schrift.

Es besteht die Gefahr, dass in der Nach-Corona-Zeit die Möglichkeiten auch künftig zunehmend das Miteinander vieler Christen prägen könnten, die wir während dieser Zeit dankbar nutzen konnten, weil persönliche Kontakte durch den Gesetzgeber eingeschränkt wurden. Es geht an dieser Stelle nicht darum, dass es in bestimmten Ausnahmefällen nicht besonderer Überlegungen und Entscheidungen bedarf. Das hat es wohl schon immer gegeben. Aber man kann sich schnell an Formate gewöhnen, ohne zu hinterfragen, was Gottes Wille ist.

Der Einwand, dass es damals keine virtuellen Formate gab, hilft letztlich nicht weiter. Denn derjenige, der diesen Grundsatz formulierte, wusste auch damals um

unsere heutige Zeit. Er kannte jede Seuche, bevor sie entstanden ist. Er ist allwissend. Wenn Er gewollt hätte, dass wir in solchen Umständen andere Möglichkeiten nutzen sollten, hätte Er uns entsprechende Anhaltspunkte in seinem Wort gegeben.

### **Zusammenkommen zum Aufnehmen/Ausschließen**

In 1. Korinther 5 schreibt der Apostel im Blick auf die Notwendigkeit des Ausschlusses eines Mannes: „Denn *ich, zwar dem Leib nach abwesend*, aber im Geist anwesend, habe schon als anwesend geurteilt, den, der dieses so verübt hat, im Namen unseres Herrn Jesus Christus (wenn ihr und mein Geist mit der Kraft unseres Herrn Jesus *versammelt seid*) einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn Jesus“ (Verse 3-5).

Nach Johannes 20,23 hatten die Apostel das Recht und die Autorität, Sünden zu vergeben und zu behalten. Im Blick auf Petrus spricht der Herr vom Binden und Lösen (Mt 16,19). Dennoch wollte Paulus ein solches Recht nicht von Ephesus aus im Blick auf Korinth ausüben, selbst wenn er es hätte tun können. Es war ihm wichtig, dass die Versammlung in Korinth in innerer Betroffenheit zu einem Gott gemäßen Urteil kommt.

So stellt er den Korinthern die Pflicht vor, diesen Ausschluss zu vollziehen. Sie mussten es in diesem Fall auch nach den Anweisungen des Apostels tun. Aber Paulus machte sich mit ihnen eins, obwohl er dem Leib nach abwesend war. Das (!) ist gemeint mit „im Geist anwesend“. Obwohl er als Apostel von außen hätte eingreifen können, tat er es nicht. Wenn sie nach dem Wort Gottes handelten, würde er sich mit ihrer Handlung einsmachen.

Sie waren im Unterschied zu ihm in Korinth „im Namen unseres Herrn Jesus Christus versammelt“. Das heißt im Übrigen auch, dass sie nicht irgendwie ausschließen konnten. Sie mussten das im Rahmen eines Zusammenkommens tun, wozu man anwesend sein musste. Denn sie hatten nur dann Vollmacht nach Matthäus 18,18-20, wenn sie im Namen des Herrn wirklich versammelt waren.

### **Grundsatz 2: kein virtuelles Versammeln im Namen des Herrn**

Mit anderen Worten: Man muss dem Körper nach anwesend sein, um im Namen des Herrn versammelt zu sein. Man ist in diesem Sinn nicht versammelt, wenn man sich an einer anderen Stelle aufhält, selbst wenn man virtuell mit dem entsprechenden Zusammenkommen verbunden wäre.

Versammlung Gottes kann nicht dargestellt werden, wenn man nicht versammelt ist. Die Versammlung Gottes wird am Ort gerade dadurch sichtbar, dass die Gläubigen zusammenkommen, besonders zum Brotbrechen.

Schauen wir uns dazu noch Beispiele aus dem Neuen Testament an: Nach Apostelgeschichte 2 waren sie (vermutlich die ungefähr 120, vgl. Apg 1,15) versammelt, als der Heilige Geist auf die Erde kam. Wer kam nun in diesem Augenblick in den Genuss des Besitzes des Heiligen Geistes? Nur diejenigen, die

an diesem Ort versammelt waren. Vielleicht war einer der 120 krank und im Geist bei den dort Versammelten. Das aber gab ihm keinen Anteil an der Niederkunft des Heiligen Geistes. Die Versammelten (und nur sie) wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt.

Etwas später kamen die Gläubigen in Jerusalem mit den Aposteln, die soeben freigelassen worden waren, zum Gebet zusammen. „Und als sie gebetet hatten, erbebt die Stätte, wo sie versammelt waren; und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit“ (Apg 4,31). Dieses besondere Erfülltsein und das Erbeben der Stätte erlebten nur diejenigen, die dort versammelt waren. Wie hätte man das auch „virtuell“ erleben können sollen? Das ist nicht möglich, wie man auch nicht virtuell die persönliche Gegenwart des Herrn erleben kann.

### **Grundsatz 3: keine aktive virtuelle Beteiligung am Zusammenkommen**

Daher wird man sich auch nicht an einem Zusammenkommen, an dem man nur virtuell teilnimmt, von außerhalb, das heißt via GoTo, Zoom usw. beteiligen können. Bei diesem Punkt geht es nicht um eine Ausnahmesituation, wie wir sie jetzt hinter uns haben. In besonderen Umständen wie bei einer Ausgangssperre kann man sich womöglich gar nicht anders miteinander verbinden und austauschen als auf virtuelle Weise. Dann wird man das aber auch entsprechend benennen und nicht „Zusammenkommen als Versammlung“ nennen.

Aber in wieder normalen Umständen fällt es doch schwer zu empfehlen, wenn man gar nicht in demselben Charakter im Namen des Herrn versammelt ist, sich dann aber von außen an einer „anderen“ Zusammenkunft aktiv zu beteiligen. So etwas passt einfach nicht zusammen.

### **Sinkende Wertschätzung des Zusammenkommens bei virtueller Teilnahme**

Wenn man das alles vor Augen hat, kommt eine weitere Frage: Ist es vor dem Hintergrund der drei ersten Grundsätze empfehlenswert, Gläubige digital an einem Zusammenkommen im Namen des Herrn teilnehmen zu lassen? Was ist beispielsweise mit denjenigen, die aus gesundheitlichen oder sonstigen Gründen nicht zu den Zusammenkünften der Gläubigen kommen können: Bieten wir ihnen durch virtuelle Formate an, an den Zusammenkünften teilzunehmen?

Wir haben gesehen, dass solche Gläubige nicht im Sinn von Matthäus 18,20 „versammelt“ sind. Zudem reduzieren wir auf diesem Weg die Motivation, möglichst zu den Zusammenkünften kommen zu *wollen*.

Wir sollten bei alledem auch nicht übersehen, dass gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen im christlichen Bereich früher oder später auch uns selbst erreichen. Im Allgemeinen sind das keine guten Tendenzen. Vieles müssen wir mit Sorgen sehen. Dazu gehört auch, dass wir der Trägheit nicht entgegenkommen sollen, wenn der Herr uns klar Anweisungen in seinem Wort gibt, die dem entgegenstehen. Auf den ersten Blick bietet die Möglichkeit der virtuellen Teilnahme manche Chancen. Aber wir sollten die Gefahr nicht

übersehen, dass man sich aus Bequemlichkeit mit weniger als dem vollen Segen zufrieden gibt, den der Herr für uns vorgesehen hat.

Das Beispiel von Thomas zeigt uns, dass die zehn Jünger ihren Freund dadurch zu motivieren suchten, dass sie erzählten, was sie erlebt hatten. Wir lesen zwar, dass Thomas ihnen nicht vollständig glaubte. Das verwundert auch nicht, weil er es wie die Jünger zuvor nicht für möglich hielt, dass der Herr wirklich auferstanden war. Und dennoch lesen wir, dass er beim nächsten Mal mit den Jüngern versammelt war. Hatten sie nicht doch sein Herz erreicht?

Wenn man die persönliche Gegenwart des Herrn, wie sie uns in Matthäus 18 vorgestellt wird, nicht digital erleben kann, sollte es immer unser Bestreben sein, da zu sein, wo der Herr persönlich ist. Wir wollen unsere Mitgläubigen daher möglichst motivieren, dorthin zu kommen. Thomas hat erlebt, wie eindrucksvoll es war, den Herrn persönlich zu erleben (Joh 20,26-29).

Das sollte daher auch unser Ziel für unsere Glaubensgeschwister sein. Wir reden jetzt nicht von solchen, die durch ihre beispielsweise medizinische Arbeit oder durch schwere Krankheit nicht in der Lage sind, an den Zusammenkünften teilzunehmen. Sie stellen einen Sonderfall dar. Im Normalfall aber werden wir es im Allgemeinen vor dem genannten Hintergrund nicht anstreben, Zusammenkünfte „zu übertragen“. Letztendlich kann man die Atmosphäre ohnehin nicht „weitertragen“.

#### **Grundsatz 4: Persönliche Zuwendung bei Kranken und Alten**

Was ist aber mit solchen, von denen wir wissen, dass sie gerne kommen würden, wenn sie nicht durch chronische Krankheiten oder durch ein Krankenzimmer auf Dauer verhindert wären? Das Zusammenkommen zum Brotbrechen kann man wohl kaum im Nachhinein „genießen“. Es geht ja in dieser Zusammenkunft darum, dem Herrn etwas zu bringen und Gott, unseren Vater, in Geist und Wahrheit anzubeten (Joh 4,23).

Aber die Zusammenkunft zur Auferbauung der Gläubigen ist eine Nahrung, die Gott den Seinen zuteilwerden lässt. Hier ist es wieder, wie wir das bei Thomas gelernt haben, ein Vorrecht, dass wir solchen Gläubigen etwas von dem weitergeben, was wir selbst genießen durften (das gilt in gewissem Maß auch für das Zusammenkommen zum Brotbrechen). Man kann daran denken, wie solche, die Verantwortung für ihr Zelt hatten, diese Nahrung für das ganze Zelt bereiteten und weitergaben (2. Mo 16,16). Ein schönes Beispiel dafür ist auch das, was Ruth im Blick auf ihrer Schwiegermutter Noomi tat. Sie brachte ihr von der Nahrung, die sie gesammelt hatte (Rt 2,18). In Verbindung mit dem Wunder der Brotvermehrung fordert der Herr seine Jünger zudem ausdrücklich auf, die übriggebliebenen Brotbrocken aufzusammeln (Joh 6,13).

Ein solches Weitergeben fördert übrigens auch die Gemeinschaft. Wenn das möglich ist, sollten wir die Geschwister besuchen, die nicht kommen können. Wenn das aus bestimmten Gründen nicht ratsam ist, dann kann man sie beispielsweise anrufen.

Leider ist aber auch wahr, dass wir so schnell vergessen, was wir weitergeben wollen. In diesem Sinn ist es für solche, die dauerhaft verhindert sind, womöglich ein Gedanke, ihnen jeweils die Aufzeichnung von der Zusammenkunft zur Auferbauung zur Verfügung zu stellen (1. Kor 14). Es wäre dann allerdings wichtig, dass dieses Vorgehen in Einmütigkeit am Ort geschieht.

### **Zum Schluss**

Abschließend halten wir fest: Wir brauchen für die Nach-Corona-Zeit keine Innovationen zu erfinden. Wir sollten uns in allem an Gottes Wort halten. Dazu gehört, dass das Zusammenkommen im Namen des Herrn im Mittelpunkt steht, nicht die Frage, wie man es den Gläubigen möglichst leicht machen kann. Sonst besteht nicht nur die Gefahr, dass sich Geschwister am Ort damit zufriedengeben, dass sie ja virtuell zugeschaltet werden können.

Solche Gläubige werden relativ rasch herausfinden, wo man sich sonst auch noch virtuell einwählen kann. Und dann ist der Weg nicht mehr weit, dass sich jeder den Ort aussucht, wo er meint, die schönsten und angenehmsten Vorträge zu hören (vgl. 2. Tim 4,3). Gott kann von uns erwarten, dass wir bereit sind, Energie und Wege aufzuwenden, um dem Wort des Herrn nachzukommen. Es lohnt sich, das auch in einer Zeit großer Schwachheit zu verwirklichen. Der Herr hat die Jünger in ihrer Unterschiedlichkeit zusammengestellt und so auch uns, damit wir sein Gebot einander zu lieben verwirklichen (Joh 13,34).

### **Geht es heute vor allem um Nächstenliebe?**

*In dem Kommentar eines evangelischen Theologen und Journalisten las ich kurz vor Ostern über die da noch anstehenden Osterpredigten: „Besonders lohnenswert könnte es sein, im Zeichen der Pandemie über die christliche Nächstenliebe nachzudenken.“*

Ist es verkehrt, über Nächstenliebe nachzudenken? Keineswegs. Es ist ein biblisches Thema und ein Auftrag Gottes an uns. Es ist ein wichtiger Gegenstand in Gottes Wort. Es ist eine Aufgabe, die wir an vielen Stellen finden!

Nach der zweiten Sünde, die uns von Menschen mitgeteilt wird (dem Mord Kains), lesen wir: „Und der Herr sprach zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Und er sprach: Ich weiß es nicht. Bin *ich* meines Bruders Hüter?“ (1. Mo 4,9). Kain offenbarte seinen sündigen Zustand unter anderem dadurch, dass er Nächstenliebe ablehnte. Viel schlimmer war sicherlich der Mord. Aber fehlende Nächstenliebe gehörte dazu.

### **Das erste Gebot und Priorität**

Der Herr Jesus wurde einmal von einem Gesetzesgelehrten gefragt: „Lehrer, welches ist das große Gebot in dem Gesetz? Er aber sprach zu ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen



Seele und mit deinem ganzen Verstand.“ Dieses ist das große und erste Gebot. Das zweite aber, ihm gleiche, ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“ (Mt 22,36-40). Auch hier sehen, dass das Gebot, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, sehr wichtig ist. Es wird sogar dem ersten Gebot gleich gestellt.

Und doch ist es nicht das Erste, was der Herr sagt. Er beginnt damit, dass der Mensch dem Herrn, seinem Gott, den ersten Platz im Herzen, in der Seele, im Verstand gibt. Mit anderen Worten: *Der Herr muss in allem zuerst kommen*. Anders ausgedrückt: Man wird dem Nächsten nur dann den richtigen Platz geben, wenn man dem Herrn zunächst den ersten Platz gibt.

### **Das Konzept „Nächstenliebe“**

Und hier müssen wir uns fragen, welche Prioritäten wir aktuell verwirklichen. Reinhard Bingener in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) schrieb: „Solange kein Impfstoff und keine erprobten Medikamente zur Verfügung stehen, ist das Verhalten jedes Einzelnen die wichtigste Ressource im Kampf gegen das Coronavirus. Es besteht also Anlass, sich das Konzept Nächstenliebe klar und scharf vor das geistige Auge zu stellen.“

Genau dies ist ein Argument, das scheinbar einleuchtend ist. Wir können doch unter keinen Umständen unsere Mitmenschen in Gefahr bringen. Das wäre gegen das Gebot der Christen, die Nächsten zu lieben. Wir sollen ja sogar unsere Feinde lieben.

Man kann dazu nur bestätigend sagen: Das sollen wir. Wir sollen sogar unsere Feinde lieben (Mt 5,44) und wir sollen natürlich unseren Nächsten lieben. Aber das werden wir nur dann nach Gottes Gedanken tun, wenn wir Gott und seinem Wort, seinen Aufforderungen und damit den Wünschen des Herrn an uns persönlich und gemeinschaftlich *Priorität* einräumen. Hier stellt sich die Frage: Ist nicht *das* in erster Linie das Problem? Nächstenliebe wird in der Christenheit und aktuell auch in der kirchlichen Öffentlichkeit groß geschrieben.

### **Das Fragen nach dem Willen des Herrn**

Die Frage aber ist: Wer fragt danach, was der *Wille des Herrn* ist? Hat Er seinen Willen nicht ausdrücklich und konkret offenbart? Wir finden in Gottes Wort deutliche Hinweise auf das, was wir tun sollen als Gläubige, in guten genauso wie in schwierigen Zeiten.

Als ein Beispiel für Nächstenliebe benutzt der Leitartikel gerade das Beispiel des *barmherzigen Samariters*. Tatsächlich spricht der Herr dieses Gleichnis, weil Er gefragt wurde, wer der Nächste sei. Er zeigt, was Er selbst getan hat: alles eingesetzt, um einen (fast) Toten zu erretten von seinem Verlorensein. Das heißt, Nächstenliebe lernen wir, wenn wir auf den Herrn Jesus sehen. Wenn wir ihm nachfolgen. Wenn wir das nachahmen, was Er getan hat. Dann wird Er auch den ersten Platz einnehmen.

Und was war das Beispiel seiner Nächstenliebe? Es war, den Menschen zu retten. Der Herr stellt nicht das Soziale an die erste Stelle, so nützlich und angebracht es an seinem Platz ist. Er kümmerte sich besonders um die Seelen der Menschen. *Das* ist die Bedeutung dieses Gleichnisses, wo der Samariter jemand äußerlich half, um uns zu zeigen, was innerlich nötig ist.

Dann ist es so eigentümlich, was der Herr diesen Gesetzgelehrten fragt: „Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen von dem, der unter die Räuber gefallen war?“ (Lk 20,36). Er fragt nicht, wer der Nächste des barmherzigen Samariters, sondern wer der Nächste des unter die Räuber Gefallenen war. Was zeigt der Herr uns damit? Wir selbst sind die Nächsten des Herrn. Wir können gar nichts tun, wenn wir nicht zunächst bereit sind, das Wirken des Herrn an uns geschehen zu lassen. Wenn Er und sein Wort nicht vor unseren Herzen steht, können wir einem „Nächsten“ gar nichts Gutes tun.

### **Nicht Virologen, sondern der Herr**

Mit anderen Worten: Nicht die Virologen zeigen uns den Weg zum Nächsten, sondern der Herr, der über allem steht. Er, der Autorität im Himmel und auf der Erde hat, Er zeigt uns (in seinem Wort), was wir tun können, was wir tun sollen.

Nein, der Theologe hat eben *nicht recht*, wenn er sagt: „Das Neue Testament ist auch an dieser Stelle eindeutig und klar. Die Evangelien sind voll von Konflikten zwischen traditionellen religiösen Vorstellungen und der Nächstenliebe. Die Pointe ist immer dieselbe: Die Nächstenliebe hat unbedingten Vorrang.“

Richtig ist vielmehr: *Vorrang hat immer der Herr*, haben seine Ansprüche an uns, hat sein Vorbild für uns. Dabei geht es nicht um Formalismus und schon gar nicht um Tradition, sondern darum, dass sein Wort und seine Person vor allem anderen stehen. Dann, aber auch nur dann sind wir in der Lage, auch unserem Nächsten zu dienen. Nur das, was aus der persönlich gelebten Gemeinschaft mit Ihm hervorkommt, kann Menschen und auch Gläubigen, mit denen wir zu tun haben, zum Nutzen sein.

### **Das Hohelied der Liebe**

Im Leitartikel wird dann 1. Korinther 13 als das „Hohelied der Liebe“ zitiert. Kein verkehrter Titel! Aber man übersieht immer wieder, dass es in diesem Kapitel in erster Linie darum geht, in welcher *Gesinnung* wir *unseren Dienst* ausüben: hoffentlich aus Liebe. Aus Liebe zu unserem Herrn und aus Liebe zu denen, denen wir dienen wollen.

Eines darf man nicht vergessen: Liebe ist nicht töricht. Liebe ist nicht blind. Liebe handelt nicht ohne Verstand. Was für eine Torheit, wenn man liest: „Vielleicht würde es heute heißen: Die Liebe tritt nicht aus dem Sportverein aus, weil keine Kurse stattfinden. Die Liebe lamentiert nicht eitel über Datenschutz. Die Liebe sieht die Not der Armen und gibt großzügig. Die Liebe trägt Mundschutz, auch wenn es nicht gut aussieht.“

## **Das Kennzeichen der Liebe**

Es ist ja nicht alles falsch. Die Liebe sieht die Not der Armen, ganz besonders die wahren Nöte der Armen ... Vor allem tut die Liebe eines: „Jeder, der den liebt, der geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist. Hieran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn dies ist die Liebe Gottes, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube“ (1. Joh 5,1-4).

Wir sehen also, dass der Gläubige alle Kinder Gottes liebt, praktisch liebt. Das heißt, er sieht auch die echten Bedürfnisse (was unbedingt materielle Bedürfnisse einschließt, auch wenn diese nicht im Mittelpunkt stehen).

Das *erste Kennzeichen* der Liebe aber ist, *Gott zu lieben* und das durch *Gehorsam seinem Wort* gegenüber zu beweisen. Diese Gebote sind nicht schwer. Wenn Johannes das sagt, dann ist das so. Der Herr hat das vorher auch schon gesagt. Daher können wir bis heute das Wort, das der Herr zu uns geredet hat, auch tun.

Das Mittel dazu ist der Glaube, der Glaubensmut, dass der Herr uns bewahrt, wenn wir Ihm von Herzen gehorsam sind. Damit überwinden wir auch die Welt, mag sie abweisend oder anziehend scheinen, mag sie uns verwerfen oder sogar aus ihrer Sicht Gutes tun. Wir überwinden das, was die Welt uns anbietet, indem wir im Glauben dem Herrn gehorsam sind. Wirklich ein Lebensprogramm, was in diesen wenigen Versen des Johannesbriefes enthalten ist.

## **Gefahren in der Nach-Corona-Zeit**

*In einer Krisenzeit gibt es viele Herausforderungen, die zu bewältigen sind. Gerade dann, wenn soziale Kontakte untersagt werden, ist es schwierig in dem Miteinander der Gläubigen. Man kann praktische Gemeinschaft kaum ausleben. Wir dürfen aber nicht aus den Augen verlieren, dass es auch Gefahren gibt in der Zeit danach.*

## **Eine 2-Klassengesellschaft**

An manchen Orten hatten sich die Gläubigen in Einmütigkeit entschieden, in kleiner Zahl in Häusern zusammenzukommen. Versammlungen in größerer Zahl waren ja landesweit nicht möglich. In aller Regel kamen aber (bei weitem) nicht alle in diesen Häusern zusammen. Manche folgten ihrem persönlichen Gewissen und verzichteten auf das Zusammenkommen. Sie empfanden das Zusammenkommen als Ungehorsam dem Staat gegenüber. Andere hatten die Überzeugung, dass durch die Zusammenkommen das wichtige Ziel, die Infektion nicht weiterzubreiten, verfehlt wird. Und natürlich gab es auch noch weitere Gründe, über diese Punkte unterschiedlich zu denken oder verschieden zu handeln.

An anderen Orten gab es solche, die gerne zusammengekommen wären. Aber es gab keine Einmütigkeit dazu, weil das Gewicht der verantwortlichen Brüder bzw.

Geschwister diesen Weg für falsch hielt. Oder man hielt es nicht für richtig, das jeweilige Gewissen des anderen so vor dem Herrn zu akzeptieren. Manche hatten eben Mühe damit, die kleineren Zusammenkommen in Häusern als Zusammenkommen als Versammlung (Gemeinde) auf der Grundlage der Schrift zu erkennen.

### **Die Gefahr einer Spaltung**

Was kann die Folge sein? Eine 2-Klassengesellschaft. Die Schrift nennt das „Spaltung“ oder „Riss“ (vgl. 1. Kor 1,10; 11,18; 12,25; Mt 9,16). Es könnte dabei auch die Gefahr bestehen, dass sich die einen als geistlicher oder die anderen als gehorsamer empfinden. Man dankt dann in Gruppen.

Unabhängig von der Frage, ob man unterschiedlich gehandelt hat oder nicht, habe es in jedem Fall unterschiedliche Überzeugungen, wie man am Ort handeln sollte. Und da ist die Sorge berechtigt, dass Haarrisse entstanden sind und auch bestehen bleiben: in den Gedanken, in den Herzen. Das kann am Ort so sein, das kann auch überörtlich unter Brüdern und Geschwistern so sein, sogar unter Freunden.

Wie wichtig ist es daher, dass man aufeinander zugeht. Dass man diese Haarrisse wieder „verschließt“. Dass keiner meint, er wäre der Geistlichere, der Gehorsamere, der Reifere inmitten der Gläubigen. Denn das führt dazu, dass die Spaltungen größer werden. Wir gehören zusammen und bilden zusammen – mit allen Gläubigen – den einen Leib Christi.

### **Viele Glieder – ein Leib**

Für uns gilt heute, was der Apostel schon den Korinthern geschrieben hat: „Nun aber sind der Glieder zwar viele, der Leib aber ist *einer*. Das Auge aber kann nicht zu der Hand sagen: Ich brauche dich nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht; sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die schwächer zu sein scheinen, sind notwendig; und die wir für die unehrbaren des Leibes halten, diese umgeben wir mit reichlicherer Ehre; und unsere nichtanständigen haben desto reichlichere Wohlanständigkeit; unsere wohlanständigen aber benötigen es nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt, indem er dem Mangelhafteren reichlichere Ehre gegeben hat, damit keine Spaltung in dem Leib sei, sondern die Glieder dieselbe Sorge füreinander hätten. Und wenn *ein* Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn *ein* Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid Christi Leib, und Glieder im Einzelnen“ (1. Kor 12,2ß-27).

### **Für unsere Situation ist besonders wichtig:**

1. Der Leib ist einer. Daher sollen wir alles daran setzen, keine Risse innerhalb des Leibes (am Ort) zuzulassen oder bestehen zu lassen.
2. Keiner kann zu einem anderen sagen: Ich brauche dich nicht oder ich brauche euch nicht. Im Gegenteil: Wir brauchen einander. Wenn jetzt Risse entstanden

sind, auch wenn es nur feine Haarrisse sind, ist es äußerst wichtig, im Miteinander alles zu tun, dass diese wieder verschwinden.

Es ist sehr auffallend, dass der Riss zwischen Juda und Israel, zwischen Süd- und Nordreich, schon bestand, als von Trennung zwischen diesen beiden Teilen und Rehabeam und Jerobeam überhaupt noch keine Rede war. Schon zu Sauls und Davids Zeiten gab es diese Unterschiede. Wenn wir nicht aufpassen, erleben wir dasselbe. Es ist *unsere* Verantwortung, die Verantwortung von uns allen, das zu verhindern. Niemand kann sich hier herausreden.

3. Auch die Glieder, die schwächer zu sein scheinen, sind nötig. Wir alle brauchen einander, jeden einzelnen. Gott hat uns im Leib Christi gerade so zusammengestellt, dass wir voneinander abhängig sind und einander nötig haben. Das sollte keiner von uns außer Acht lassen. Jeder, auch der begabteste Gläubige, braucht seine Brüder und Schwestern. Vor allem aber sollte keiner meinen, der andere sei „schwächer“ ...
4. Gott möchte nicht, dass es eine Spaltung im Leib gibt. Wir können nicht ändern, dass es durch Böses usw. bereits Spaltungen und Parteiungen gibt, die nicht aufgehoben werden können. Vor allem sollten wir nicht so tun, als ob diese Unterschiede keine Bedeutung hätten. Aber wir sollten im Blick auf die Gläubigen, mit denen wir direkt zu tun haben, alles daran setzen, diesen Grundsatz Gottes für seine Versammlung (Gemeinde) zu beherzigen. Jeder soll mit Energie und Fleiß Sorge für den jeweils anderen Bruder (Schwestern natürlich eingeschlossen!) haben.
5. Wenn ein Glied am Leib leidet (geistlich), leiden alle Glieder mit. Das heißt, wenn wir jetzt feststellen, dass es jemanden gibt, der unter der aktuellen Situation leidet, werden wir Mitempfinden haben. Sonst würden wir verleugnen, was es bedeutet, zum einen Leib zu gehören. Mit anderen Worten: Es wäre unnatürlich, wenn jemand aus unserem gläubigen Umfeld leidet, ohne dass wir das mitbekommen und mitleiden.

### **Gläubige, die auf der Strecke bleiben**

Gerade an solchen Orten, an denen eine Zeitlang keine Zusammenkünfte stattgefunden haben, besteht eine andere Gefahr. Sie ist allerdings auch an den Orten vorhanden, wo es Zusammenkünfte gab. Überall gibt es Gläubige, die – aus ganz unterschiedlichen Gründen – am Rand stehen.

Eine Zeit, wo man nicht zusammenkommt, ist eine „gute“ Gelegenheit für einen Absprung. Vielleicht, weil man sowieso eigentlich nicht mehr mit dem Herzen dabei war. Oder, weil man Fragen und Kritik im Blick auf den gemeinschaftlichen Weg hatte. Oder, weil es Streit unter den Gläubigen gab. Oder weil die Welt auch attraktiv ist. Oder ... Es kann viele Gründe geben.

Hier haben wir eine ganz besondere Verantwortung, dem Einzelnen nachzugehen. Das können und sollen wir, soweit das möglich ist, zu aller Zeit tun. Aber erst recht ist es wichtig, das zu verwirklichen, wenn man wieder zusammenkommen kann. Dafür ist ein liebendes Hirtenherz nötig, um solchen nachzugehen, die in Gefahr stehen „abzuspringen“. Oder die nicht mehr auftauchen. Es fällt nach so

einer Zeit eben nicht mehr so sehr auf, wenn jemand nicht mehr anwesend ist. Haben wir einen Blick und ein Herz für solche?

### **Unabhängigkeit und Verselbstständigung von „Häusern“**

Wir leben in einem Umfeld, das vom Leitspruch der Richterzeit geprägt ist: Ein jeder tut, was recht war in seinen Augen. Und das führt oftmals dazu, dass man gerne individuell handeln möchte, dass man unabhängig von anderen sein möchte. Auch von den anderen Zusammenkommen, mit denen man (eigentlich) in praktischer Gemeinschaft ist.

Diese Gefahr ist auch jetzt festzustellen. Wenn man in vielen kleinen Häusern zusammenkommt, können manche auf den Geschmack kommen, das sollte man unbedingt so weiter führen. Man trifft sich eben mit Geschwistern in einem Haus, die in mancherlei Hinsicht gleichgesinnt sind, gleiche Gedanken haben und auch in dieselbe Richtung handeln. Solange das nicht unabhängig von anderen geschieht, ist dagegen auch nicht grundsätzlich etwas zu sagen. Aber die Gefahren steigen ... Vor allem ist wichtig, das man sich nicht „als Freunde“ trifft, sondern „als Versammlung“ zusammenkommt.

Daher ist es in Krisenzeiten und Übergangsphasen wichtig, dass man von vornherein auch über diese vorübergehende Zeit hinausschaut und -denkt. Gottes Wort spricht sehr deutlich von der Einheit des Leibes und dem Auftrag, die Einheit des Geistes im Band des Friedens zu bewahren. Vor diesem Hintergrund ist es ratsam, bei diesem Thema nicht neue Konflikte zu schüren, sondern einen gemeinsamen Weg an einem gemeinsamen Ort zu gehen. Wenn es möglich ist, sich an einem Ort zu treffen, gibt es überhaupt keinen Anlass, in der Zeit der Normalisierung etwas anderes zu tun als so wie früher sich gemeinsam an einer Stelle zu versammeln. Es ist keine Zeit für Experimente, wenn man innerlich zusammenfinden möchte.

### **Dem Frieden nachjagen**

*Friede ist ein hohes Gut. Er ist nicht der absolute Maßstab im Glaubensleben, was das Miteinander von Gläubigen betrifft. Aber Gott erwartet von uns, dass wir prüfen, ob das, was wir tun, dem Frieden dient.*

Der Schreiber des Hebräerbriefts sagt: „Jagt dem Frieden nach mit allen und der Heiligkeit, ohne die niemand den Herrn schauen wird“ (Heb 12,14). In diesem Vers werden wir ausdrücklich aufgefordert, mit aller Anstrengung (Jagen!) den Frieden zu suchen und ihm nachzueifern. Als solche, die Frieden mit Gott haben durch unseren Herrn Jesus Christus (Röm 5,1), sollen wir diesen Frieden in unserem praktischen Leben suchen, ja ihm nacheifern. Es gibt im Miteinander von Gläubigen viele Quellen, die zu Unfrieden, Unruhe und Streit führen können.

Hier aber werden wir ermahnt, diesen Frieden mit *allen* zu suchen, nicht nur mit dem einen oder anderen, nicht nur mit Freunden. Tatsächlich ist das eine Ermahnung, die uns in das Licht Gottes stellt. Denn die Frage ist und bleibt: Suche

ich den Frieden im Miteinander, oder suchen ich, meine Meinung durchzusetzen. Da Gott der Gott des Friedens ist (Heb 13,20 und an manchen anderen Stellen), sollen seine Kinder genau dadurch geprägt sein.

### **Frieden oder Unruhe stiften**

Krisenzeiten verlangen den Gläubigen viel ab. Das galt gerade im Blick auf Überlegungen, wie man mit dem Regierungsverbot öffentlicher Versammlungen (und zum Teil den Ausgangssperren sowie den Kontaktsperren) im Blick auf das Brotbrechen umgehen sollte.

Wie im Dienst ganz allgemein gibt es einen und nur einen Auftraggeber: Das ist der Herr. Aber nach 1. Korinther 14,29 sollen die anderen urteilen. Und dieses Urteil dürfen wir keineswegs gering achten. Es muss immer überdacht werden, auch wenn wir unsere Verantwortung vor dem Herrn nicht abstreifen können und dürfen. Dieses Bedenken ist natürlich so einfach nicht, wenn die Kommentare sehr unterschiedlich sind.

Wir haben den Auftrag, die Wahrheit Gottes vorzustellen und auch zu ihr zu stehen (2. Tim 4,2). Aber wir sollen es nicht durch Streit, sondern milde und sanftmütig tun. In diesem Sinn muss man sich immer hinterfragen und seine Überlegungen überdenken. Oft nimmt man sich dafür keine oder zu wenig Zeit. Nie dürfen wir die Auffassungen von anderen – auch nicht die von bewährten Brüdern des 19. Jahrhunderts – als Anlass benutzen, um am Ort den Frieden zu beeinträchtigen. Das heißt nicht, dass wir schweigen sollten, wenn die Dinge am Ort in einer Weise gehandhabt werden, die man so persönlich als nicht schriftgemäß oder schwierig empfindet.

In diesem Sinn ist es natürlich richtig, dass man am Ort auch aushalten muss, dass in diesen Fragen unterschiedliche Gedanken existieren. Deswegen sollten wir nie in Streit geraten. Auch in dieser Hinsicht müssen wir manchmal vielleicht neu lernen, das Gewissen des jeweils anderen als vor dem Herrn stehend zu respektieren. Wir dürfen nicht verlangen, dass er nach meinen Vorstellungen und Überzeugungen handeln muss. Gottes Wort ist der Maßstab für alles.

Man muss sich auch überlegen, ob man deshalb, weil am eigenen Ort anders gehandelt wird, schon dann von Unfrieden und Unruhe sprechen darf, wenn die Gedanken einmal angesprochen oder eingebracht werden, die man gelesen oder gehört hat. Wichtig ist: „die Wahrheit festhaltend in Liebe“, wie der Apostel Paulus einmal schreibt (Eph 4,15). Das muss uns, was für einen Standpunkt wir einnehmen mögen, prägen. Frieden suchen gilt von jeder Seite aus. Aber nochmal: Es geht nicht nur um Frieden *suchen*. Gott fordert uns auf, dem Frieden *nachzujagen*.

### **Friede und Heiligkeit**

Zurück zu Hebräer 12: Der Friede wird dort verbunden mit der Heiligkeit, die besonders deutlich betont wird. Mit anderen Worten: Dieser Friede kann von uns nur auf einem Weg verwirklicht werden, auf dem wir der Heiligkeit Gottes

entsprechen. Bei dieser Heiligkeit oder Heiligung geht es nicht um ein Lippenbekenntnis: „Heiligkeit ist uns wichtig!“ Aktivität und Ergebnis unseres Handelns soll Heiligung sein. Das heißt, dass wir diesen Frieden nur auf einem Weg erreichen können, der in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes in allen Dingen ist, die Ihm angehören (Röm 2,7-11; 1. Kor 1,30; vgl. Tit 3,8; 1. Joh 2,3).

Der Schreiber fügt dann noch hinzu: „Und achtet darauf, dass nicht jemand an der Gnade Gottes Mangel leide, dass nicht irgendeine Wurzel der Bitterkeit aufspresse und euch beunruhige und viele durch sie verunreinigt werden“ (V. 15). Das zeigt, wie wichtig es ist, in guter Weise füreinander Sorge zu tragen, im Bewusstsein der Gnade Gottes zu leben und nicht durch Unreinheit und andere bösen Dinge geprägt zu sein. Gerade das aufeinander Acht haben ist in der heutigen Zeit so bedeutsam. Es geht ja nicht darum, dass wir als Detektive tätig sind, sondern dass wir einander helfen, diese Gnade zu kennen und zu genießen, um dann für Gott unser Leben zu führen.

### **Frieden suchen**

Auch der Apostel Petrus ermahnt die Gläubigen, den Frieden zu suchen. Wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, „wende sich aber ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach; denn die Augen des Herrn sind gerichtet auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Flehen; das Angesicht des Herrn aber ist gegen die, die Böses tun“ (1. Pet 3,11.12). Petrus zitiert hier David in Psalm 34. Es handelt sich somit nicht um typisch christliche Kennzeichen, sondern um solche, die Gläubige zu aller Zeit prägen sollen.

Auch hier finden wir wieder die Verbindung von Heiligung im Abstreifen vom Bösen sowie das Praktizieren des Guten zusammen mit dem Suchen des Friedens, den wir nicht nur suchen, sondern dem wir sogar nachjagen sollen.

Das unterstreicht, wie wichtig es Gott ist, dass wir Frieden suchen. Und dass es diesen Frieden im Miteinander nur geben kann auf der Grundlage des heiligen Wortes Gottes und der Gemeinschaft mit Gott, der Licht und Liebe ist. Wir dürfen nicht das eine tun (Heiligung) auf Kosten des anderen (Frieden nachjagen). Natürlich auch umgekehrt nicht. Beides stellt uns Gott an diesen beiden Stellen als miteinander verbunden vor.

### **Einheit des Geistes bewahren im Band des Friedens**

Es gibt dann auch in Epheser 4 noch die wichtige Ermahnung, in einer geistlichen Gesinnung „die Einheit des Geistes zu bewahren im Band des Friedens“ (Eph 4,3). Ohne an dieser Stelle auf die Einheit des Geistes weiter einzugehen, ist deutlich, dass der Geist immer Christus verherrlichen wird. Das ist es, was Er von Anfang an bewirken wollte. Er hat eine Einheit gebildet, die aus allen Gläubigen besteht und in der Christus der Mittelpunkt und Zentralpunkt ist.

Wenn man diese Einheit, die Er geschaffen hat, bewahrt, wird das zur Folge haben, dass man die praktische Einheit der Gläubigen (am Ort und darüber



hinaus) genießt und bewahrt in Frieden. Das soll und muss immer unser Ziel und unsere Verantwortung sein. Das ist zum Segen.

## **Corona und die Nazizeit**

*Wir leben in einer bemerkenswerten, fast einzigartigen Zeit. Man kann vermutlich auf keine Zeit verweisen, wo ein Großteil der Bevölkerung freiwillig bereit gewesen wäre, auf Grundrechte, die sie sich politisch erstritten haben, zu verzichten.*

Es war gerade die „Corona-Zeit“, in der das Ende des zweiten Weltkriegs 75 Jahre zurücklag. Daher wurde gerade in diesen Wochen verstärkt in manchen Zeitungen auf Vorgänge der Nazi-Zeit verwiesen. Dort lebte derjenige unter Lebensgefahr, der sich kritisch zu den Regierungsentscheidungen äußerte. Diese Gefahr besteht aktuell in Deutschland nicht. Dennoch gibt es gewisse parallele Vorgänge. Auch jetzt durften sich Menschen teilweise nicht mehr frei bewegen, sondern wurden durch Ausgangs- und Kontaktsperren eingeeengt. Aber kann man diese Zeiten wirklich miteinander vergleichen, handelt es sich tatsächlich um gleiche Verhältnisse?

## **Verharmlosung der Vergehen der Nazis?**

Es ist immer gefährlich, irgendwelche Ereignisse und Zeitgeschehen mit der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg und während dieses Krieges zu vergleichen. Denn dann steht man in Gefahr, die damaligen furchtbaren Verhältnisse und Anordnungen zu relativieren. Heute wird vor allem Rechtsradikalen und Rechtspopulisten vorgeworfen, dies zu tun. Das, was das Regime von Adolf Hitler mit den Juden damals getan hat, ist in der Tat (noch) unvergleichbar. Das mag sich in der Zukunft ändern; es wird sich ändern.

Dennoch kann man einmal versuchen, gewisse Entwicklungen gegenüberzustellen. Manchmal besteht die Gefahr, wegen der furchtbaren Taten der Nazis das zu beschönigen, was nicht so schlimm erscheint. Es scheint mir daher nützlich zu sein, dass wir auf das, was wir heute erleben, einen genaueren Blick werfen. Dabei steht die Jahreszahl „1937“ für die Zeit der Machtergreifung Hitlers 1933 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs 1945. Das Jahr 1937 hat für Gläubige deshalb eine besondere Bedeutung, als hier das sogenannte „Versammlungsverbot“ ausgesprochen wurde für diejenigen, die in der Zeit vor Hitler als Christen ohne Sonderbekenntnis bezeichnet wurden.<sup>10</sup>

## **Gott, aber auch Satan**

---

<sup>10</sup> Der Handhabbarkeit wegen habe ich das, was mit der Zeit um 1937 zu tun hat, kursiv gedruckt (es handelt sich nicht um Zitate), das, was die heutige Zeit betrifft, in normalem Text formuliert.

1. **Gott steht hinter der Szene.** Er ist es, der alles lenkt bzw. zulässt (Am 3,6; Klgl 3,38).

*1937, also in der Zeit vor dem Krieg, während des Krieges und danach, hatte Gott eine Botschaft für Politiker, die meinten, sie könnten Großreiche usw. zusammenbauen. Gott entlarvte und zerstörte ihre Großmannssucht und Allmachtsphantasien. Er hatte auch eine Ansprache an ungläubige Menschen, die Gottes Botschaft gleichgültig verwarfen. Viele von ihnen gingen verloren. Gott offenbarte, wie blind Menschen Führern und anderen Menschen hinterherlaufen können. Gott hatte zudem eine Botschaft an uns Gläubige, die wir uns besser und treuer einschätzten, als wir es waren (Röm 12,3). Die wir meinten, Sehende zu sein und dennoch vielfach blind hinter einem bösen Mann herliefen.*

2020 hat Gott eine Ansprache an Politiker, die meinten, sie könnten die Weltagenda bestimmen und die erkennen müssen, dass Gott sie bestimmt, sie selbst aber vielfach überfordert sind. Er entlarvt die Wissenschaft und Politik, die vorgibt, die Dinge zu durchschauen, dann aber immer wieder Hypothesen und Maßstäbe über den Haufen wirft und sich widerspricht. Er hat eine Ansprache an ungläubige Menschen, von denen viele Angst und Panik haben, andere rebellisch sind. Aber wer ergreift das Heil in Christus in dieser Bedrängnis?

Er hat auch eine Botschaft an uns Gläubige, bei denen Er unsere wahre Lebensausrichtung wie Egoismus, Weltlichkeit, Hobbyorientierung und Vermögensfixiertheit usw. entlarvt, auch Götzen wie Gesundheit usw., von denen wir merken, dass sie unser Handeln bestimmen können. Wieder offenbart Er, dass wir meinen, die Dinge zu durchschauen, letztlich aber doch blind hinter herrschenden Meinungen herlaufen. Zudem offenbart Gott, dass solche, die im Sinne von Hebräer 13,17 als Führer angesehen werden, zu unterschiedlichen Beurteilungen und Empfehlungen kommen.

2. **Satan steht hinter der Szene.** Er ist es, der alles zerstören möchte. Er steht gegen das Volk Gottes auf (1. Chr 21,1) und möchte verhindern, dass die Gläubigen für den Herrn leben, dass sie im Namen des Herrn (Mt 18,20) zusammenkommen.

*„1937“ wandte sich Hitler als Instrument in der Hand des Teufels durchaus nicht, wie manchmal gedacht wird, gegen die Christen insgesamt. „Mein Kampf“, sein Buch, war zwar ein Frontalangriff gegen Christen. In seiner Politik aber war Hitler vorsichtiger. Er ließ Christen gewähren, solange sie bereit waren, sich in einem vom Staat anerkannten Bund zu verzeichnen. Hitler attackierte die Juden, die Zeugen Jehovas und Christen, die sich nicht staatlich registriert hatten als Versammlung (Gemeinde, Kirche). Diesen Personen wurde die Möglichkeit genommen, sich offen zu versammeln. Sie konnten es nur im Untergrund tun, unter Lebensgefahr für sich und diejenigen, mit denen sie sich versammelten.*

Auch 2020 lesen wir nicht, dass sich die Regierungen gegen die Christen im Allgemeinen wandten. Die Regierung richtete sich mit ihren Maßnahmen auch nicht gegen eine besondere Gruppe innerhalb der Bevölkerung. Aber es fiel doch auf, dass der Bundeskanzlerin Gottesdienste nicht einmal eine Erwähnung wert war, als sie die verfassungsrechtliche Versammlungsfreiheit

und die gleichfalls verankerte Religionsausübung kurzerhand abschaffte. Das war insofern besonders pikant, als sie in der DDR als Tochter eines Pastors unter Repressionen aufwuchs. Aber durch diese staatlichen Entscheidungen wegen Covid-19 machte es die Regierung unmöglich, sich noch offen zu versammeln. Wer es tat, musste es im Verborgenen tun, in Häusern in kleiner Zahl. In manchen Bundesländern war das mit der Gefahr von Bußgeldern verbunden. In anderen Ländern (Indien) wurden Christen verprügelt, die dies taten. Satan nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an (2. Kor 11,14), bleibt aber der Teufel, auch wenn man das nicht direkt erkennen kann.

### **Regierungen und Medien**

3. Die **Regierungen sind von Gott eingesetzt** (Röm 13). Das heißt nicht, dass das, was sie tun, von dem Herrn ist. Aber als Regenten sind sie von Gott eingesetzt worden.

*„1937“ galt dies auch für die Regierung Hitlers. Gott machte sich nicht mit dem Atheismus dieses Mannes eins. Aber Er hatte auch diese Regierung eingesetzt, um das Herz des Menschen zu offenbaren und zugleich, um uns Christen zu prüfen, ob wir an Gottes Wort und an dem Auftrag des Herrn festhalten.*

2020 gilt immer noch, dass Regierungen von Gott eingesetzt sind, ebenfalls die Regierung Merkel. Auch bei ihr macht sich Gott nicht mit der Moral/Unmoral ihrer Entscheidungen eins. Das Böse tritt in mancherlei Hinsicht nicht so offen zutage, aber in moralischen Fragen umso weitreichender (Abtreibungen, Gender, Familien- und Eherecht, usw.) Aber als Regierung ist auch die aktuelle von Gott eingesetzt, um das Herz der Menschen zu offenbaren und um uns Christen zu prüfen, ob wir an Gottes Wort und an dem festhalten, was der Herr uns sagt („Tut ...“).

4. Es gibt Zeiten der **„Gleichschaltung“ der Medien und der Meinungen.**

*„1937“ hat Hitler es mit seinem Propagandaminister geschafft, die Medien auf die öffentliche Meinung, also auf die Nazi-Meinung, durch Gewalt zu zwingen. Man durfte nur in eine einzige Richtung schreiben und öffentlich reden. Wer etwas anderes sagte, musste es für sich behalten. Wer öffentlich gegen den Mainstream sprach, lebte unter Lebensgefahr. Erst die Befreiung durch die Alliierten änderte das Bild.*

2020 hat Merkel es mit der Politik der Alternativlosigkeit und der Panikmache auch im Blick auf Corona (Covid-19) geschafft, dass über etliche Wochen in den Medien nur noch eine Meinung in der Öffentlichkeit zu lesen und zu sehen war. Natürlich kann man nicht von einer Politischen Ideologie sprechen, wie das unter Adolf Hitler war. Die Folgen in den Medien sind allerdings vergleichbar. Denn wer eine kritische Meinung hatte, wurde beispielsweise immer wieder von den sozialen Medien gelöscht (Facebook; Twitter; YouTube; usw.). Erst nach etlichen Wochen war es möglich, auch gegenteilige Meinungen zu vernehmen.

## Versammlungsverbote und Regierungsgebote

5. **Versammlungen** von solchen, die sich im Namen des Herrn versammeln, wurden und **werden verboten**.

*„1937“ wurden Versammlungen womöglich verboten, weil man die Strukturen dieser Art der Zusammenkommen nicht durchschaute und Angst vor Rebellion hatte (es gibt zudem Hinweise, dass jemand „von innen“ schaden wollte und für sich eine herausragende Position suchte). Die Verbote galten nicht den Christen und Gläubigen allgemein. Denn der „Bund“, eine von der Regierung genehmigte Verbindung bestimmter christlicher Gruppierungen, in die man auch die damals sogenannten „christlichen Versammlungen“ integrieren wollte, usw. konnte sich weiter versammeln. Diejenigen, die auf den Herrn vertrauten und sich im Namen des Herrn versammeln wollten, haben das trotz Verbots getan, auch wenn sie Gefahr liefen, ins Gefängnis zu kommen oder hohe Strafen zahlen zu müssen.*

2020 wurden öffentliche Versammlungen verboten, obwohl es sich um ein verfassungsrechtlich gesichertes Grundrecht handelt. In dieser Zeit wurden alle Versammlungen (jeglicher kirchlicher Gruppen) verboten; wenn es kein ausdrückliches Verbot gab wie in Nordrhein-Westfalen, galten kirchliche Selbstverpflichtungen, die wie Verbote wirkten. Wer sich privat versammelte, musste damit rechnen, dass diese Zusammenkünfte aufgelöst würden. In Bayern galt eine Ausgangssperre, wo man empfindliche Strafen zahlen musste, wenn man sich dennoch aus dem Haus in ein anderes bewegte. In einigen Ländern (z. B. Indien) war das Versammeln mit Gefahr für Leib und Familie verbunden.

6. **Regierungsgebote** können moralisch gesehen gut oder schlecht sein.

*„1937“ war das Versammlungsverbot eindeutig böse gemeint gegenüber solchen, die sich im Namen des Herrn versammeln wollten. Es gab keinen Nutzen, weder für den Staat noch für andere Bürger, der aus diesem Verbot hervorgekommen wäre.*

2020 hatte es zunächst den Anschein, als ob das Verbot Nutzen stiften könne, weil dadurch Ansteckungsketten usw. verhindert werden könnten. Erst später wurde durch offiziell herausgegebene Zahlen des Robert-Koch-Instituts (RKI) deutlich, ohne dass dies in der Öffentlichkeit entsprechend erklärt oder wahrgenommen wurde, dass dieses Versammlungsverbot unter medizinischen und gesundheitlichen Aspekten keinen Nutzen brachte und damit unnötig war. Denn die Reproduktionszahl war schon vor dem Verbot auf unter 1 gefallen (eine Person steckt weniger als eine weitere an); die epidemiologische Kurve befand sich zu diesem Zeitpunkt auch schon signifikant hinter dem Höhepunkt und zeigte, dass die Infektionswelle nach unten und damit dem Ende zuing, wie das üblicherweise bei jeder Grippe/Influenza der Fall ist. Das galt bereits für den 21. März., wobei die Zahlen mit einer gewissen Verzögerung veröffentlicht wurden, aber innerhalb des RKI schon deutlich früher bekannt gewesen sein dürften. Immer wieder wurde vonseiten des RKI und einzelner Politiker die Gefahr einer zweiten Welle als Drohung in den Raum gestellt, um Einschränkungen zu begründen. Diese hat es weder in Deutschland noch in den meisten anderen Ländern gegeben. Dort, wo dieser Eindruck entstand, gab es Erklärungen, die beispielsweise mit stark erhöhten Messzahlen usw. zu tun

hatten. Dass es das Virus Covid-19 bzw. dessen Nachfolger auch in Zukunft geben wird, liegt in der Natur der Sache und hat nichts mit einer zweiten Welle zu tun. Auch das Influenza-Virus kommt jedes Jahr neu ...

Mit anderen Worten: Es gab *keinen Nutzen* aus dem Versammlungsverbot und daher auch keine Notwendigkeit, ein solches Verbot in Deutschland auszusprechen; nur langfristige Schäden für Volkswirtschaft und Gesundheit der Menschen (viele künftige „zusätzliche“ Tote: durch Rezessions-Suizide; wegen bewusst aufgeschobener Operationen; durch Panik, die entstanden ist und daher dazu führte, dass viele Angst hatten, bei gesundheitlichen Problemen ins Krankenhaus zu gehen; viele Tote weltweit durch Hungerkatastrophen und -folgen wegen der wirtschaftlichen Rezession in allen Ländern). Das heißt, das Argument, die Regierung wolle doch Gutes, hat sich während der Krisenzeit und im Nachhinein als nicht haltbar erwiesen auch wenn wir der Regierung keine schlechte Absicht unterstellen.

### **Durchsetzbarkeit und Reaktion der Gläubigen**

7. Die Regierung hat **Mittel, ihre Überzeugung durchzusetzen** in der Wahrnehmung der Bürger.

*„1937“ war das Mittel der Wahl die Einschüchterung durch die Bedrohung, hohe Strafen zu kassieren und zu inhaftieren.*

2020 war das Mittel der Wahl, eine Panik zu schüren (über eine Medienvielfalt, die vor 10-20 Jahren noch nicht zur Verfügung stand). Dazu gibt es ein Papier aus dem Bundesinnenministerium, das als solches bestätigt wurde. Hier heißt es ausdrücklich, dass das Mittel, Panik und Angst zu erzeugen, bewusst eingesetzt wurde, um die Bürger zu drängen, die Einschränkungen (inkl. Versammlungsverbot) lautlos hinzunehmen. Es ist offenbar, dass dies kein „positives“ Instrument war.

8. Die Reaktion der Gläubigen.

*„1937“ haben sich viele Gläubige der Forderung der Regierung angeschlossen. Sie haben sich in den „Bund“ begeben und das, was Gottes Wort von ihnen wünscht im Blick auf Versammlung und Versammeln, aufgegeben. Viele lobten in den ersten Jahren diesen „Führer“, der von Gott geschickt sei, um für Recht und Ordnung zu sorgen. Das kann man leider auch in den Monatszeitschriften von damals nachlesen.*

2020 haben viele Gläubige dem Gebot der Regierung (Röm 13) den Vorrang gegeben vor dem Wunsch und Testament des Herrn, sich zu seinem Gedächtnis zu versammeln (1. Kor 11). Viele lobten die Um- und Vorsicht der Regierungen und hielten das Vorgehen inkl. Versammlungsverbot für angesagt.

### **Satan kann auch lächeln**

*Der Teufel kann in ganz unterschiedlicher Weise auftreten. Petrus nennt ihn einen brüllenden Löwen: „Seid nüchtern, wacht; euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht standhaft im Glauben, da ihr wisst, dass dieselben Leiden sich an eurer Brüderschaft in der Welt vollziehen“ (1. Pet 5,8.9).*

### **Der brüllende Löwe**

So tritt der Teufel in vielen Ländern dieser Welt auf. Wenn wir an Nordkorea und China denken, wenn wir über Russland und viele islamische Länder nachdenken, sehen wir, wie Christen verfolgt werden. In manchen Ländern dürfen sie sich nicht offen und frei im Namen des Herrn versammeln. Wir staunen da über den Mut der Gläubigen, das trotz angedrohter Strafen zu tun. Manchmal tun sie das mit dem Risiko, getötet zu werden. Aber der Herr ist ihnen so viel wert, dass sie dazu bereit sind. Der Herr wird sie reichlich belohnen.

In Deutschland wird man verlacht und verspottet, wenn man zu seinem Glauben an den Herrn Jesus und das Wort Gottes steht. Das ist vielleicht die mildeste Form dieser Löwen-Eigenschaft des Teufels.

### **Die listige Schlange**

In unserem Land aber tritt Satan eher als listige Schlange (1. Mo 3,1; 2. Kor 11,3) und als alte Schlange (Off 12,9; 20,2) auf. Der Teufel ist voller Heimtücke und äußerst erfahren im Umgang mit Menschen. Er kennt unsere Schwachstellen und weiß, wie er uns fangen und überlisten kann.

Der Apostel Paulus warnt die Korinther: „Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an“ (2. Kor 11,14). Aber seine Gedanken und seine List sind uns nicht unbekannt (2. Kor 2,11).

Gott teilt uns die Taktik des Feindes mit, damit wir von ihm nicht überwältigt werden, wie Eva überlistet wurde. „Ich fürchte aber, dass etwa, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, so euer Sinn verdorben und abgewandt werde von der Einfalt gegenüber dem Christus“ (2. Kor 11,3).

Die Taktik gegenüber Eva war, dass die Schlange in ihre Aussage einen Teil dessen aufnahm, was Gott gesagt hatte. So erinnerten Eva die Worte der Schlange teilweise an die Worte Gottes, die Eva womöglich nur über ihren Mann Adam gehört hatte. Aber der Teufel fügte eben Falsches hinzu. Und darauf fiel Eva herein.

In Krisenzeiten kann eine (ungläubige) Regierung uns zu bestimmten Handlungsweisen auffordern. Und Gottes Wort sagt uns in Römer 13, dass wir der Regierung gehorsam sein sollen. Aber es gibt auch eine Einfalt gegenüber dem Christus. Und dieser Herr Jesus Christus fordert uns auf: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“

## **In Einfalt gegenüber Christus**

Nun stehen wir vor der Entscheidung, was wir tun sollen. Wir können in diesen Fällen nicht beides zugleich tun. Es gibt gute Argumente, der Regierung gehorsam zu sein. Denn dann tun wir anderen Menschen insofern Gutes, als wir weniger in Gefahr stehen, sie anzustecken. Aber was machen wir mit dem Wort des Herrn: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“?

Wie wir gesehen haben, gibt es Zweifel daran, dass das Verbot öffentlicher Versammlungen notwendig war. So hatte es zwar den Anschein, dass wir Gutes tun würden, wenn wir uns nicht versammeln. Aber war es wirklich so?

Vielleicht hilft das, in Zukunft vorsichtig zu überlegen, ob das Gebot der Regierung wirklich in sich gut und nützlich ist. Kann es dann ein Argument sein, der Regierung zu gehorchen, wo das Wort unseres Herrn uns zu einem bestimmten Tun auffordert, dem wir nicht nachkommen können, wenn wir in diesem Fall der Regierung gehorsam sind? „Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen.“

## **Die Versammlung und der Staat**

*Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, den Nationen den unergründlichen Reichtum des Christus zu verkündigen und alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat; damit jetzt den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern durch die Versammlung kundgetan werde die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem ewigen Vorsatz, den er gefasst hat in Christus Jesus, unserem Herrn“*

Epheser 3,8-11

Die Versammlung (Gemeinde, Kirche) Gottes ist nicht Teil der ersten Schöpfung, sondern gehört zur Neuschöpfung Gottes. Das macht der Apostel Paulus sehr deutlich, wenn er vom Herrn Jesus sagt: „Und er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, der der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe“ (Kol 1,18).

## **Die Versammlung als Neuschöpfung ...**

Die Versammlung wurde durch „den Anfang“ der neuen Schöpfung, den Herrn Jesus als den Erstgeborenen aus den Toten, geschaffen. Er ist der Schöpfer. Daher ist Er, als Er in seine Schöpfung, die erste Schöpfung, eintrat, der Erstgeborene aller Schöpfung gewesen.

Zugleich ist Er als der Auferstandene zugleich der Anfang der neuen Schöpfung. In diesem Charakter ist Er das Haupt des Leibes, der Versammlung. Wenn der Kopf zur neuen Schöpfung gehört, muss dies auch für den Körper dieses Kopfes

so sein. Daher hat die Versammlung tatsächlich keinen Anteil an der ersten Schöpfung: Sie gehört vollständig zur neuen Schöpfung.

### **... lebt in der ersten Schöpfung**

Dennoch lebt die Versammlung heute in der sichtbaren Schöpfung. Sie ist am Pfingsttag (Apg 2) von dem Geist Gottes auf der Erde gebildet worden (1. Kor 12,12,13). Aber während wir als einzelne Gläubige noch einen Körper haben, der zur ersten Schöpfung gehört, gilt das nicht für die Versammlung. Sie wird immer dann sichtbar, wenn Gläubige im Namen des Herrn Jesus versammelt sind, um Brot zu brechen. Gerade durch dieses *eine* Brot machen sie die Versammlung Gottes (in ihrer Einheit) sichtbar.

Es ist wichtig, dass wir diesen Punkt gut verstehen. Auch als Erlöste sind wir heute bereits Teil der neuen Schöpfung: „Daher, wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Kor 5,17). Wir haben das neue, ewige Leben bekommen, das nicht erschaffen wurde und daher auch nicht zur ersten Schöpfung gehört. Wir sind nach Geist und Seele erlöst worden. Aber unser Körper ist es noch nicht. Das wird erst Wirklichkeit werden, wenn der Herr Jesus zur Entrückung kommt und wir an der ersten Auferstehung teilhaben werden (Off 20,5,6).

Die Versammlung Gottes dagegen ist nicht Teil der ersten Schöpfung. Sie lebt heute und auch im Tausendjährigen Königreich vorübergehend *in* der ersten Schöpfung. Sie ist aber Teil des ewigen Vorsatzes Gottes, wie Epheser 3 deutlich macht. Sie hat ihre Zukunft dort, ihr Haupt ist dort, schon heute gehört sie zum Himmel, sie gehört zu den geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern (Eph 1-3). Der Tod kann daher der Versammlung nichts anhaben (Mt 16,18). Gläubige mögen sterben, die Versammlung hat mit diesem Tod nichts zu tun. Sie besteht in Ewigkeit, ohne vom Tod angetastet werden zu können.

### **Der Erlöste – die Versammlung**

Das ist für das Leben der Versammlung Gottes auf der Erde von Bedeutung. Der Herr hat sie als Zeuge an die Stelle seines damaligen Volkes Israel gesetzt. Sein Volk Israel verwarf Ihn. Als diese Verwerfung vielfach bestätigt worden war, nahm Er die Verwerfung an und stellte sein Volk zur Seite. An ihrer Stelle setzte er als seinen Zeugen die Versammlung ein (vgl. Mt 16,18,20; Röm 11,17; 1. Tim 3,15; Off 1,20).

Wir haben als Menschen somit körperlich Anteil an der alten Schöpfung. Deshalb müssen wir auch den Regierungen gehorchen (Röm 13). Das aber trifft auf die Versammlung Gottes nicht zu. Wenn sie nicht zur ersten Schöpfung gehört, kann keine Regierung dieser Erde Autorität über sie besitzen.

### **Obrigkeit und Versammlung**



Es verwundert daher nicht, dass wir in zwar in einigen Briefen Hinweise über die Notwendigkeit der Unterordnung unter die Obrigkeit finden. Briefe jedoch, die den himmlischen und ewigen Charakter der Versammlung vorstellen, enthalten einen solchen Hinweis nicht. Man denke besonders an den Epheser- und Kolosserbrief.

Am Ende des Römerbriefs deutet der Apostel den ewigen Charakter der Versammlung als Geheimnis an (Röm 16,25-27). Dort zeigt Paulus, wem die Versammlung gehört: Gott und dem Herrn Jesus. Christus ist das Haupt. Von ihm geht in der Versammlung alles aus. Er wird nicht Herr der Versammlung genannt. Aber als Haupt besitzt Er alle Autorität in und über die Versammlung. Aber um die Versammlung als solche geht es in Römer 13 überhaupt nicht.

Mit anderen Worten: Der Staat, die Obrigkeit, Könige und Regierungen haben keine Autorität über die Versammlung Gottes. Sie haben Gewalt über uns persönlich. Aber das, was in der Versammlung geschieht und mit den Zusammenkünften zusammenhängt, unterliegt nicht den Geboten irdischer Regierungen. Auch deshalb finden wir in 1. Korinther 10-14 und in Matthäus 18 nichts über einen Regierungseinfluss.

Das heißt natürlich nicht, dass die Zusammenkünfte losgelöst sind von irdischen Verpflichtungen. Es muss ein Raum gemietet (oder gekauft) werden. Dieser Raum aber wird von Personen des bürgerlichen Rechts (Einzel- oder Gesellschaften) gemietet, nicht von der Versammlung. Diese Personen unterliegen natürlich der Rechtsprechung. Das aber, was unmittelbar, das heißt im geistlichen Sinn, mit der Versammlung zu tun hat, kann nicht der Gesetzgebung untergeordnet werden. Sonst würde die Versammlung aufhören, das zu sein, was sie in Gottes Augen ist: ein himmlischer Organismus.

### **Das Beispiel der Apostel**

Auffallend ist in diesem Zusammenhang die Reaktion der Gläubigen nach dem Verweis der jüdischen Führer in Apostelgeschichte 5. Das erste, was die Apostel nach der „Verurteilung“ und dem Verbot der irdischen Autoritäten taten, war zu den Ihren zu gehen. Und was realisierten sie dort? Sie kamen zum Gebet im Namen des Herrn als Versammlung (Gemeinde) in Jerusalem zusammen.

Wir haben also keinen Anlass, uns von der Obrigkeit Abläufe und Handhabungen in den Zusammenkünften bestimmen zu lassen. Wenn wir uns durch menschliche Rücksichtnahme beim Brotbrechen oder in anderen Zusammenkünften leiten lassen, ist dagegen nichts einzuwenden. Aber der Staat hat keine Autorität über uns „als Versammlung“. Wir sind nicht Teil seines Regierungsgebietes.

### **Eingriff in die Versammlungsabläufe?**

Um das einmal auf die Corona-Zeit zu beziehen: Ein örtliches Zusammenkommen wird sich nicht Zusammenkünfte im Namen des Herrn „genehmigen“ lassen. Es wäre das Aufgeben der himmlischen Stellung der Versammlung.

Prinzipiell wäre so etwas nichts anderes als das, was die Vorschrift in der Nazizeit war, sich „als Bund“ registrieren zu lassen und die Erlaubnis zu erhalten, weiter zusammenkommen zu können. Lieber werden sich Gläubige, die im Namen des Jesu Christi zusammenkommen wollen, im Verborgenen versammeln, als sich staatliche Genehmigungen einzuholen. Die Versammlung Gottes ist ein Organismus, keine Organisation.

Mit anderen Worten: Die Versammlung Gottes kann sich auch nicht vorschreiben lassen, wie sie das Brotbrechen (Brot und Kelch) durchführt. Sie wird nach Gottes Wort handeln. Hier gibt es keine Festlegung in jedem einzelnen Aspekt. So kann man Rücksicht nehmen auf die Empfindungen der einzelnen Geschwister. Aber das ist etwas anderes, als gewissenhaft menschliche Überlegungen als Maßstab für das Handeln der Versammlung Gottes zu übernehmen. Weder die Regierung noch Kirchen, die kein Bewusstsein der wahren, himmlischen Stellung der Versammlung und ihrer Verwirklichung auf der Erde haben, können beispielhaft für Gläubige sein, die im Namen des Herrn zusammenkommen. Sonst passen wir uns letztlich der Welt an, in diesem Fall der religiösen Welt.

Das führt uns in ein gewisses Dilemma. Denn natürlich unterstehen wir als Einzelne sehr wohl seiner Regierungsgewalt. Wenn allen Bürgern auferlegt wird, in der Öffentlichkeit Masken zu tragen, können wir uns dem nicht entziehen. Aber wenn es darum geht zu bestimmen, wer sich wie versammeln kann, überschreitet der Staat seine Kompetenzen, in diesem Fall nicht nur dem einzelnen Gläubigen gegenüber.

### **Tradition ist nicht Gottes Wort!**

Andererseits müssen wir auch vorsichtig sein, Traditionen zu „Gesetzen“ zu erheben. Nehmen wir das Brotbrechen: Gottes Wort schreibt keineswegs fest, dass wir etliche Lieder singen und Gebete sprechen müssen, bevor wir die Handlung des Brotbrechens vollziehen. Ich sage nicht, dass dies verkehrt ist. Im Gegenteil! Gewohnheiten können einen geistlichen Hintergrund haben.

Aber wir haben den Wunsch des Herrn auch dann erfüllt, wenn wir „nur“ zum Brotbrechen zusammenkommen. Lasst uns das nicht vergessen, wenn es uns darum geht, in Krisenzeiten das Wort des Herrn zu erfüllen: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“

Es wäre auch töricht zu denken, die Leitung des Geistes gäbe es nur, wenn mehrere Brüder an einer Zusammenkunft teilhaben. Der Herr kann dann, wenn zwei Geschwister zusammenkommen, auch den womöglich einzig gegenwärtigen Bruder in allem leiten. Das ist und bleibt eine Herausforderung, die aber in Übereinstimmung mit Gottes Wort ist.

### **Die Grundsätze des Wortes Gottes**

Entscheidend ist somit, dass die Kriterien des Wortes Gottes verwirklicht werden. Dazu gehört, dass das Zusammenkommen der Bewahrung der Einheit des Geistes dient (Eph 4,3). Die Schwestern müssen schweigen (1. Kor 14,34). Es muss möglich

sein, Zucht auszuüben (1. Kor 5), was im Übrigen nur möglich ist, wenn man zusammenkommt (Mt 18,18-20).

Kurzum: Es ist nötig, die Grundsätze des Wortes Gottes über das Zusammenkommen zu verwirklichen. Wo das geschieht, wird man der Regierung nicht erlauben, sich einzumischen. Und doch wird man auf die Empfindungen der Gläubigen Rücksicht nehmen. Der Herr wiederum steht in allem an erster Stelle.

## **Der Christ und die Regierung**

*An dieser Stelle möchte ich nicht noch einmal betonen, dass wir der Regierung gehorsam sein müssen. Das haben wir an anderer Stelle schon ausführlich behandelt. Die einschlägigen Bibelstellen dazu finden wir in Römer 13, Titus 3 und 1. Petrus 2.*

### **Ehre den König!**

Wenn Petrus uns auffordert: „Ehrt den König“ (1. Pet 2,17), stellt sich für uns die Frage, *wie* wir über die Regierung *reden*. Können wir unsere Regierungen dadurch ehren, dass wir über sie schimpfen? Wohl kaum!

Es geht nicht darum, dass wir nicht ein klares Urteil über die Fähigkeit der Regierung und über ihre Verordnungen haben können. Um in dem Bild zu bleiben, das jemand auch in Verbindung mit der Corona-Krise verwendet hat: Wir müssen nicht sagen, dass der Kaiser schöne Kleider trägt, wenn er nur in Unterwäsche herumläuft. Das wäre töricht. Das heißt, wenn eine Regierung unmoralische oder unsinnige Entscheidungen fällt, brauchen wir nicht so zu tun, als ob sie sinnvoll wären. Aber die Frage bleibt, *wie* wir darüber reden.

### **Reden und Beten**

Was hören unsere Kinder und die nachfolgende Generation von uns? Haben sie sich daran gewöhnen müssen, dass wir negativ über unsere Regierung reden? Bekommen sie durch uns eine kritische Einstellung zu den Regierungen? Verachten sie womöglich Autoritäten, weil sie das bei uns kennengelernt haben?

Der Apostel Paulus fordert uns auf: „Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst“ (1. Tim 2,1.2).

Zeigt uns die Covid-19-Zeit vielleicht auch, dass wir viel zu wenig für die Regierungen gebetet haben? Dass wir gerade nicht daran gedacht haben, wie Gott die Regierungen benutzt, um uns auch gemeinschaftlich ein ruhiges und stilles Leben führen zu lassen, wie es in vielen anderen Ländern nicht der Fall ist?

Manchmal frage ich mich, was wir wohl Gläubigen aus Nordkorea und China sagen werden, wenn sie uns fragen: Wie steht ihr zu euren Regierungen? Was betet ihr für sie? Dann aber auch: Warum habt ihr euch in der Krisenzeit nicht

versammelt? Hattet ihr Angst vor Bußgeldern? Warum habt ihr das Zusammenkommen so schnell eingestellt?

## **Zwei Merkmale der Regierungen**

Die weltlichen Regierungen haben zwei Merkmale:

- Sie sind nach Römer 13 von Gott und von Ihm eingesetzt. Sie sind „Gottes Beamte“ (Röm 13,6).
- Sie gehören zur Welt und sind Teil des Systems Satans. Sie sind „Fürsten dieses Zeitlaufs“ (1. Kor 2,6). Gott hat durch das Kommen des Heiligen Geistes bereits das Urteil über diese Welt mit ihren Regierungen ausgesprochen (Joh 16,8-11). Sie steht unter Gericht.

Es ist nicht leicht, mit diesen beiden gegensätzlichen Merkmalen Gott gemäß umzugehen. Auf der einen Seite beten wir für die Regierung, weil sie „Gottes Dienerin“ (Röm 13,4) und damit sein Instrument ist. Auf der anderen Seite erkennen wir, dass der Teufel durch sie, die „Fürst dieses Zeitlaufs“ genannt wird, seine Interessen verfolgt.

Wir wissen also, dass dann, wenn die Regierung moralisch Gutes oder moralisch Böses entscheidet, sie immer Teil des Systems „Welt“ ist, das unter der Herrschaft des Teufels steht. Zugleich realisieren wir, dass wir der Regierung deshalb gehorsam sein müssen, weil sie von Gott eingesetzt worden ist. Autorität ist ein Prinzip, das Gott gegeben hat.

Wir gehorchen der Regierung also nicht, weil sie Gutes bezwecken will, sondern weil sie von Gott ist. Wir sollen ihr nämlich gehorsam sein, weil Gott ihr Autorität gegeben hat, einem Adolf Hitler genauso wie einer Angela Merkel.

Wenn wir einer Regierungsanordnung nicht folgen, dann tun wir das nicht, weil wir diesen Befehl für falsch oder unmoralisch halten. Nein, wir müssen immer gehorsam sein. Wir folgen somit in Einzelfällen deshalb nicht, weil wir Gott mehr gehorchen müssen als Menschen, wenn ein Befehl direkt gegen Gottes Anordnung in seinem Wort steht (Apg 5,29).

## **Gut oder böse?**

Mit anderen Worten: Ob die Anweisungen der Regierungen gut oder böse sind, wir sind gehorsam, weil Gott das will. Und wenn sie (menschlich) gut oder böse sind, müssen wir trotzdem Gott mehr gehorchen, falls wir sonst einem Gebot Gottes ungehorsam wären.

Das ist es, was wir unseren Kindern und den Gläubigen weitergeben sollen. Das wird nur dann glaubwürdig sein, wenn wir selbst entsprechend handeln, in beiderlei Hinsicht.

Wie könnten wir schlecht über die Regierung sprechen, wenn wir regelmäßig für sie beten? Das ist nicht nur ein Gebet für die Gebetsstunden „als Versammlung“, sondern in gleicher Weise für unser persönliches Gebet und für die Gebete in der

Familie von Bedeutung. Es ist zu befürchten, dass wir damit nachlässig werden, wenn die Zeiten längerfristig wieder ruhig geworden sind ...

Insofern können wir Gott nur danken, dass er uns diesen Aspekt unseres Glaubens- und Gebetslebens jetzt noch einmal deutlich gemacht hat.

### **Nordkorea und China – ein Vergleich**

Noch ein abschließendes Wort über „strenge“ Regierungen. Wir sollten bei aller berechtigten inhaltlichen Kritik an unseren Regierungen nicht vergessen, wie gut wir es haben. Was hätte Paulus über Nero alles schreiben können, als er den Römerbrief (auch Röm 13) schrieb? Was mögen unsere Mitgläubigen in China oder Nordkorea über ihre Autoritäten sagen können?

Soweit ich es weiß, sprechen sie viel positiver über die Regenten als wir. Sie sind oft dankbar für einen kleinen Schritt der Freiheit. Wir dagegen beschwerten uns, wenn wir mal eine gewisse, vergleichsweise moderate Einschränkung erleben müssen, wie es in den vergangenen Monaten der Fall war.

Diese Gläubigen leben von Geburt an bis an ihr Lebensende unter einer Diktatur. Wir können fast nach Belieben das tun, was wir für richtig halten. Wir dürfen ungestraft öffentlich über unseren Glauben reden. Dennoch sind wir oft so undankbar und häufen Kritik an. Ist das geistlich? Sicherlich nicht!

Wir mögen im Blick auf die Einschränkungen den Standpunkt vertreten, dass der Shut-down völlig unnötig, ja ohne Nutzen war. Das ist eine Extremposition, die man bei Begutachtung der zur Verfügung stehenden Daten durchaus einmal nennen kann. Man mag so die Überzeugung haben, dass Covid-19 nicht anders als andere Erkältungsviren funktionieren, wo beispielsweise 2017/2018 25.000 Menschen aus Deutschland starben, ohne dass man davon viel gehört und gelesen hätte.

Was aber bringt ein Schimpfen und Aufbegehren gegen die Regierung? Wir müssen bedenken, dass wir die Situation ohnehin nicht ändern können. Zudem ist es nicht richtig, auf eine von Gott gegebene Autorität zu schimpfen. Lasst uns auch nicht vergessen, dass unsere Mitgläubigen in Ländern, die von Diktatoren beherrscht werden, Tag für Tag, ja lebenslang schimpfen könnten. Das aber wäre ein Auflehnen gegen Gott. Das aber kann ein Christ nicht tun wollen!

Lasst uns nicht das Wort von Judas über den Charakter der Christen in unserer Zeit vergessen: „Diese sind Murrende, mit ihrem Los Unzufriedene, die nach ihren Begierden wandeln“ (Jud 16). Soll das unsere Beschreibung werden? Paulus konnte über sich schreiben: „Nicht, dass ich dies des Mangels wegen sage, denn ich habe gelernt, worin ich bin, mich zu begnügen“ (Phil 4,11). Das sollte Vorbild und Ansporn für uns sein.

### **Darf man Kritik an der Regierung äußern?**

*Regierungen müssen manchmal unvermittelt auf neue Bedrohungen oder plötzliche Ereignisse reagieren. Sie können sich in Entscheidungen irren, wie das jeder von uns oft tut. Nun ergibt sich für Christen eine Frage, die immer mal wieder gestellt wird: Haben wir das Recht, Kritik an einer Regierung zu äußern?*

Vorweg möchte ich einen Gedanken stellen: Bei allen Überlegungen sollte uns folgender Grundsatz vor Augen sein: Wir sind ein himmlisches Volk, dessen eigener Wohnort der Himmel ist (die „himmlischen Örter“) und dessen Zukunft im Himmel liegt. Wenn wir uns mehr unserer himmlischen Stellung und Berufung bewusst wären, würden sich viele Fragen in unserem Leben schnell lösen.

Es gibt zwei Strömungen, die aktuell zu beobachten sind:

1. Wir haben ein Urteil zu (fast) allen Entscheidungen in Politik, Wirtschaft, Kultur und im Blick auf das soziale Leben. Die großen Kirchen äußern sich zu diesen Themen regelmäßig in ihren medienwirksamen Predigten zu Weihnachten und Ostern. Dabei handelt es sich um die Welt, aus der wir herausgenommen worden sind (Gal 1,4) und von der wir uns auch praktisch sowohl inhaltlich als auch im Blick auf die Gesinnung absondern sollen (Röm 12,2).
2. Wir sind zuweilen in einem Übermaß regierungsloyal. Das kennen wir aus früherer Zeit und auch aktuell ist das teilweise sichtbar. Dabei wissen wir durch Gottes Wort, aus welcher Quelle sich diese Welt und ihr Führungspersonal speisen (Eph 2,2).

Wenn man sich vor diesen beiden Fehlern bewahren lässt, wird man schnell zu einem richtigen Verhalten finden. Das Neue Testament zeigt uns dazu an verschiedenen Stellen Grundsätze auf, die wir anwenden sollten. Auch eine Reihe von Beispielen hilft uns, ausgewogen zu denken und zu handeln.

### **... in der Zeit Neros**

Wir sollten grundsätzlich davon ausgehen, dass die Regierung das Gute belohnt und das Böse bestraft. Das schreibt Paulus gerade in einer Zeit, die durch einen furchtbaren Despoten als Regenten geprägt ist, nämlich unter Nero. Wenn Paulus damals zum Gehorsam aufrief, dann gilt das auch uns. Und wenn er damals ähnlich wie Petrus schrieb, dass wir die Regierung ehren sollen, dann haben auch wir diese Pflicht heute.

Wie ehren wir den König? Indem wir uns der Regierung unterordnen und das tun, was sie sagt. Dazu gehört, dass wir uns nicht über die handelnden Personen lustig machen, keine Witze über sie äußern. Wenn wir das nämlich täten, wären wir nicht durch Furcht und Ehrerbietung geprägt.

Das ist die eine Seite, die wir unbedingt festhalten müssen und von der wir auch keine Abstriche machen dürfen. Wir haben nicht das Recht, einer Anordnung zuwider zu handeln, weil diese aus unserer Sicht böse, verkehrt oder unsinnig ist. Dass es die *eine* Ausnahme gibt, dass wir Gott mehr gehorchen müssen als Menschen, wenn uns ein Gebot auferlegt wird, das uns zum Ungehorsam gegen eine direkte Anordnung Gottes bringen würde, haben wir an anderer Stelle erläutert.

Nun gibt es natürlich noch andere Bibelstellen, die Hinweise zu der oben gestellten Frage geben.

### **Herodes, der Fuchs**

Der Herr Jesus hat einmal gesagt: „In derselben Stunde kamen einige Pharisäer herzu und sagten zu ihm: Geh hinaus und zieh von hier weg, denn Herodes will dich töten. Und er sprach zu ihnen: Geht hin und sagt diesem Fuchs ...“ (Lk 13,31.32). In diesem Fall lesen wir, dass der Herr ein sehr deutliches und negatives Urteil über den Charakter und die Handlungsart dieses Regenten (Vierfürst) in Israel ausspricht.

### **Der Sauerteig des Herodes**

Nach Markus 8,15 hatte der Herr Jesus nicht nur ein klares Urteil über die religiösen Führer in Israel, sondern auch über das, was Herodes und seine Anhänger taten: „Und er gebot ihnen und sprach: Gebt acht, hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und dem Sauerteig des Herodes.“ Der Herr nennt das Sauerteig, also Sünde, die sich ausbreitet. Im Blick auf Herodes geht es um politische Ränke, politische Taktik und um die Art, wie diese Welt ihre Ziele durchsetzt.

### **Brutalität des Pilatus**

In Lukas 13 lesen wir nicht nur etwas über Herodes, sondern auch ein klares Urteil über den römischen Statthalter in Israel, Pilatus: „Zu derselben Zeit waren aber einige zugegen, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Schlachtopfern vermischt hatte“ (Lk 13,1). Hier muss man allerdings bedenken, dass diese böse und brutale Handlung von Pilatus nicht weiter kommentiert wird. Im Gegenteil, der Herr richtet die Blicke weg von Pilatus hin zu der Sündenschuld aller Menschen.

### **Ungerechte Hauptleute**

In Apostelgeschichte 16,37 spricht Paulus über die römischen Regenten in Philippi, die ihn auf schändliche Weise ins Gefängnis gebracht hatten: „Der Kerkermeister aber berichtete Paulus diese Worte: Die Hauptleute haben gesandt, dass ihr freigelassen werdet; geht also jetzt hinaus und zieht hin in Frieden. Paulus

aber sprach zu ihnen: Nachdem sie uns, obwohl wir Römer sind, öffentlich unverurteilt geschlagen haben, haben sie uns ins Gefängnis geworfen, und jetzt stoßen sie uns heimlich hinaus? Nicht doch; sondern sie sollen selbst kommen und uns hinausführen“ (Apg 16,36.37).

Paulus äußert an dieser Stelle also ein klares Urteil über die Gesetzlosigkeit, mit der er vonseiten der Regenten behandelt worden war. Interessanterweise besteht er sogar darauf, dass die Römer dieses Urteil durch ihre Handlung korrigierten. Damit wurde sein Urteil auch in der Öffentlichkeit bekannt. Aber warum tut er es? Sollte dadurch nicht vor den Augen aller das Evangelium die Reinheit derer, die es verkündigten, ans Licht gebracht werden?

### **Brutale Oberste**

Schon zuvor entlarvt Lukas, inspiriert durch den Heiligen Geist, was das Kennzeichen von Regenten gelegentlich ist: „Als aber ein ungestümer Angriff geschah, sowohl von denen aus den Nationen als auch von den Juden samt ihren Obersten, um sie zu misshandeln und zu steinigen ...“ (Apg 14,5).

Lukas nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er von Misshandlungen und Steinigungen der Obersten spricht. Auf diese Weise waren damals (wie zum Teil auch heute) die Regierungen – ob lokal oder regional oder landesweit – tätig. Und Lukas nennt das mit Namen. Er zeigt damit die Art und Weise, mit der bis heute viele Regenten die Verbreitung des Evangeliums zu behindern suchen.

### **Das Streben nach Größe**

In Markus 10 spricht der Herr Jesus ein allgemeines Urteil über die Gesinnung der Regenten dieser Welt aus: „Und als Jesus sie herzugerufen hatte, spricht er zu ihnen: Ihr wisst, dass die, die als Fürsten der Nationen gelten, diese beherrschen und dass ihre Großen Gewalt über sie ausüben. Aber so ist es nicht unter euch; sondern wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein“ (Mk 10,42.43).

Das Motiv in der Welt ist also nicht nur bei den „normalen“ Bürgern, groß sein zu wollen. Der Herr zeigt, dass dies vielen Regierungsentscheidungen zugrunde liegt. Man tut Dinge, um in den Augen der Menschen groß zu sein. Leider besteht die Gefahr, dass wir Christen das nachahmen. Wir erleben wir solches Streben nach Größe auch aktuell in dieser Welt in sehr plastischer Weise in manchen Ländern.



### **Brutalität der Fürsten**

Der Apostel Paulus schreibt eine sehr drastische Charakterisierung der Fürsten, die Christus ans Kreuz gebracht haben: „Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen, nicht aber Weisheit dieses Zeitlaufs noch der Fürsten dieses Zeitlaufs, die zunichtegemacht werden, sondern wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, die Gott vor den Zeitaltern zu unserer Herrlichkeit zuvor bestimmt hat; die keiner von den Fürsten dieses Zeitlaufs erkannt hat (denn wenn sie sie erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben)“ (1. Kor 2,6-8).

Ihre Weisheit ist rein menschlich und nicht von Gott. Sie ist auch nicht durch Gottesfurcht geprägt. Und was diese Fürsten getan haben, bestand darin, in brutaler Weise den Herrn Jesus hinzurichten. Paulus schweigt über dieses böse Handeln der Regierung nicht. Es ist Teil des ewigen Wortes Gottes. Wir brauchen uns über solch einen Charakter des Regierungshandelns in der heutigen Zeit daher nicht zu wundern. Dabei dürfen wir nicht übersehen, dass sich Paulus nicht an die Personen wandte, die in Regierungsverantwortung standen, um sie zu einem humaneren Vorgehen zu bewegen. Er wollte auch keine Justizirrtümer bekämpfen usw. Er offenbart, wie töricht das ist, was diese Welt „Weisheit“ nennt.

### **Gesetzlosigkeit der Fürsten**

Derselbe Apostel schreibt: „Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur ist jetzt der da, der zurückhält, bis er aus dem Weg ist“ (2. Thes 2,7). Wenn der Heilige Geist nicht mehr auf der Erde sein wird, weil die Versammlung in den Himmel geholt worden ist (Entrückung), wird der Antichrist (Vers 8) auftreten. Er wird von Paulus „der Gesetzlose“ genannt. Für ihn gilt etwas, was in der gegenwärtigen Zeit bei keinem Herrscher zutrifft: Der Antichrist wird nach Offenbarung 13 durch Satan inspiriert sein. Bis zu diesem Zeitpunkt aber wirkt das Böse schon, auch heute. Das ist nicht immer offenes und vollendetes Böses, aber doch Böses, das im Verborgenen wirkt und für den Blick des Glaubens wahrnehmbar und manchmal auch offensichtlich ist. Der Apostel nennt dies das „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“.

Das Böse herrscht heute nicht in vom Teufel inspirierter Weise. Noch wird es durch die Gegenwart des Heiligen Geistes zurückgehalten. Aber die Gesetzlosigkeit wirkt durch die Regenten und durch die ungläubigen Menschen. Denn auch heute wirkt der Fürst der Gewalt der Luft, der Teufel, (Eph 2,2) in verderblicher Weise. Er übt seinen verdorbenen Einfluss auf unseren „Atem“ durch die Söhne des Ungehorsams aus. Dafür benutzt der vielfach auch Regenten. Das ist für den Blick des Glaubens offenbar.

## Schlussfolgerungen

Aus diesen Hinweisen aus Gottes Wort kann man folgende Schlussfolgerungen ziehen:

Wir haben in erster Linie den Auftrag, der Regierung gehorsam zu sein.

1. Wir ehren „den König“, also die Regierenden, dadurch, dass wir uns ihnen unterordnen. Wir sollten das nicht missmutig tun, haben aber natürlich ein Urteil darüber, wie das, was sie entscheiden, im Licht Gottes zu beurteilen ist. Ein persönliches Urteil aber ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Vergessen wir dabei auch nicht, dass wir als Eltern (oder Großeltern) unsere Kinder (oder Enkelkinder) zwar zur Urteilsfähigkeit erziehen sollen, nicht aber dazu, Kritiker zu werden.
2. Wir sollen für die Regenten beten: „Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst“ (1. Tim 2,1.2). Der Inhalt des Gebets besteht nach diesen Versen darin, dafür zu flehen, dass Regenten Entscheidungen treffen, die uns Christen ein ruhiges und stilles Leben in Gottesfurcht ermöglichen. Haben wir vielleicht dafür zu wenig in den letzten Jahren gebetet, dass wir uns nicht wundern müssen, was in den letzten Monaten geschehen ist? Wird man sich intensiv mit Unverständnis im Blick auf die Regierung aufhalten, wenn man viel für diese betet?
3. Wenn die Regierung etwas beschließt, was direkt gegen ein göttliches Wort gerichtet ist, müssen wir Gott mehr gehorchen als Menschen (Apg 4,19; 5,29). Dazu werden wir natürlich ein Urteil haben müssen über das, was die Regierung beschließt. Die Ehre Gottes geht der Ehre des Königs voraus. Gehorsam ist immer von uns gefordert. Das aber heißt nicht, dass wir dadurch aufgerufen sind, die Obrigkeit in der Öffentlichkeit zu kritisieren.
4. Die Kritik des Herrn und der Apostel an Regierenden oder der Regierung finden wir dann, wenn die Obrigkeit Entscheidungen trifft, die mit der Person des Herrn, mit dem Evangelium und mit unserem Glaubenslebens zu tun haben. Dann stellt sich die Regierung womöglich zwischen Gott (den Herrn Jesus) und uns. Dann ist in jedem Fall ein Urteil von uns gefordert. Urteil heißt aber nicht automatisch Publikation! Schon gar nicht haben wir einen Auftrag, uns als Gläubige im Blick auf die politische, wirtschaftliche, kulturelle oder soziale Meinungsbildung zu positionieren. Wir können die Welt nicht verbessern. Sie steht schon unter dem Gerichtsurteil Gottes, das nur noch nicht ausgeführt worden ist (Joh 16,8-11).
5. Das heißt, wir haben keinen Auftrag, sagen wir ökonomische oder kulturelle Entscheidungen von Regierungen in öffentlichen Gesprächen oder in Artikeln zu kritisieren. In unserem irdischen Beruf mag das anders sein. Ein Analyst, der für eine Bank oder ein Unternehmen arbeitet, muss das sicherlich beurteilen und auch in der Öffentlichkeit verteidigen. Dort steht er aber als Arbeitnehmer, nicht als Zeuge Jesu. Wenn es aber für uns Christen um einen Punkt geht, der die Ausübung unseres Glaubenslebens betrifft (persönlich und

gemeinschaftlich), sollen wir nicht nur ein Urteil haben. Es kann dann auch nötig sein, zur Unterstützung unserer Mitgläubigen eine Beurteilung zu begründen, um Orientierung zu geben. Dazu ist es notwendig, dass wir das Urteil aus Gottes Wort heraus begründen. Das unterstreicht noch einmal, dass es nicht um irdische Fragestellungen gehen kann, sondern dass Punkte betroffen sein müssen, die unser Glaubensleben herausfordern. In diesem Sinn haben – zum Teil sehr spät – die Gläubigen in der Zeit der Hitler-Herrschaft ein klares Urteil zur Hilfestellung anderer Kinder Gottes weitergegeben.

6. Der Apostel hatte ein solches Urteil sogar auch einmal den handelnden Personen überbringen lassen (Apg 16). Das zeigt, dass man ein klares Urteil haben kann und es, falls es angebracht ist, auch weitergeben kann. Vergessen wir dabei allerdings nicht, dass es dem Apostel offenbar darum ging, dass das Evangelium an diesem Ort keinen Schaden nahm. Es ging nicht um eine Meinungsbildung zu allgemeinen Fragen oder um grundsätzliche Regierungskritik. Wir sind nur dann gefordert, wenn die Person des Herrn, das Evangelium oder das Glaubensleben (persönlich, gemeinschaftlich) betroffen ist. Denken wir beispielsweise daran, dass die Apostel im Neuen Testament kein negatives Wort über die Regierungen sagten, weil diese nicht die Sklaverei ausrotteten. Stattdessen benutzten sie sogar den Begriff und sprachen von uns als „Sklaven Christi“.

Alles in allem sollten wir vorsichtig mit unseren Urteilen umgehen. Gerade dann, wenn sie emotional geprägt sind, ist es nicht hilfreich, damit hausieren zu gehen. Je seltsamer uns eine Regierungsentscheidung erscheint, umso mehr stehen wir in Gefahr, dagegen aufzubegehren und das auch publik zu machen. Daher sollten wir gerade dann umso zurückhaltender sein.

Bei alledem dürfen wir nicht übersehen, dass wir zunächst aufgerufen sind, die Regierenden (durch Gehorsam) zu ehren. Aber wir haben gesehen, dass es nötig sein kann, doch einmal das Wort zu erheben.

## **Gesundheit & Angst**

*Gott ist der Schöpfer. Er ist auch der Erhalter des Menschen: „Gott, der ein Erhalter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen“ (1. Tim 4,10). Wir dürfen uns diesem Schöpfer-Gott in allem anvertrauen. Wir dürfen ihm vertrauen, dass Er uns Gutes tun möchte.*

### **Kann Gesundheit zum Götzen werden?**

Es besteht aber heute die Gefahr, dass die Gesundheit zu einem Götzen für uns wird. Dabei wissen wir, dass Gott einen Plan für unser Leben hat. Als Schöpfer bestimmt Er den Anfang und das Ende unseres Lebens. Wir sollen nicht leichtfertig leben. Aber wir wissen, dass wir unserem Leben keine Elle hinzufügen können (Mt 6,27).

Vermutlich werden wir nicht zugeben, dass wir manches aus Angst um unsere Lebenszeit, um unsere Gesundheit nicht tun. Wir alle sind Meister darin, unsere

wahren Motive zu verbergen. Könnte es sein, dass wir auch im Blick auf manche Haltung in der Corona-Krisenzeit so gehandelt haben?

### **Paulus und Aquila & Priszilla**

Vermutlich hat keiner von uns den Glaubensmut von Paulus: „Aber ich nehme keine Rücksicht auf mein Leben als teuer für mich selbst, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes“ (Apg 20,24). Dieser Diener sollte uns dennoch Vorbild sein. Er nahm keine Rücksicht auf seine Gesundheit, sondern diente seinem Herrn, auch wenn sein Leben und seine Gesundheit auf dem Spiel standen.

Das lesen wir auch von Aquila und Priszilla: „Grüßt Priska und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus (die für mein Leben ihren eigenen Hals preisgegeben haben, denen nicht allein ich danke, sondern auch alle Versammlungen der Nationen)“ (Röm 16,3.4).

Wir sollen Gott nicht versuchen, indem wir leichtfertig unsere Gesundheit aufs Spiel setzen. Wir sollen nicht grob fahrlässig mit ihr umgehen. Aber könnte es sein, dass unsere Gesundheit zu einem Götzen geworden ist? Dass wir mehr Zeit für unsere Gesundheit investieren als für den Herrn und ein Leben mit Ihm und für Ihn? Dann läuft etwas falsch bei uns.

### **Motive überprüfen**

Lasst uns nüchtern unsere Motive überprüfen, warum wir in welcher Weise in der Covid-19-Zeit gehandelt haben. Haben wir vielleicht vorgegeben, dieses oder jenes aus Rücksicht auf andere nicht getan zu haben, obwohl es uns eigentlich um unsere eigene Gesundheit ging?

Wir dürfen nicht mit dem Finger auf andere zeigen, weil wir die Motive anderer nicht beurteilen können und dürfen. Aber wir sollten uns selbst fragen, was unsere Beweggründe gewesen sind. Dann werden wir für uns die richtigen Schlüsse ziehen und, wenn nötig, dem Herrn das bekennen, was uns angetrieben hat. Er wartet darauf, dass wir ihm entschieden und konsequent nachfolgen.

### **Der Christ und die Angst**

Natürlich kann man verstehen, dass auch wir Christen Angst haben. Das ist nichts Neues. Die 12 erfahrenen Jünger hatten Angst, als ein Sturm das Schiff auf dem See Genezareth in Gefahr brachte, obwohl ihr Herr und Meister bei ihnen war!

Insofern liegt es nicht fern, dass auch wir als Christen, die wir Jesus als Retter und Herrn angenommen haben, Angst bekommen können. Auch Gläubige können wirklich mit Ängsten zu tun haben, ohne dass es sich dann schon um krankhafte Phobien handelt.

## **Paulus und Samuel**

Selbst der Apostel Paulus hatte mit Ängsten zu tun. Er schreibt in 2. Korinther 6,4: „Uns selbst in allem als Gottes Diener erweisen, in vielem Ausharren, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten.“ Und etwas später: „Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christus; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2. Kor 12,10). Aber er nahm keine Rücksicht auf seine Gesundheit. Ihm war der Auftrag des Herrn, was seinen Dienst betraf, wichtiger als seine Gesundheit.

Wir dürfen ehrlich zu unsren Ängsten stehen. Das finden wir auch bei Samuel: „Und Samuel sprach: Wie kann ich hingehen? Wenn Saul es hört, so tötet er mich. Und der HERR sprach: Nimm eine junge Kuh mit dir und sprich: Ich bin gekommen, um dem HERRN zu opfern“ (1. Sam 16,2). Samuel sprach mit Gott über seine Angst, und Gott schenkte seinem Knecht einen Weg, auf dem Er nicht die Angst übergang, Samuel aber dennoch den Auftrag des Herrn ausführen konnte.

## **Kennen wir unseren Gott?**

Wie ist es bei uns? Wissen wir nicht, dass dann, wenn wir durch Krankheit und Tod abgerufen werden, wir „bei Christus“ sind (Phil 1,23)? Warum sind wir dann eigentlich so ängstlich? Natürlich, der Vorgang des Sterbens ist auch für Christen kein einfacher! Aber haben wir nicht einen klaren Blick für das Versagen der Jünger, mit der mächtigen Hand Gottes zu rechnen, während wir viel mehr besitzen als sie und dennoch so glaubensschwach leben? Wie oft verbergen wir unsere Ängste hinter einem Mantel menschlicher Argumente, statt unsere Angst dem Herrn zu sagen und Ihn um Hilfe und Ausweg zu bitten?

Gott lässt uns nie allein und wird uns selbst dann, wenn wie bei dem Coronavirus reale Gefahren bestehen, den Glaubensblick schenken, der die menschliche Angst überwindet. Gott führt uns nicht dahin, leichtfertig zu leben und zu handeln. „Denn mit dir werde ich gegen eine Schar anrennen, mit meinem Gott werde ich eine Mauer überspringen“ (2. Sam 22,30).

„Ich sage von dem HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg; mein Gott, auf ihn will ich vertrauen. Denn *er* wird dich erretten von der Schlinge des Vogelfängers, von der verderbenden Pest. Mit seinen Fittichen wird er dich decken, und du wirst Zuflucht finden unter seinen Flügeln; Schild und Schutz ist seine Wahrheit. Du wirst dich nicht fürchten vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeil, der am Tag fliegt, vor der Pest, die im Finstern umgeht, vor der Seuche, die am Mittag verwüstet“ (Ps 91,2-6). Wir können im Blick auf die äußere Bewahrung nicht jede Zusage an die alttestamentlichen Gläubigen auf uns beziehen. Aber diese Zusagen zeigen Gottes Haltung auch uns gegenüber.

## **Der Glaubensmann Noah**

*Noah ist als Glaubensmann ein großes Vorbild für unsere Tage. Er ist gerade für diejenigen von uns ein Vorbild, die vielleicht wegen aus ihrer Sicht übertriebenen Fesseln aufgebeht haben gegen Regierungsentscheidungen.*

Über ein Jahr hat dieser Glaubensmann Noah in einem Haus auf Wasser verbringen müssen. Es gab keine offene Haustür, durch die er das Haus verlassen und spazieren gehen konnte. Ein Fenster oben – das war alles. Es war ein Blick nach oben! Mehr hatte er nicht, mehr brauchte er nicht. Doch: Gott hatte ihm auch seine Familie zur Seite gestellt.

Noah wusste, dass Gott ihn in diese Situation gebracht hatte. Er erlebte Menschen um sich her, die genauso böse waren, wie die Menschen um uns her: verdorben und gewalttätig (1. Mo 6,11). Er war als treuer Prediger der Gerechtigkeit 100 Jahre lang tätig gewesen (2. Pet 2,5). Die Frucht dafür? Niemand, außer seiner eigenen Familie.

Dann kam der Tag, an dem er aus der Arche gehen durfte. Was war das Erste, was er tat? Er brachte Gott ein Brandopfer. Es fehlte kein einziges der reinen Tiere auf dem ersten Altar, von dem wir in Gottes Wort lesen (1. Mo 8,20). Was mag *unsere* Aktivität am ersten „freien“ Tag gewesen sein? Der Blick nach oben wird uns die richtige Gesinnung und die beste Aktivität weisen.

## ***Prophetische Hinweise zu Covid-19***

*Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester, auf das zu achten ihr wohnt, als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen; indem ihr dies zuerst wisst, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist. Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Menschen Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geist.*

2. Petrus 1,19-21

## **Coronavirus mit einem Blick auf die Prophetie**

*Die Bibel spricht im Blick auf die Endzeit von Seuchen und Plagen. Die aktuelle Situation zeigt wieder einmal aufs Neue die Aktualität der biblischen Hinweise. Dabei bedenken wir, dass es für die Zeit vor der Entrückung nicht der Erfüllung bestimmter Vorhersagen bedarf. Alles, was die prophetische Endzeit betrifft, handelt von Ereignissen, die nach der Entrückung stattfinden.*

Wir wollen daher nicht vorschnell meinen: Wegen dieser oder jener Ereignisse muss der Herr in allernächster Zeit kommen. Er hat zugesagt, „bald“ zu kommen. Diesem Wort vertrauen wir. Wir sollen Ihn täglich erwarten.

Aber wir wissen nicht, wann dieser Zeitpunkt sein wird. Wir warten darauf, dass es *heute* ist. Es kann aber auch morgen, nächste Woche, nächstes Jahr, nächstes Jahrzehnt usw. sein. Wir überlassen dies dem Herrn und erwarten Ihn (hoffentlich) *heute*.

## **Das Coronavirus**

Bis heute wissen wir nicht definitiv, woher das Coronavirus stammt und was es im Einzelnen ausmacht und in unseren Organen bewirken kann. Inzwischen sind durch Covid-19 (wahrscheinlich) hunderttausende Menschen gestorben und Millionen positiv getestet worden. Noch immer vermutet man auf der Grundlage wissenschaftlicher Studien, dass dieses Virus von Fledermäusen übertragen wurde. Diese Tiere gab es auf dem Fischmarkt in Wuhan in China, auf dem womöglich die Erstübertragung auf den Menschen stattgefunden hat. Und von dort wurde das Virus dann weitergetragen. Manche Hypothesen gehen allerdings aktuell davon aus, dass das Virus schon länger im Umlauf war.

Dieses Virus heißt Corona-Virus, weil es in seiner Form einer Krone ähnelt, was man unter dem Mikroskop erkennen kann. Seine Auswirkungen gleichen unter anderem einer Lungenentzündung. Allerdings hat sich herausgestellt, dass das Virus unter bestimmten Konstellationen tödlich ist und womöglich einige andere Organe ebenfalls angreifen kann.

Jedenfalls hat sich dieses Virus mit einer enormen Geschwindigkeit ausgebreitet, nachdem man es nicht von Anfang an als tödlich eingestuft hatte. Menschen mit Vorerkrankungen und geschwächtem Immunsystem sind besonders gefährdet.

## Die biblische Prophetie

In Matthäus 24,7 lesen wir im Blick auf die Drangsalszeit: „Denn Nation wird sich gegen Nation erheben und Königreich gegen Königreich, und Hungersnöte und *Seuchen* und Erdbeben werden an verschiedenen Orten sein.“

Der Abschnitt, dem dieser Vers entnommen ist (Mt 24,4-14), bezieht sich auf die ersten dreieinhalb Jahre nach der Entrückung der Gläubigen, wenn wir also im Himmel sein werden. Dann wird Gott viele Gerichte über die Menschen auf der Erde bringen, um die Erde zu reinigen. Er tut dies, damit der Herr Jesus als König der Könige von seinem Volk Israel sowie von den Nationen angenommen werden wird.

Ein Mittel, das Gott dazu benutzen wird, sind Hungersnöte und Seuchen. Man kann sich gut vorstellen, dass Gott dazu Viren benutzt, die zunächst nicht als so gravierend erkannt werden oder deren Struktur so komplex ist, dass man kein Gegenmittel findet. Wenn heute schon unter „normalen“ Bedingungen eine solche Epidemie ausbrechen kann, wie viel mehr in einer Zeit, in der es vermutlich nicht einmal mehr eine Polizei geben, sondern Anarchie herrschen wird (vgl. Mt 10,21; Off 6,3-6).

Wenn Gott aktiv Gerichte über diese Erde bringen wird, wird das furchtbare Folgen für den Menschen haben (Off 6-18). Aus Habakuk 3,5 wissen wir, dass solche Plagen dem Kommen des Herrn, um sein Königreich auf der Erde zu gründen, vorausgehen werden: „Vor ihm her geht die Pest, und die Seuche zieht aus, seinen Füßen nach.“

Heute leben wir nicht in der Gerichts-, sondern in der Gnadenzeit. Sind wir dankbar, dass wir heute solchen massiven und weltweiten Gerichten nicht ausgesetzt sind, und sagen wir das auch in Dankgebeten unserem Gott? Nutzen wir diese Zeit, um Menschen noch die Gute Botschaft weiterzugeben, bevor es für sie ewig zu spät sein kann?

## Warnung

Uns Christen sollten diese Hinweise als Warnung dienen. Wer den Herrn Jesus nicht als Retter annimmt, kommt unter genau dieses Gericht der Drangsalszeit, wenn der Herr Jesus jetzt wiederkommt. Das Gericht wird dann aber noch viel schlimmer sein, weil es in das ewige Gericht, die Hölle, münden wird. Noch aber ist Gnadenzeit, um diesem Gericht zu entfliehen. „So sind wir nun Gesandte für Christus, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor 5,20).

Und wir, die wir an den Herrn Jesus glauben? Wir kommen nicht ins Gericht (Joh 5,24). Aber *geistlicherweise* kann der Herr auch bei uns Hungersnöte und Krankheiten bewirken. Wenn wir uns vom Herrn abwenden, werden wir erleben, dass der Segen Gottes, den Er uns zugedacht hat, nicht von uns genossen werden kann. Wenn wir Freundschaften mit Ungläubigen schließen und in dieser Welt groß sein wollen, uns nur um das Irdische kümmern, werden wir keine Freude mehr an Gottes Wort haben und geistlich verarmen. Dann dauert es nicht lange,



bis wir ganz in der Welt sind und uns darin wohlfühlen. Der Herr Jesus kommt dann in unserem Leben kaum noch vor.

Gott schenkt uns in seinem Wort den gesamten geistlichen Segen. Er steht uns jederzeit zur Verfügung! Wir müssen ihn nur ernten, indem wir sein Wort lesen und studieren, uns daran erfreuen und natürlich auch tun. Nur so bleiben wir vor geistlicher Armut bewahrt – und Gott wird geehrt.

Vielleicht sollen das Coronavirus und die Heuschrecken dich aufwecken, damit du in deinem Leben eine geistliche Katastrophe verhinderst.

## **Gefügig machen**

*Es war erstaunlich, wie stillschweigend die meisten Bürger Deutschlands Kontaktverbote und Ausgangssperren im Rahmen der Covid-19-Krise über sich ergehen ließen. Einige Monate zuvor hätten die meisten vehement gegen solche Beschränkungen Stellung bezogen. Die meisten hätten sich das nicht bieten lassen. Auf einmal aber waren alle dafür. Sogar in einer Zeit, in der täglich in Deutschland nur 5-15 Personen in Verbindung mit Covid-19 sterben, ist eine große Mehrheit für enorme Freiheitseinschränkungen.*

Wir lernen daraus, dass es keines despotischen Eingriffs bedarf, um Menschen Freiheitsrechte, die ihnen vonseiten der Verfassung zustehen, wegzunehmen. Das hätten die meisten von uns vermutlich noch bis vor Kurzem als Voraussetzung für eine solche „Gleichschaltung“ von Medien, Stimmung und Meinung erwartet.

Das alles ist insofern interessant, als Gottes Wort uns zeigt, dass eine Zeit kommen wird, wo sich Menschen in dem heute demokratischen Europa einem Herrscher unterwerfen müssen. Europa wird, wenn man die Weissagungen in Daniel 2 und 7 sowie in Offenbarung 13 betrachtet, zum wiedererstandenen Römischen Reich werden.

## **70 Jahrwochen und Antiochus IV. Epiphanes**

In Daniel 9,24–27 spricht Gott in einer prophetischen Schau an den Propheten Daniel von 70 Wochen, gemeint sind Jahrwochen. Das sind 490 Jahre. Von diesen 490 Jahren sind 7 + 62 Wochen (Vers 25) bereits Vergangenheit. Sie begannen mit dem Aufruf unter Artaxerxes I. Longimanus. Er wird in Nehemia 2,1, wo wir diesen Aufruf finden, Artasasta genannt.

Diese damals für die Juden schlimme Zeit endete mit ihrer eigenen Misse-, ja Mordtat: der Ermordung des Messias (Dan 9,26). Damit bleibt in der Rechnung, die Daniel wiedergibt, noch eine Jahrwoche von 7 Jahren übrig. Das ist die 70. Woche, von der Daniel spricht.

Von diesen sieben Jahren berichtet Daniel 9,27: „Und er [das ist der Herrscher des künftigen Römischen Reiches, des vereinten Europas, von dem in Vers 26 die Rede ist] wird einen festen Bund mit den Vielen schließen für eine Woche; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. Und

wegen der Beschirmung der Gräuel wird ein Verwüster kommen, und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden.“

In der Mitte der sieben Jahre wird also etwas Dramatisches passieren. Der Römische Kaiser wird dafür sorgen, dass der Opferdienst, der offenbar nach der Entrückung (der Versammlung) wieder einsetzen wird, aufhören muss. Was ist die Ursache für diese Unterbrechung des Gottesdienstes? Offenbar der Gräuel, von dem in Matthäus 24,15 die Rede ist.

In Daniel 11,35.40 lesen wir von der bestimmten Zeit und der Zeit des Endes. Zuvor hat Daniel Dinge vorhergesagt, die sich selbst in den Einzelheiten erfüllt haben. Ab Vers 36 geht es aber um Dinge, die auch heute noch zukünftig sind. Da wird als erstes der „König“ genannt. Das ist niemand anderes als der Antichrist und falsche Prophet, von dem wir im Neuen Testament lesen (1. Joh 2,18.22; 2. Joh 7; Off 13,11 ff; 16,13; usw.).

In Vers 31 ist vom „verwüstenden Gräuel“ die Rede. Hierbei handelt es sich um ein Götzenbild, das in der Zeit der Makkabäer in den Tempel gestellt wurde. Es löste damals eine Verwüstung in Jerusalem und Israel aus unter Antiochus IV. Epiphanes, einem damaligen Syrerkönig. Dieses Bild wird in Daniel 8,13 „verwüstender Frevel“ genannt. Was geschah damals? Antiochus IV. Epiphanes ließ im Jahr 168/167 vor Christus den Gottesdienst des Tempels unter Androhung der Todesstrafe verbieten. Der Brandopferaltar wurde zu einem Zeusaltar umfunktioniert. Darüber hinaus ließ er ein Götzenbild des Zeus, das die Gesichtszüge von Antiochus IV. Epiphanes trug, aufstellen. Das rief den bekannten Makkabäeraufstand hervor, von dem in Daniel 11,32 die Rede ist: „Aber das Volk, das seinen Gott kennt, wird sich stark erweisen und handeln.“

### **Der Gräuel der Verwüstung**

Diese Geschehnisse sind also bereits Vergangenheit. Dennoch stellen sie offenbar zugleich ein prophetisches Bild dar. Nicht von ungefähr spricht der Herr Jesus in Matthäus 24,15 genau von einem solchen „Gräuel der Verwüstung“. Das wird durch Daniel 11,37.38 unterstrichen. Dort sagt der Prophet in Bezug auf eine zukünftige Zeit voraus, dass der Antichrist den Gottesdienst abschaffen und an dessen Stelle Götzendienst einführen wird (vgl. Off 13,14.15; 2. Thes 2,4).

In Daniel 12 schließlich lesen wir davon, dass der Engelfürst Michael seinem Volk Israel zur Seite stehen wird, wenn die „Zeit der Drangsal“ kommen wird (Vers 1). In Vers 7 zeigt Daniel dann, dass diese Drangsalperiode „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ dauern wird (vgl. auch Dan 7,25). Das sind ein Jahr, (zwei) Jahre und ein halbes Jahr, also insgesamt genau dreieinhalb Jahre. In Vers 11 verbindet er das damit, dass das Opfer abgeschafft wird, um an seiner Stelle „den verwüstenden Gräuel“ aufzustellen. Von dieser Zeit an würden 1 290 Tage vergehen, bis das Ende käme. Weitere 45 Tage würde es dauern, bis jemand in die Glückseligkeit des kommenden Königreichs Gottes, das in Herrlichkeit eingeführt werden wird, eingehen könne (Vers 12).

Wenn man dreieinhalb Jahre in Monate umrechnet, kommt man auf 42 Monate. Davon spricht Johannes in Offenbarung 11,2 und 13,5. Interessanterweise wird in

Verbindung mit den 42 Monaten auch von 1 260 Tagen gesprochen (Off 11,3) – das sind dreieinhalb Jahre in Tagen umgerechnet (der prophetische Monat hat 30 Tage). Von diesen 1 260 Tagen ist auch noch in Offenbarung 12,6 und 13,18 die Rede.

### **Die Zeit der Drangsal**

Offenbar dauert die große Drangsalzeit (Mt 24,21) also dreieinhalb Jahre oder 42 Monate bzw. 1 260 Tage. Eingeläutet wird diese Zeit dadurch, dass Satan aus dem Himmel geworfen wird (Off 12,9). Aus Ärger darüber und angesichts seiner Bosheit wird er auf der Erde seine ganze Macht entfalten. Dazu benutzt er besonders zwei mächtige Instrumente, die in Offenbarung 13 als Tiere bezeichnet werden. Durch diese Beschreibung wird deutlich, dass sie von ihrem Wesen ungöttlich sind und auch keine Beziehung zu Gott suchen. Das ist das Merkmal von Tieren, die im Unterschied zum Menschen keinen Geist und keine unsterbliche Seele besitzen (vgl. Ps 49,13; 73,22; Dan 4,22.29; 5,21; 2. Pet 2,12; Jud 10). Es sind der Römische Kaiser (Off 13,1–10; 17,7–14; 19,19.20) und der Antichrist (Off 13,11–18).

Zusammen mit Satan bilden sie eine teuflische und götzendienerische Dreieinheit. Diese drei Personen, wobei Satan nicht sichtbar in Erscheinung tritt, verbinden sich, um die Gläubigen aus dem Volk der Juden gänzlich auszulöschen. Sie versuchen, die Macht über die ganze Erde an sich zu reißen. Dazu werden sie ein Götzenbild in den Tempel stellen, das den Römischen Kaiser darstellt (vgl. Off 13,15) und zugleich dem Antichristen göttliche Verehrung zuteilwerden lässt (vgl. 2. Thes 2,4). Genau dieses Bild ist der „verwüstende Gräuel“ (Dan 11,31) oder der Gräuel der Verwüstung (Mt 24,15), von dem der Herr Jesus spricht.

Dieses Götzenbild wird für die ungläubigen Juden zu einer Verwüstung werden. Zugleich wird damit eine große Drangsal für die gläubigen Juden verbunden sein. Denn Gott wird diese Umstände dazu benutzen, sie zu läutern (vgl. Jer 9,7; Dan 11,35; 12,10; Sach 13,9; Mal 3,3). Das Wiederkommen des Sohnes des Menschen in Macht und Herrlichkeit wird diesem Treiben ein Ende bereiten. Dieses Kommen geht mit großen Gerichten einher, wie wir sehen werden. Offenbar dauern diese Gerichte, die direkt mit dem Kommen Jesu verbunden sind, weitere 75 Tage (die Differenz zwischen 1 260 und 1 345 Tagen; Dan 12,12). Erst danach wird dann das Königreich des Herrn Jesus in großer Herrlichkeit und Schönheit aufgerichtet werden. Das ist das Tausendjährige Friedensreich in Gerechtigkeit.

### **Der Römische Kaiser**

Wenn man nun Offenbarung 13 liest, ist man erschrocken, wie furchtbar die Diktatur der Römischen Kaisers in Europa sein wird. Das wird auch aus Daniel 7 deutlich, wo das vierte Tier mit großen, eisernen Zähnen, das fraß und zermalmte und das Übriggebliebene zertrat ein Hinweis auf diesen römischen Kaiser ist. Davon heißt es in den Versen 19-21:

„Darauf begehrte ich Gewissheit über das vierte Tier, das von allen anderen verschieden war – sehr schrecklich, dessen Zähne aus Eisen und dessen Klauen

aus Erz waren, das fraß, zermalmte und das Übriggebliebene mit seinen Füßen zertrat – und über die zehn Hörner auf seinem Kopf und über das andere Horn, das emporstieg und vor dem drei abfielen; und das Horn hatte Augen und einen Mund, der große Dinge redete, und sein Aussehen war größer als das seiner Genossen. Ich sah, wie dieses Horn Krieg gegen die Heiligen führte und sie besiegte.“

Mit anderen Worten: Diese Herrschaft muss furchtbar und furchterregend sein. Und wir können gut verstehen, dass man sich einem solchen Despoten unterordnet. Denn wenn man das nicht tut, muss man um sein Leben fürchten. In dieser Zeit wird es keine „zwei Meinungen“ in der Öffentlichkeit geben. Alle werden dasselbe „denken“ müssen. Im Unterschied zur heutigen Zeit wird das aber durch einen Despoten bewirkt werden. Ob der Anfang – wie in der heutigen Zeit – ein „Virus“ (oder etwas Ähnliches) sein, das den Menschen solche eine Angst einjagen wird, dass sie von selbst genau das tun werden, was die Regierung(en) wollen?

### **Der Beginn der Herrschaft**

So können wir aus der aktuellen Situation entnehmen, dass der Beginn dieser Herrschaft in Europa möglicherweise mit einer freiwilligen Unterordnung einhergeht. Es bedarf offenbar gar keines Despoten, um Menschen „gleichzuschalten“. Es muss nur ein Virus kommen, und schon haben Menschen eine derartige Angst, dass sie bereit sind, auf viele Freiheiten zu verzichten. Und wenn es nicht nur ein Virus ist, sondern zwei oder drei, werden sie es erst recht tun.

Wenn man dann nach Osteuropa schaut, beispielsweise nach Ungarn oder Polen, dann sehen wir, dass in einer solchen Phase schon ein rechtspopulistischer Regent ausreicht, um die Freiheitsrechte teilweise sogar übermäßig einzuschränken. Und dann kann eine Demokratie sehr schnell in eine Diktatur übergehen.

Wir dürfen Gott dankbar sein, dass Er uns zuvor in den Himmel entrücken wird. Wir dürfen bei dem Herrn Jesus sein. Der Herr wird uns bewahren vor der Stunde der Versuchung. Ob Er uns bis dahin treu vorfinden wird? Dass wir Ihm gehorsam sind, Ihn verherrlichen und seine Rechte hochhalten? Christus ist das Zentrum der Gedanken Gottes. Er und seine Wünsche, seine Aufträge sollen es auch für uns sein.

## **Ausklang**

*Wahrscheinlich empfinden wir alle, dass Gott uns durch die „Covid-19-Krisenzeit“ viel zu sagen gehabt hat. Nach und nach gibt es wieder ruhigere Gewässer. Dadurch besteht die Gefahr, dass wir zur Tagesordnung übergehen. Nehmen wir uns wirklich die Zeit, die Fragen Gottes in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben zu klären?*

Das, was uns persönlich betrifft, können wir nur in unserem „Kämmerlein“ mit dem Herrn Jesus besprechen. Auch in unseren Familien gibt es sicher Klärungsbedarf. Was für einen Stellenwert haben Er und sein Wort bei uns? Leben wir wirklich für Ihn und mit Ihm? Wie wichtig sind uns Karriere und Einkommen, Vermögen und Aussehen, Ehre und äußeres Wohlergehen, Gesundheit und Hobbys? Leben wir für den Himmel und himmlische Werte? Weihnen wir unser Leben unseren Herrn und Retter? Oder sind wir letztlich Egoisten, wie wir es bei vielen Mitmenschen erleben?

Wenn es um Fragen geht, die uns gemeinschaftlich betreffen, besteht die Gefahr, dass Haarrisse entstanden sind inmitten der örtlichen Zusammenkommen, auch zwischen Brüdern und Dienern, die sich wertschätzen. So mögen wir Angst haben, solche Dinge anzusprechen, weil wir befürchten, dass sich diese Haarrisse vertiefen.

Diese Gefahr ist real. Aber es wäre „Gras darüber wachsen lassen“, wenn wir meinten, so die Unterschiede überspielen zu können. Es ist eine Illusion. Denn die nächste Herausforderung wird früher oder später auf uns alle zukommen. Wohl uns, wenn wir dann die Dinge besprochen und ausgeräumt haben, die uns jetzt beschweren. Das kann man letztlich nur im Miteinander, in gemeinsamen Gesprächen.

Die Einheit des Geistes im Band des Friedens kann man Gott gemäß nur bewahren, wenn man die von Paulus angemahnte Gesinnung dabei verwirklicht (Eph 4,1-4). Hier sollten wir dem Frieden nachjagen und uns selbst ins Licht Gottes stellen. Dann werden wir in Demut und Sanftmut auch miteinander in sachlicher Weise reden und bewältigen können.

Wir wollen doch alle dem Herrn nachfolgen und seinem Wort gehorsam sein. Dann werden wir einander immer das Beste unterstellen. Das ist Liebe, wie Gott sie uns in seinem Wort vorstellt. Wenn uns göttliche Liebe antreibt, werden wir auch seiner Heiligkeit entsprechen – bis der Herr Jesus wiederkommt.